

Sehen Paare die Welt durch eine Beziehungsbrille?

Reliabilität und Validität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata

Vom Fachbereich für Biowissenschaften und Psychologie
der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina

zu Braunschweig

zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Naturwissenschaften

(Dr. rer. nat.)

genehmigte

D i s s e r t a t i o n

von Sonja Krüger

aus Hannover



Erster Referent:

Prof. Dr. Kurt Hahlweg

Zweiter Referent:

Prof. Dr. Wolfgang Schulz

eingereicht am:

23.05.2005

mündliche Prüfung (Disputation) am:

06.09.2005

2005

Danksagung

Sehr herzlich danke ich der Alexander von Humboldt-Stiftung, ohne deren Unterstützung mit dem TransCoop-Programm diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Mein besonderer Dank gilt meinem Mentor Prof. Dr. Kurt Hahlweg. Er unterstützte mich während des gesamten Projekts außerordentlich und brachte mich durch die Betreuung meiner Arbeit weit voran. Durch ihn konnte die Zusammenarbeit mit Prof. Don Baucom, Ph.D. erst zu Stande kommen.

Ich danke Prof. Don Baucom, Ph.D. für seine Unterstützung, diese Arbeit umzusetzen, ebenso wie Laura Sullivan für ihr Vertrauen in mich, „ihr“ Coding-System zu übersetzen sowie für ihre geduldigen Antworten auf meine ständigen Fragen.

Sehr danke ich ebenfalls Prof. Dr. Wolfgang Schulz und Prof. Dr. May für ihre Unterstützung und Anregungen.

Ein großes Dankeschön spreche ich den Raterinnen Gabriele Bruns, Katharina Rohleder und Elfi Wachsmuth für ihre Kompetenz, Zuverlässigkeit, große Flexibilität und die sehr gute Zusammenarbeit aus. Weiterhin möchte ich den MitarbeiterInnen in der Abteilung Klinische Psychologie der TU Braunschweig für die Unterstützung danken sowie meinen Kolleginnen vom Projekt Zukunft Familie II, durch deren Entlastung die Vervollständigung dieser Arbeit möglich wurde. Auch den Paaren, die an der Studie teilnahmen, gilt mein Dank.

Natürlich danke ich auch meinen Eltern und meinen Freunden für die unterschiedlichen Arten der Unterstützung und das große Verständnis.

Vorveröffentlichung von Teilen der Dissertation

Teilergebnisse wurden mit Genehmigung des Fachbereichs für Biowissenschaften und Psychologie, vertreten durch den Mentor der Arbeit, in folgendem Beitrag vorab veröffentlicht:

Tagungsbeitrag

Krüger, S., Sullivan, L. J., Hahlweg, K., & Baucom, D. H.: *A Comparison of Relationship Schematic Processing in an American and a German Sample*. (Poster) 38th Annual Convention AABT, New Orleans (2004).

Krüger, S., Sullivan, L. J., Hahlweg, K., & Baucom, D. H.: *Noch ein Ratingsystem?! Beziehung-schematische Verarbeitung und Partnerschaftszufriedenheit deutscher und US-amerikanischer Paare*. (Poster) 23. Symposium der Fachgruppe Klinische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Dresden (2005).

Inhaltsverzeichnis

Abschnitt	Seite
1. Zusammenfassung	1
2. Theoretischer Hintergrund	7
KAPITEL I: PARTNERSCHAFT	
2.1 Einleitung: Partnerschaft und Zufriedenheit	7
2.2 Kreuzkulturelle Betrachtung von Partnerschaft	9
2.3 Determinanten der Partnerschaftszufriedenheit	10
2.4 Theoretische Modelle der Partnerschaftszufriedenheit	12
2.4.1 Lerntheoretischer Erklärungsansatz	12
KAPITEL II: KOGNITIONEN	
2.4.2 Kognitionstheoretischer Erklärungsansatz	13
2.4.2.1 Kognitionen	14
2.4.2.2 Emotionen	17
2.5 Geschlechtsspezifische Unterschiede	18
2.6 Messung von kognitiven Variablen im Zusammenhang mit Partnerschaft	21
2.6.1 Bisherige Untersuchungen	23
KAPITEL III: RELATIONSHIP SCHEMA CODING SYSTEM	
2.7 Relationship Schema Coding System	27
2.7.1 Entwicklung	27
2.7.2 Beschreibung	28
2.7.3 Stichprobenbeschreibung	30
2.7.3.1 Teilnehmer	30
2.7.3.2 Rekrutierung	30
2.7.3.3 Soziodemographische Variablen	31
2.7.3.4 Datenerhebung	31
2.7.3.5 Intervention: Verhaltenstherapeutische Ehe-therapie	31
2.7.4 Reliabilität	32
2.7.5 Validität:	32
2.7.5.1 Diskriminative Validität	32
2.7.5.2 Konstruktvalidität	34
2.7.5.3 Veränderungssensitivität	35
2.7.5.4 Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse	35
KAPITEL IV: RATINGSKALEN ZUR ERFASSUNG VON BEZIEHUNGS-SCHEMATA	
2.8 Deutsche Übersetzung des „Relationship Schema Coding System“	36

Abschnitt	Seite
2.8.1	Training der Autorin, deutsche Übersetzung und Rater-Training
2.8.2	Stichprobe der Voruntersuchung
2.8.2.1	Teilnehmer
2.8.2.2	Rekrutierung
2.8.2.3	Soziodemographische Variablen
2.8.3	Reliabilität
2.8.3.1	Autorin und US-amerikanische Rater
2.8.3.2	Autorin und deutsche Rater
2.8.4	Validität:
2.8.4.1	Diskriminative Validität
2.8.4.2	Konstruktvalidität
2.8.5	Zusammenfassung
KAPITEL V: FRAGESTELLUNG	
2.9	Fragestellung und Hypothesen
2.9.1	Diskriminative Validität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata
2.9.2	Veränderungssensitivität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata
2.9.3	Prädiktive Validität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata
2.9.4	Konstruktvalidität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata
3. Methode	45
3.1	Stichprobe
3.1.1	Studien und Teilnehmer
3.1.2	Studienstichprobe
3.1.3	Soziodemographische Variablen
3.1.3.1	Studienstichprobe und BSV/non-BSV
3.1.3.2	Stichprobenunterschiede zwischen BSV/non-BSV
3.2	Datenerhebung
3.2.1	EPL II
3.2.2	EPL II-B
3.3	Intervention
3.3.1	EPL II
3.3.2	EPL II-B

Abschnitt	Seite
3.4	Messinstrumente 49
3.4.1	Partnerschaftsfragebogen (PFB) 49
3.4.2	Problemliste (PL) 49
3.4.3	Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion (KPI) 50
3.4.4	Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) 50
3.4.4.1	Übereinstimmungs-Maße 52
3.4.4.1.1	Prozentuale und exakte prozentuale Übereinstimmung 53
3.4.4.1.2	Rater-Agreement-Index 53
3.4.4.2	Zufallskorrigierte Test-Statistik für Interrater-Reliabilität 54
3.4.4.2.1	Test auf Homogenität der Randverteilungen: Wilcoxon-Test 54
3.4.4.2.2	Test auf Konsistenz der Raterurteile: Spearmans Rangkorrelation 54
3.5	Auswertung der Daten 55
3.5.3	Mittelwertsvergleiche 55
3.5.3.1	χ^2 -Test 55
3.5.3.2	t-Test 55
3.5.3.3	Effektstärken 56
3.5.4	Zusammenhangsmaße 56
4. Ergebnisse	58
4.1	Inhaltsvalidität 58
4.2	Diskriminative Validität 60
4.2.1	Geschlechterunterschiede im Ausmaß BSV/non-BSV 60
4.2.2	Geschlechterunterschiede in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata 60
4.2.3	Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs- Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit 61
4.2.4	Zusammenhang Geschlechterunterschiede in Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit 62
4.3	Veränderungssensitivität 63
4.3.1	Veränderung des Ausmaßes von BSV/non-BSV 63
4.3.2	Veränderung und Geschlechterunterschiede in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata 64
4.3.3	Veränderung des Zusammenhangs Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit 66

Abschnitt		Seite
4.3.4	Veränderung des Zusammenhangs von Geschlechterunterschieden in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit	68
4.4	Prädiktive Validität	68
4.5	Konstruktvalidität	69
4.5.1	Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit dem Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion	69
4.5.1.1	Prä-Messzeitpunkt	69
4.5.1.2	Veränderung zum Post-Messzeitpunkt	70
4.5.2	Zusammenhang des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion mit Partnerschaftszufriedenheit im Vergleich zu dem Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit	71
4.5.2.1	Prä-Messzeitpunkt	71
4.5.2.2	Veränderung zum Post-Messzeitpunkt	71
5. Diskussion		74
5.1	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	74
5.1.1	Inhaltsvalidität	74
5.1.2	Diskriminative Validität	74
5.1.2.1	BSV und non-BSV	74
5.1.2.2	Geschlechterunterschiede	74
5.1.2.3	Zusammenhang mit Partnerschaftsqualität	75
5.1.2.4	Zusammenhang Geschlechterunterschiede mit Partnerschaftszufriedenheit	75
5.1.3	Veränderungssensitivität	76
5.1.3.1	BSV und non-BSV	76
5.1.3.2	Geschlechterunterschiede	76
5.1.3.2	Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit	77
5.1.3.3	Zusammenhang Geschlechterunterschiede mit Partnerschaftszufriedenheit	78
5.1.4	Prädiktive Validität	78
5.1.5	Konstruktvalidität	79
5.1.5.1	Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit dem Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion	79

Abschnitt	Seite
5.1.5.2	Zusammenhang des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion mit Partnerschaftszufriedenheit im Vergleich zu dem Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit
	80
5.2	Schwächen und Grenzen der Untersuchung
	80
5.3	Ausblick und Nutzen der Untersuchung
	82
6. Literaturverzeichnis	86
 Anhang A	
Manual „Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata“	I
 Anhang B	
Kodierungsbögen „Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata“	XXIV
 Anhang C	
Konsensbogen „Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata“	XXVIII
 Anhang D	
Zusammenfassung für die praktische Anwendung	XXX
 Anhang E	
Tabellen in Langform	XXXVII

1. Zusammenfassung

Das „Relationship Schema Coding System“ (RSCS; Sullivan & Baucom, 2000), ein Verfahren zur Erhebung des Konstrukts der beziehungs-schematischen Verarbeitung (BSV), wurde in die „Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata“ (RBS) übersetzt (Krüger, 2003). BSV bedeutet, dass bei der kognitiven Verarbeitung Ereignisse in Verbindung mit der romantischen Beziehung gesetzt werden und ihnen eine bestimmte Bedeutung für die Beziehung beigemessen wird. Dies ist vergleichbar damit, die Welt durch eine Art „Beziehungsbrille“ zu sehen. In den RBS erfasst die Skala „Quantität“ der BSV die Häufigkeit, mit der Ereignisse in Bezug zur Paarbeziehung gesetzt werden. Die Skala „Qualität“ der BSV dagegen erfasst das Ausmaß der Integration aller zur Verfügung stehenden Informationen sowie die Komplexität und Detailliertheit der Repräsentation des Ereignisses und seiner Bedeutung für die Beziehung. Die Skala „Valenz“ der BSV soll dagegen erfassen, ob bei der beziehungs-schematischen Verarbeitung für die Beziehung förderliche/hilfreiche oder schädliche Grundannahmen verwendet werden.

Bei den RBS handelt es sich um ein Verhaltensbeobachtungs-Instrument (Fremdrating), das bei Problemlösegesprächen von Paaren eingesetzt wird, die auf Video aufgenommen wurden. Die RBS wurden auf 115 Paare angewendet, die das Trainingsprogramm EPL II („Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für verheiratete Paare mit längerer Beziehungsdauer“; Kaiser, Hahlweg, Fehm-Wolfsdorf & Groth, 1998) und EPL II-B (Braukhaus, Hahlweg, Kroeger, Fehm-Wolfsdorf, & Groth, 2001) durchliefen. Die Interrater-Reliabilitäten der einzelnen Skalen sind gut bis sehr gut.

Ziel der Untersuchung waren zum einen die Replikation der Ergebnisse des RSCS (Sullivan & Baucom, 2004, 2005) mit den RBS im deutschen Sprachraum sowie zum anderen die Erhebung der diskriminativen Validität (Geschlechterunterschiede, Unterschiede zwischen glücklichen und unglücklichen Individuen bzw. Paaren), der Veränderungssensitivität (Veränderung nach einer Intervention), der prädiktiven Validität (Vorhersage der Partnerschaftszufriedenheit) und der Konstruktvalidität (Ähnlichkeit mit bzw. Unterschiedlichkeit zu einem Verhaltensbeobachtungsinstrument zur Erfassung von Kommunikationsverhalten). Folgende Ergebnisse können zusammenfassend festgehalten werden:

- Es gibt Geschlechterunterschiede in BSV.

Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen eine größere „Quantität“ der BSV als Männer zeigen. Dies entspricht den Ergebnissen von Sullivan und Baucom (2004, 2005). Anders als in

der Untersuchung in den USA unterscheiden sich die Partner allerdings nicht signifikant in der „Qualität“ und der „Valenz“ der beziehungs-schematischen Verarbeitung.

Im Verlauf der Intervention verbessern sich Männer hinsichtlich der „Quantität“, „Qualität“ und „Valenz“. Frauen und beide Partner in der Kontrollgruppe verändern sich nicht. Die RBS sind somit sensitiv für Veränderungsmessung.

- BSV korreliert mit der Partnerschaftszufriedenheit des Partners.

Der Zusammenhang der Zufriedenheit in der Beziehung des einen Partners (Partnerschaftsfragebogen, PFB; Hahlweg, 1996) mit der BSV des anderen Partners stellt sich folgendermaßen dar: Zeigen Frauen eine hohe „Quantität“, „Qualität“ und „Valenz“ der BSV, dann sind Männer zufriedener in der Partnerschaft. Dies entspricht den US-amerikanischen Ergebnissen und somit der Vorhersage. Es gibt außerdem, wie vorhergesagt, nur einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen der „Qualität“ der BSV der Männer mit den PFB-Werten der Frauen.

Zusätzlich hängt das Ausmaß des Unterschieds innerhalb eines Paares in der „Quantität“ der BSV signifikant mit der Partnerschaftszufriedenheit beider Partner zusammen. Je ähnlicher sich Partner in der Häufigkeit ihrer BSV sind, desto zufriedener in der Partnerschaft sind sie. Die RBS können also zwischen glücklichen und unglücklichen Paaren differenzieren.

- BSV sagt Partnerschaftszufriedenheit vorher

Die Verbesserung der Männer in der „Quantität“ und „Qualität“ hängt positiv mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen ein Jahr nach der Intervention zusammen. Die Effekte sind hoch, dies spricht für die prädiktive Validität der RBS.

- BSV hängt mit Kommunikation zusammen, unterscheidet sich aber auch.

Die einzelnen Skalen der RBS hängen zum Teil signifikant mit Kategorien des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion (KPI; Hahlweg, 2004) zusammen. Dabei zeigen die „Quantität“ und „Qualität“ der BSV wie erwartet wenige und schwache Korrelationen mit den KPI-Kategorien. Die „Valenz“ der BSV zeigt eine große Anzahl signifikanter Korrelationen mit den KPI-Kategorien. Bis auf letztere Skala kann man eindeutig davon ausgehen, dass etwas anderes als Kommunikationsverhalten mit den RBS gemessen wird. Sie machen inhaltlich im Vergleich mit dem KPI Sinn. Dies spricht für eine gute Konstruktvalidität.

- Auch Kommunikationsverhalten hat Zusammenhänge mit Partnerschaftszufriedenheit des Partners, jedoch nicht wie bei BSV das Ausmaß der Veränderung mit der Partnerschaftszufriedenheit nach einem Jahr.

Beim Vergleich des jeweiligen Zusammenhangs des Kommunikationsverhaltens und des beziehungs-schematischen Verarbeitens mit der Partnerschaftszufriedenheit wurde erwartet, dass sich diese Zusammenhänge zwar nicht grundlegend unterscheiden, aber doch nicht völlig gleichen. Dies wurde durch die vorliegende Arbeit bestätigt. Zum Prä-Messzeitpunkt sind die Korrelationen mit der Partnerschaftszufriedenheit des Partners für alle KPI-Kategorien vorhanden und auch ähnlich hoch wie von BSV mit der Partnerschaftszufriedenheit. Allerdings gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Veränderung im Kommunikationsverhalten mit der Partnerschaftszufriedenheit des Partners nach einem Jahr, wie er für BSV gezeigt werden konnte. Damit unterscheidet sich BSV von Kommunikationsverhalten.

- Non-BSV schränkt die Aussagekraft der RBS ein.

Es gibt einen relativ hohen Anteil von Individuen (ca. 30 %), die in der Interaktion gar keine beziehungs-schematische Verarbeitung gezeigt haben (non-BSV). Diese fallen aus den Analysen durch fehlende Werte heraus. Es konnten keine Unterschiede zwischen Individuen gefunden werden, die BSV oder non-BSV zeigen. Durch fehlende Werte verringern sich die Stichprobenumfänge für die Analysen zum Teil deutlich. Außerdem werden durch Veränderungen im Verlauf der Intervention bezüglich non-BSV jeweils unterschiedliche Substichproben untersucht. Insgesamt schränkt non-BSV daher den praktischen Nutzen und die Aussagekraft der Ergebnisse dieser Arbeit ein.

1. Abstract

The „Relationship Schema Coding System“ (RSCS; Sullivan & Baucom, 2000), an observational coding system to assess the behavioral manifestations of the construct Relationship-Schematic Processing (RSP), was translated into the German „Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata“ (RBS; Krüger, 2003). RSP (or in German “beziehungs-schematische Verarbeitung, BSV”) is the tendency to attend to and give relationship and/or emotional meaning to events that happen within or outside of an individual’s romantic relationship. A good metaphor to describe RSP is “to view the world through relationship-tinted glasses”. The RSCS/RBS consists of three main categories. The “quantity” of RSP measures the frequency with which the individual seems to be giving relationship meaning to events. The “quality” of RSP assesses the degree to which he/she integrates all the available information and the degree to which he/she develops a complex and rich interpretation of the incident and its meaning for the relationship. The “valence” of RSP estimates whether the individual uses helpful and beneficial assumptions and beliefs about the relationship while engaging in RSP or whether these assumptions are destructive and dysfunctional for the couple.

The RBS was applied to videotaped problem-solving interactions of 115 couples who participated in the prevention program “Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für Paare mit längerer Beziehungsdauer” (A couples learning program; EPL II: Kaiser, Hahlweg, Fehm-Wolfsdorf, & Groth, 1998, and EPL II-B: Braukhaus, Hahlweg, Kroeger, Fehm-Wolfsdorf, & Groth, 2001). Interrater-reliability was high.

The aim of the present study was the replication of the results of the RSCS (Sullivan & Baucom, 2004, 2005) with the RBS in Germany as well as the evaluation of the discriminative validity (gender differences, differences between distressed and non-distressed couples and individuals), of the sensitivity for change (change after an intervention), of the predictive validity (prediction of relationship satisfaction) and of the construct validity (similarity/difference with an observational coding system for assessing communication behavior). The results are the following:

- Gender differences exist in RSP.

Women show a higher “quantity” of RSP than men do. This is conform with the results of Sullivan and Baucom (2004, 2005). Distinctive from the findings in the USA, German men do not differ significantly from women in the “quality” or “valence” of RSP.

During the course of intervention, men improve in their “quantity”, “quality” and “valence”. Women and both partners in the waitinglist-controlgroup do not change. The RBS are therefore sensitive for measurement of change.

- RSP correlates with partner’s relationship satisfaction

The association of relationship satisfaction of one partner (measured by the “Partnerschaftsfragebogen, PFB”, Hahlweg, 1996) with the RSP of the other partner can be described as the following: When women show a high degree of “quantity”, “quality” and “valence”, their male partners are more satisfied in their relationship. This is equivalent to the US-American findings and the hypotheses. There is also only a significant positive correlation between “quantity” and “quality” of men’s RSP with women’s PFB.

Additionally, the degree of difference in “quantity” of RSP within a couple is associated with both partner’s relationship satisfaction. The more alike in the frequency of RSP the partners are, the more satisfied they are with their relationship. The RBS are able to differentiate between distressed and non-distressed couples.

- RSP predicts relationship satisfaction.

Men’s improvement in “quantity” and “quality” of RSP is positively linked with women’s relationship satisfaction one year after the intervention. The correlation is high; this is an indication for the predictive validity of the RBS.

- RSP correlates with communication, but differs from it, too.

The categories of the RBS are partially linked significantly with categories of the “Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion” (Interactional Coding System; KPI; Hahlweg, 2004). “Quantity” and “quality” of RSP show as expected some remote correlations with KPI-categories, whereas “valence” of RSP has a high number of significant correlations with KPI-categories. With the exception of the last category, one can assume that the RBS measure something different from communication behavior. Contextually, they make sense when compared to the KPI. This is an indicator for good construct validity.

- Communication behavior, like RSP, has correlations with partner’s relationship satisfaction. But in contrast to RSP, the extent of change does not correlate with partner’s relationship satisfaction one year after the intervention.

When comparing the correlation of communication behavior with relationship satisfaction and the correlation of RSP with relationship satisfaction, we expected the connections neither to be basically different nor to be completely similar. This was confirmed by the present study. At pretest, the correlations of the KPI with partner's relationship satisfaction exist for all categories and are not differently high from those with RSP. However, there is no connection between change of communication behavior and partner's relationship satisfaction one year after the intervention like the one existing with RSP. Therefore, RSP is different from communication behavior.

- Non-RSP limits the generalization of the RBS.

There is a relatively high number of individuals (about 30 %), who do not show RSP in the interaction at all ("non-RSP"). These individuals drop out of the analyses because of missing values. There were no differences found between individuals who showed RSP and those who did not. Because of the missing values and changes in non-RSP during the course of intervention, the samplesizes and –composition varies for the analyses considerably, so that different subsamples are being examined. Overall, non-RSP limits the practical value and generalization of the findings of this study.

2. Theoretischer Hintergrund

KAPITEL I: PARTNERSCHAFT

2.1 Einleitung: Partnerschaft und Zufriedenheit

Eine glückliche Partnerschaft hat für die meisten Menschen einen hohen Stellenwert und ist von zentraler Bedeutung für die allgemeine Lebenszufriedenheit. Liebe, Partnerschaft und Familie stellen somit wichtige Quellen für Wohlbefinden und psychische Stabilität dar (Thurmaier, Engl & Hahlweg, 1998).

Auch wenn Partnerschaftszufriedenheit zu Beginn praktisch jeder Ehe hoch ist, nimmt sie im Verlauf der Ehe deutlich ab, besonders in den ersten zehn Jahren (Bradbury, Cohen & Karney, 1998; Veroff, Douvan, Orbuch & Acitelli, 1998). Während einige Paare trotzdem eine hohe Ehezufriedenheit aufrechterhalten können, entwickeln andere Paare stark belastende Partnerschaftskonflikte (Karney & Bradbury, 1995). Entsprechend haben Unverheiratete durchschnittlich höhere Werte in der allgemeinen Lebenszufriedenheit als unglücklich verheiratete Personen (Pearlin & Lieberman, 1979). Auch aus verhaltensmedizinischer Perspektive zeigt sich, zusätzlich zu dieser emotionalen Belastung, ein ungünstiges Bild für geschiedene Personen oder solche mit einer hohen Rate ehelicher Konflikte. Kiecolt-Glaser und Kollegen (1987), Kiecolt-Glaser und Kollegen (1993) sowie Baum, Cohen und Hall (1993) konnten bei ihnen eine Down-Regulation der zellulären Immunfunktion nachweisen, die wiederum eine der Kernmechanismen für ein Spektrum von Gesundheitsproblemen wie kardiovaskuläre Erkrankungen, Osteoporose, Arthritis, bestimmte Formen von Krebs sowie Typ-Zwei-Diabetes zu sein scheint (Kiecolt-Glaser, McGuire, Robles & Glaser, 2002). Auch haben chronisch belastete Partnerschaften offenbar einen Einfluss auf die Entwicklung von Bluthochdruck und Arteriosklerose (Ewart, Taylor, Kraemer & Agras, 1991; Kuhn 1989), wie auch auf psychopathologische Erkrankungen: Mit sinkender Partnerschaftszufriedenheit steigt zum Beispiel bei Frauen das Risiko um das 25fache, an einer Depression zu erkranken (Weissman, 1987).

Dagegen kann Ehe unabhängig von der Ehezufriedenheit der Partner auch ein Schutzfaktor sein, z.B. durch indirekten Einfluss bezüglich Gesundheitsverhalten bei der Rehabilitation nach einem Koronarinfarkt (Rankin-Esquer, Deeter & Taylor, 2000). Diese schützenden Effekte sind für Männer deutlich größer als für Frauen: Unverheiratete Frauen haben eine um 50 % höhere Sterblichkeit, Männer dagegen eine um 250 % (Ross

& Mirowsky, 2002). Dies scheint vor allem durch erhöhte soziale Kontrolle von Frauen bezüglich des Gesundheitsverhaltens beeinflusst zu werden, von dem Männer in der Ehe profitieren (Umberson, 1992). Zusätzlich ziehen Frauen für Unterstützung offenbar ein breites soziales Netzwerk heran, während Männer sich meist allein ihrer Partnerin anvertrauen (Phillipson, 1997).

Eine weitere Konsequenz von Partnerschaftskonflikten ist Scheidung, die natürlich im Vergleich zu dauerhaft belasteten Ehen eine positive Lösung sein kann. Die Scheidungsrate stieg seit 1962 kontinuierlich an; man schätzt, dass in der Bundesrepublik Deutschland ungefähr jede dritte, in Großstädten jede zweite Ehe geschieden wird. Von den 213 975 im Jahr 2003 (4,8 % mehr als im Vorjahr) geschiedenen Ehepaaren hatten 50,4 % minderjährige Kinder; insgesamt waren also 107 888 Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen (+ 6,3 % gegenüber 2002; Statistisches Bundesamt, 2004). Scheidungen scheinen für die Mehrzahl der Kinder vor allem anfänglich zu einer starken Symptombelastung zu führen, die bei den meisten Kindern auch über einen längeren Zeitraum anhält (Schmidt-Denter, 2001). Diese Kinder zeigen wiederum in späteren Beziehungen ihrerseits ein erhöhtes Scheidungsrisiko (Hullen, 1998; Karney & Bradbury, 1995).

Eine langfristige Partnerschaft wird nach der Scheidung offenbar weiterhin gesucht: Nur 6% geschiedener Frauen und Männer finden das Leben als Single „wunderbar“ (repräsentative Umfrage in den USA; Siemenauer & Carroll, 1982, zitiert nach Schindler, 2000). Die psychische Belastung, für die Unverheiratete vulnerabler sind, ist nicht nur auf unerfüllte innere Bedürfnisse und emotionale Frustration zurückzuführen, sondern hauptsächlich durch (im Vergleich zu Verheirateten größere) ökonomische Not, soziale Isolation und elterliche Verantwortung (Pearlin & Johnson, 1977). Zusätzlich scheinen besonders Männer nach Trennungen durch eingeschränkte Immunkfunktion unter häufigeren Erkrankungen zu leiden (Kiecolt-Glaser, Kennedy, Malkoff & Fisher, 1988). Die meisten Geschiedenen suchen eine neue Partnerschaft, wobei Männer schneller eine neue dauerhafte Partnerschaft eingehen als Frauen (Schmitz & Schmidt-Denter, 1999). Dies soll nur einen kleinen Einblick in die Relevanz von Partnerschaftsproblemen in soziologischer, gesundheitlicher und gesellschaftspolitischer Hinsicht geben.

Auch wenn immer mehr Paare professionelle Eheberatung oder Beratung aufsuchen (Klann et al., 1994), können nicht alle Partnerschaften noch „gerettet“ werden. Die Verhaltenstherapeutische Eheberatung (VET) hat eine mittlere Effektstärke von $ES = 0.95$; danach haben Paare der VET-Gruppe eine um 44 % bessere Chance als

Kontrollgruppen-Paare, sich hinsichtlich der Ehequalität zu verbessern (Hahlweg & Markman, 1988). Diesbezüglich liegen keine Unterschiede zwischen Studien vor, die in den USA oder Europa durchgeführt wurden. Man kann daher annehmen, dass die zu Grunde liegenden Konzepte kreuzkulturelle Gültigkeit haben.

2.2 Kreuzkulturelle Betrachtung von Partnerschaft

Sowohl die USA als auch die BRD gelten als Industrienationen und sind der westlichen Kultur zugeordnet. Demzufolge haben sie ähnliche Einstellungen und Werthaltungen zu „engen Beziehungen“: Eine aus gegenseitiger Sympathie erwachsene Partnerschaft zweier Personen, die ihre Handlungen auf gemeinsame Ziele und Interessen ausgerichtet haben und hohe gegenseitige emotionale Bindung, gegenseitige Akzeptanz, Wertschätzung und Kooperationsbereitschaft als Grundlagen haben (Trommsdorff, 1991). Beide Länder haben ähnliche Vorstellungen von Individualismus, Freiheit und Gleichheit, die eine freie, individuelle Entscheidung bei der Partnerwahl sowie eine soziale und rechtliche Gleichstellung der Geschlechter in der Partnerschaft fördern.

Zu beachten ist allerdings, dass nach Hofstede (2003) die USA ein geringfügig größeres Ausmaß an Individualismus haben als die BRD. Auch bezüglich der Dimension Maskulinität vs. Femininität unterscheiden sich die beiden Nationen. Obwohl beide als maskulin zugeordnet werden, haben Amerikaner noch weitaus höhere Werte für Maskulinität. Amerikaner sind also weniger offen bezüglich Sexualität, empfinden Sex eher als Leistung und betrachten Abtreibung, Empfängnisverhütung, Selbstbefriedigung sowie Homosexualität eher als Tabu als Deutsche (Hofstede, 1998). Sowohl in den USA als auch in der BRD wird allerdings romantische Liebe hoch geschätzt; in diesen pluralistischen Gesellschaften wird bei Paaren unterschiedlicher Herkunft dadurch einerseits die freie Entfaltung der individuellen Persönlichkeit, andererseits die Integration in die Gesellschaft ermöglicht. Zusätzlich besteht die Annahme einer exklusiven, intimen Beziehung, die die soziale Umwelt als Öffentlichkeit ausschließt (Trommsdorff, 1991).

Bezüglich spezifischer Variablen scheint es Unterschiede zwischen Ländern zu geben, die den westlichen Industrienationen zugeordnet werden. Halford, Hahlweg und Dunne (1990) fanden mit Hilfe des „Kategoriensystems für partnerschaftliche Interaktion“ (KPI, Hahlweg, 2004) heraus, dass deutsche Paare im Vergleich zu australischen Paaren u. a. mit höherer Wahrscheinlichkeit offen Nichtübereinstimmung ausdrücken, ohne daraus negative Implikationen für die Partnerschaft zu ziehen. Dagegen konnte im Vergleich des Kommunikationsverhaltens von deutschen und britischen Paaren mit dem KPI gezeigt

werden, dass die Beziehungen zwischen Partnerschaftszufriedenheit und verschiedenen Aspekten des Kommunikationsverhaltens in beiden Stichproben sehr ähnlich waren (Hooley & Hahlweg, 1989). Dies galt auch für Kommunikationsmuster, speziell negative Eskalationsketten.

Bei Vergleichen zwischen den USA und der BRD sind bezüglich spezifischer beziehungsrelevanter Merkmale daher wahrscheinlich in erster Linie Gemeinsamkeiten, allerdings auch einige Unterschiede zu erwarten.

2.3 Determinanten der Partnerschaftszufriedenheit

Ob eine Ehe oder Partnerschaft erfolgreich verläuft, hängt von vielfältigen Faktoren ab. Beschreiben lässt sich der Erfolg am besten durch die Dimensionen Zufriedenheit (Partnerschaftsqualität) und Stabilität (Braukhaus, Saßmann & Hahlweg, 2000). Stabilität, die formal durch Trennung oder Scheidung erfassbar ist, ist nicht gleichbedeutend mit Ehequalität: Zwar sind die meisten Paare, die geschieden werden, unglücklich, aber nicht alle unglücklichen Paare lassen sich scheiden (Hahlweg, 1998)! Faktoren, die neben Partnerschaftszufriedenheit die Partnerschaftsstabilität beeinflussen, sind vor allem Erfahrungen von Zielerfüllung, Fairness, Gerechtigkeit und Unterstützung in der Beziehung (Brandstädter & Felser, 2003).

Als Determinante der Beziehungsqualität gelten aktuell vor allem Paaranpassungsprozesse, dazu zählt Interaktionsverhalten, also Kommunikation und Problemlösefertigkeiten (Schröder & Hahlweg, 2000), aber auch die Emotionen und Kognitionen während des Interaktionsverhaltens. Sozioökonomische Variablen (z.B. Alter, Schulbildung, Altersdifferenz der Partner), Lebensereignisse (z.B. Geburt eines Kindes, Wechsel des Berufs) und individuelle Variablen (z.B. Persönlichkeitseigenschaften; Bouchard, Lussier & Sabourin, 1999; Watson, Hubbard & Wiese, 2000) erklären nur sehr wenig Varianz der Partnerschaftsqualität (Bradbury & Karney, 1993; Halford, 2001). Untersuchungen konnten allerdings zeigen, dass sich die Homogenität der Partner in der Dyade günstig auf die Partnerschaftszufriedenheit auswirkt (Hahlweg, 1998).

Dagegen konnte in Studien, in denen gezielt Transaktionen der Partner untersucht wurden, durch diese der Grad der Partnerschaftszufriedenheit vorhergesagt werden (Gottman, 1994; Guay, Boisvert & Freeston, 2003; Hahlweg, 2004). Dafür wurden videoaufgezeichnete Gespräche von Paaren mit geeigneten Beobachtungsverfahren wie dem Kategoriensystem partnerschaftlicher Interaktion (KPI; Hahlweg, Feinstein & Müller,

1988) ausgewertet. Glückliche Paare kommunizieren nonverbal positiver (z.B. Blickkontakt, Sprechen mit warmem, zärtlichem Tonfall) und äußern verbal öfter eigene Wünsche und Gefühle sowie persönliche Gedanken als unglückliche Paare. Partner sind zufriedener, je offener sie miteinander kommunizieren können, je kompetenter sie Probleme lösen können und je besser sie mit Stresssituationen umgehen können (Bodenmann & Cina, 2003; Kiecolt-Glaser, Bane, Glaser & Malarkey, 2003). Darüber hinaus kann Partnerschaftszufriedenheit auch durch Kommunikationsverhalten vorhergesagt werden: Affektive Unbeteiligung bei Problemlösegesprächen vor der Heirat ist negativ mit Ehezufriedenheit 1,5 und 2,5 Jahre nach der Eheschließung verbunden (Smith, Vivian & O'Leary, 1990).

Ebenso konnten mit Selbstbeurteilungsinstrumenten wie dem „Communication Patterns Questionnaire“ (CPQ; Christensen, 1987, 1988) und der deutschen Übersetzung, dem Fragebogen zur Erfassung partnerschaftlicher Kommunikationsmuster (FPK) von Kröger und Kollegen (2000), glückliche und unglückliche Paare (in Bezug auf Unterschiede im Kommunikationsverhalten wie konstruktiver Kommunikation: günstig, Konfliktvermeidung: ungünstig und Forderungs-/Rückzugsmuster: ungünstig) differenziert werden.

Auch Ergebnisse sequenzanalytischer Untersuchungen passen in dieses Bild: Bei Paaren mit unbelasteter Beziehung kann man kürzere Eskalationsketten (bestehend aus Vorwürfen, Beschuldigungen und Kritik) beobachten als bei Paaren mit niedrigerer Ehequalität; offenbar können letztere diese Ketten erst sehr spät unterbrechen (Hahlweg, 1986). Hinsichtlich der Problemlösefähigkeit konnte in Fragebogenstudien (Klann, Hahlweg & Hank, 1992) nachgewiesen werden, dass glücklichere Paare von weniger Problembereichen sowie günstigeren Lösungsstrategien berichteten.

Auch nach den Ergebnissen einer Metaanalyse (Karney & Bradbury, 1995) ist das Kommunikationsverhalten die wichtigste Determinante für die Zufriedenheit in der Partnerschaft. Demnach scheint das Gelingen einer Beziehung wesentlich davon abzuhängen, wie die Partner einander wahrnehmen und beurteilen (Brandstädter & Felser, 2003). Folglich scheint dies ein guter Ansatzpunkt für erfolgreiche Paarinterventionen zu sein (vgl. 2.1, 3.1.5).

Um ein vollständigeres Bild der Determinanten von Partnerschaftsqualität zu gewinnen und daraus Schlüsse für wichtige Elemente von Paarinterventionen ziehen zu können, sind ähnliche Untersuchungen hinsichtlich der Kognitionen und Emotionen der Partner (in

der Interaktion) von Interesse. In der vorliegenden Arbeit soll der Schwerpunkt auf Kognitionen liegen (vgl. 2.5).

2.4. Theoretische Modelle der Partnerschaftsqualität

Es existiert eine Reihe theoretischer Modelle, die versuchen, erfolgreiche und nicht-erfolgreiche Partnerschaften zu charakterisieren und zu erklären. Neben den kognitiv-verhaltenstherapeutischen (lernpsychologischen) Ansätzen sind ebenso psychodynamische, systemisch-strukturelle (kommunikationstheoretische) und klientenzentrierte Konzepte anerkannt, außerdem gibt es Mischformen. Hier soll zunächst kurz auf lerntheoretische, dann besonders auf die kognitiven Modelle eingegangen werden. Entsprechend der aktuellen theoretischen Überlegungen sind zurzeit verschiedene Ansätze in der Beratung, Prävention und Therapie von Partnerschaftskonflikten maßgeblich.

2.4.1 Lerntheoretischer Erklärungsansatz

Es existiert ein breites Spektrum von lerntheoretischen Erklärungsmodellen, die Kommunikationsverhalten als Determinante der Partnerschaftszufriedenheit in den Vordergrund stellen und zum Teil empirisch gut belegt und auch therapeutisch gut vermittelbar sind.

Ein populäres lerntheoretisches Modell ist der „Zwangsprozess“ (Patterson & Reid, 1970; Schröder & Hahlweg, 2000). Da sich Partner eigentlich nie in all ihren Vorstellungen und Verhaltensweisen, die die Partnerschaft betreffen, gleichen, entstehen meist irgendwann Wünsche nach Verhaltensänderung (z.B. hat Partner A den Wunsch, dass Partner B sich verändert). Beim Zwangsprozess wird negatives „nörgelndes“ Verhalten (auch Verstärkerentzug) von Partner A positiv dadurch verstärkt, dass Partner B die gewünschte Verhaltensänderung (zumindest kurzfristig) zeigt. Die Auftretenshäufigkeit dieser negativen Methoden der Interessensdurchsetzung wird dadurch erhöht und durch Modelllernen und Reziprozität wird Partner B ebenfalls zu diesen Maßnahmen greifen, um seine Wünsche durchzusetzen. Neben der Kurzfristigkeit der gewünschten Verhaltensänderungen ist dabei besonders ungünstig, dass die Partner an die aversiven Reize habituieren und sich der Prozess daher immer mehr aufschauelt (Schröder & Hahlweg, 2000). Gleichzeitig kommt es zu einer reziproken Reduktion der positiven Interaktionen. Solche Partnerschaften werden dann als wenig ausgewogen erlebt und die gegenseitige Anziehung verringert sich.

Auch die Partner selbst identifizieren Verhalten oft als kritische Variable. So scheinen Frauen und Männer dieselben Lebensbereiche als konfliktauslösend zu erleben: Der Bereich Kommunikation/gemeinsame Gespräche wird von beiden Geschlechtern an der Spitze der problembelasteten Bereiche eingeordnet (Kröger, Hahlweg, Braukhaus, Fehm-Wolfsdorf & Groth, 2001). Die Art der inneren Repräsentation des Partnerverhaltens oder der Interaktion beeinflusst also stark die Zufriedenheit mit der Beziehung (Epstein & Baucom, 2002).

KAPITEL II: KOGNITIONEN

2.4.2 Kognitionstheoretischer Erklärungsansatz

In diesem Ansatz wird von einem Zusammenhang von Emotionen, Kognitionen und Verhalten ausgegangen (Epstein & Baucom, 2002). Hier soll zunächst ein allgemeiner Überblick gegeben werden, anschließend auf Kognitionen und Emotionen sowie die jeweiligen Zusammenhänge miteinander und mit Verhalten eingegangen werden.

Die Informationsverarbeitung, die bei der Partner-Interaktion stattfindet, ist in verschiedene Schritte unterteilbar. Nach Bradbury und Fincham (1990) könnten hier Prozesse ablaufen, die denen eines „primary processing“ (erste Informationsverarbeitung) mit „primary appraisal“ (erste Einschätzung) und eines „secondary processing“ (zweite Informationsverarbeitung) mit „secondary appraisal“ (zweite Einschätzung) nach Lazarus und Smith (1988) entsprechen. Während der ersten Informationsverarbeitung findet nach Wahrnehmung des Verhaltens durch Aufmerksamkeit des Empfängers die Bildung einer mentalen Repräsentation des Verhaltens statt. Diese erfolgt besonders hinsichtlich der Einschätzungen negativ oder positiv, erwartet oder unerwartet und selbst-relevant oder nicht selbst-relevant. Nach Lazarus und Smith (1988) werden Emotionen entstehen, wenn die erste Einschätzung einer Situation direkte Implikationen für das Wohlergehen des Empfängers hat. Eine zweite Einschätzung wird dann erfolgen, wenn der Stimulus als negativ, unerwartet und selbst-relevant eingestuft wird. Dabei kommt es zu einer Suche nach Attributionen, um die Ursache des Verhaltens zu identifizieren und entsprechend Verantwortung zuzuordnen (Bradbury & Fincham, 1990).

Es finden beim Empfänger demnach mehrere Einschätzungen des Verhaltens des Partners statt, wie auch die Wahrnehmung der Auswirkungen des Verhaltens für sich, den Partner und die Beziehung. Abschließend wird eine Entscheidung darüber getroffen, wie der Empfänger auf das Verhalten des Senders reagieren soll (Scott, Fuhrman & Wyer,

1991). Alle diese Prozesse werden durch affektive Reaktionen und kognitive Variablen sowie Interaktionen beider beeinflusst (Bradbury & Fincham, 1990).

Partner nehmen sich und ihren Partner, die Partnerschaft und die Umgebung (z.B. Familie, Freunde, Bekannte, Kollegen) also nicht von einem „objektiven“ Standpunkt aus wahr, sondern interpretieren diese subjektiv. Dasselbe Ereignis kann demnach von den Partnern auf sehr unterschiedliche Weise wahrgenommen und infolgedessen auch unterschiedlich erinnert werden. Die kognitiven Prozesse, die dabei eine Rolle spielen, können daher entscheidend bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Partnerschaftsproblemen mitwirken. Dies beruht auf der Annahme, dass inadäquate kognitive Prozesse Einfluss auf Emotionen sowie gestörtes oder störendes Verhalten haben und umgekehrt. Beck (1976) prägte diesbezüglich den Begriff „automatische Gedanken“: reflexartige Gedanken auf bestimmte innere oder äußere Stimuli.

2.4.2.1 Kognitionen

Epstein und Baucom (2002) sowie Noller, Beach und Osgarby (1997) nennen fünf kognitive Variablen, die direkt oder indirekt partnerschaftliches Verhalten beeinflussen können. Sie zählen zu den Reaktionen auf spezifische Ereignisse: (1) selektive Wahrnehmung (selective attention), (2) Attributionen (attributions) und (3) Erwartungen (expectancies). Dagegen ordnen sie den allgemeinen Beziehungs-Überzeugungen die (4) Annahmen (assumptions) und (5) Normen oder Maßstäbe (standards) zu. Es soll beachtet werden, dass all diese Variablen integrativ verbunden sind (einschließlich Emotionen und Verhalten).

(1) Unter selektiver Wahrnehmung verstehen Epstein und Baucom (2002) die selektive Aufmerksamkeit und Informationsaufnahme von bestimmten Aspekten (z. B. positiven oder negativen) einer Interaktion, eines Ereignisses, Partnerqualitäten oder Verhaltensmustern des Partners, während andere (auch wichtige) Aspekte ignoriert werden. Dadurch kommen hohe Raten von Nicht-Übereinstimmung zwischen den Partnern zu Stande, die bei unglücklichen Paaren noch höher sind. So beträgt die Nicht-Übereinstimmung zwischen dem durch den Partner in einer Verhaltens-Checkliste festgehaltenen beobachteten und dem tatsächlichen Verhalten eines Individuums 50,2 % (Jacobson & Moore, 1981).

(2) Durch Attributionen versuchen die Partner, Erklärungen für das Verhalten oder die Ereignisse zu finden, die sie beobachtet haben. Dabei attribuieren unglückliche Paare negatives Verhalten des Partners eher internal (u. evtl. intentional), stabil und global,

positives Verhalten dagegen eher external, instabil und spezifisch, ähnlich den Attributionen, die Depressive bezüglich des eigenen Verhaltes vornehmen (Bradbury & Fincham, 1990; Epstein & Baucom, 1993; Noller et al. 1997). Bei glücklichen Paaren verhält sich dieser Zusammenhang in umgekehrter Weise. Holtzworth-Munroe und Jacobson (1985) sprechen bei unglücklichen Paaren von einer „Aufrechterhaltung von Kummer“ (distress maintaining), bei dem ein Individuum davon ausgeht, dass der Partner sich in anderen Situationen und der Zukunft eher gleich (negativ) verhalten wird. Negatives Verhalten des Partners wird einem dauerhaften Charaktermerkmal zugeschrieben, eigenes negatives Verhalten wird dadurch entschuldigt (Camper, Jacobson, Holtzworth-Munroe & Schmalting, 1988). Auch Epstein (1985) beschreibt, dass bei unglücklichen Paaren ähnlich wie bei Depressiven, ungünstige Attributionen ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit und geringen Selbstwirksamkeit bezüglich einer möglichen positiven Veränderung in der Zukunft fördern (Fincham, Beach & Nelson, 1987; Karney, Bradbury, Fincham & Sullivan, 1994; Pretzer, Epstein & Fleming, 1991). Wenn Paare negative Attributionen für Beziehungs-Probleme haben, führen sie auch eher ineffektive Problemlösegespräche und verhalten sich negativer zueinander (Bradbury, Beach, Fincham & Nelson, 1996; Bradbury & Fincham, 1992; Miller & Bradbury, 1995).

(3) Erwartungen bezüglich der Beziehung sind Voraussagen über das zukünftige Verhalten des Partners oder über den Status der Beziehung. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Erwartungen und Attributionen (Pretzer et al., 1991): Wenn Partner Beziehungsprobleme eher sich statt dem Verhalten, den Persönlichkeitseigenschaften oder einem Mangel an Liebe bzw. böswilliger Absicht ihres Partners zuschreiben, haben sie mit höherer Wahrscheinlichkeit positivere Änderungserwartungen für die Zukunft der Beziehung. Erwartungen beeinflussen daher ähnlich wie Attributionen stark die Gefühle und das Verhalten (Epstein & Baucom, 2002) wie auch die Ehezufriedenheit (Fincham & Bradbury, 1989; Pretzer et al., 1991; Vanzetti, Notarius & NeeSmith, 1992). Bei unglücklichen Paaren sind es meist negative Vorhersagen, zum Beispiel bezüglich spezifischer Interaktionen. Besonders ungünstig wirken sich diese aus, wenn sie häufig bestätigt werden (zum Teil als self-fulfilling prophecy) und somit zur generell negativen Überzeugung bezüglich der Zukunft der Beziehung werden (Epstein & Eidelson, 1981; Vanzetti, Notarius & NeeSmith, 1992).

(4) Jede Person hat allgemeine Annahmen über Charakteristika von Individuen und intime Beziehungen (z.B. ein Partner soll liebevoll sein, den anderen unterstützen und verstehen), die auch generelle Überzeugungen darüber beinhalten, wie die Welt und die Menschen funktionieren (Baucom & Epstein, 1990). Spezifisch wird jede Person auch ein

Bild des Partners entwickeln (z.B. ehrlich, vertrauensvoll, engagiert), das einen Einfluss darauf hat, wie das Partnerverhalten erlebt wird. Wenn ein Partner als zuverlässig angesehen wird, attribuiert der andere Partner eine Verspätung eher external. Einige Annahmen über den Partner (Ehrlichkeit, vertrauenswürdig, vorhersagbar, fest gebunden, Sicherheit und Unterstützung gebend) scheinen sogar so zentral für eine Partnerschaft zu sein, dass Erlebnisse, bei denen diese Annahmen zerstört werden, als traumatisch erlebt werden (Gordon & Baucom, 1999). Werden die zunächst positiven Grundannahmen zerstört (z.B. durch eine außereheliche Beziehung), weiß der andere Partner nicht mehr, wie er das Verhalten des anderen interpretieren oder sich selbst verhalten soll und entwickelt negative Annahmen, die Partnerschaftskonflikte und Unzufriedenheit aufrechterhalten (Epstein & Baucom, 2002).

(5) Maßstäbe beziehen sich im Gegensatz zu Annahmen nicht darauf, wie die Dinge tatsächlich sind, sondern wie sie sein sollten. Natürlich kann es auch Überschneidungen geben (Epstein & Baucom, 2002). Maßstäbe dienen dazu, zu bewerten, ob das Verhalten des Partners angemessen und akzeptabel ist (Baucom, Epstein, Sayers & Sher, 1989). Sie entwickeln sich aus einer Vielzahl von Quellen: Herkunftsfamilie, Medien, Religion, Peers oder Erfahrungen. Besonders einige Maßstäbe, die von den meisten Weltreligionen vermittelt werden (Vergebung, der Beziehung eine große Bedeutung zuschreiben), scheinen einen günstigen Einfluss auf Paare zu haben: Religiöse Paare sind meist glücklicher (Clayton & Baucom, 1998). Glücklichere Paare scheinen beziehungsorientierte Maßstäbe zu haben (z.B. Nähe, Teilen, Problemlösen in einer gleichberechtigten Weise, Investieren in die Partnerschaft; Baucom et al. 1996; Baucom, Epstein, Rankin & Burnett, 1996). Die Bedeutung dieser Maßstäbe kann mit dem „Inventory of Specific Relationship Standards“ (ISRS, Baucom, et al. 1996) erhoben werden und scheint sich bei Individuen in verschiedenen Punkten zu unterscheiden: in der Anzahl und im Ausmaß der Artikulation dieser, dem Grad, in dem sie das Verhalten beeinflussen und dem Ausmaß an Belastung der Individuen, wenn die Maßstäbe nicht erreicht werden. Partner sind glücklicher, wenn ihre Maßstäbe erfüllt werden (Baucom et al. 1996), egal um welche Maßstäbe es sich im Einzelnen handelt. Dies entspricht klinischen Beobachtungen, nach denen feste Partnerschaften nicht eine bestimmte Form annehmen, sondern es (solange es für den anderen Partner nicht destruktiv ist) nur darauf ankommt, dass die Maßstäbe der Partner erfüllt werden (Epstein & Baucom, 2002). Die Annahmen und Maßstäbe, die eine Person hat, wie auch das Ausmaß der Erfüllung dieser, stehen mit aktuellen und möglichen zukünftigen Beziehungsproblemen in Verbindung (Halford, Kelly & Markman, 1997).

2.4.2.2 Emotionen

Es gibt eine Reihe von möglichen Differenzierungen und Einteilungen von Emotionen. Zum einen kann man eine Einteilung in positiv-negativ vornehmen, wie auch nach dem Ausmaß an Erregung/Energie. Zusätzlich kann man unterscheiden, ob die Gefühle einen individuellen oder einen interpersonellen Fokus haben und ob sie in einem momentanen spezifischen Zustand/Stimmung („state“/„mood“) oder einer generellen emotionalen Tönung („trait“), die die Person generell bzw. generell dem Partner gegenüber empfindet, zugeordnet werden können (Epstein & Baucom, 2002; Noller et al. 1997). Es scheint individuelle Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit zu geben, mit der eine Person auf ein Ereignis mit positiven und negativen Gefühlen reagiert (Beach & Fincham, 1994), ähnlich einer optimistischen oder einer pessimistischen Haltung. Ebenso unterscheiden sich Individuen in der Stärke und der Dauer des Fühlens von Emotionen (Stuart, 1980, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002). Wie Kognitionen und Verhalten werden auch Emotionen von vergangenen Erfahrungen, z.B. der Ursprungsfamilie und früheren Partnerschaften sowie der Geschichte der aktuellen Partnerschaft beeinflusst (Bindungstheorie, z.B. Simpson & Rholes, 1998; Johnson & Greenberg, 1994). Zusätzlich können sich Paare in dem Ausmaß unterscheiden, in dem sie Offenheit und Selbstöffnung bezüglich Emotionen wertschätzen (Fitzpatrick, 1988).

Emotionen kennzeichnen Paarbeziehungen: Individuen fühlen meist besonders am Beginn der Partnerschaft intensive Emotionen und wählen ihre Partner aufgrund dieser aus (Epstein & Baucom, 2002). Auch Paare mit längerer Ehedauer berichten über das Gefühl, den „besonderen Jemand“ geheiratet zu haben sowie viel Achtung, Bewunderung und Liebe für ihren Partner zu empfinden (Palmer & Baucom, 1998, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002). Unglückliche Paare dagegen berichten meist entweder von dem starken Überwiegen negativer Gefühle oder der gänzlichen Abwesenheit von Gefühlen (Epstein & Baucom, 2002). Die Gefühle beeinflussen nicht nur die Person, die sie fühlt, sondern auch den Partner. So beeinflusst beispielsweise Depressivität der Ehefrau nicht nur die eigene Ehezufriedenheit, sondern auch die des Partners (Katz & Beach, 1997). Dieser Zusammenhang wird u. a. durch negative soziale Interaktion moderiert (Westman & Vinokur, 1998) und kann zu negativen Emotionen führen, die depressiven Zuständen ähneln (Epstein, 1985). Gefühle verbal und nonverbal zum Ausdruck zu bringen, ist ein zentraler Bestandteil von engen Beziehungen. Durch das Ausmaß, in dem eine Person Gefühle kommuniziert, kann sie Bindung und damit verbunden das Maß an Sicherheit, Nähe etc. regulieren (Johnson & Greenberg, 1995). Nach Prager (1995) ist für enge Beziehungen das Teilen von Persönlichem, u. a. verletzlichen Emotionen, zentral. Daher kann das Ausdrücken von positiven Gefühlen dazu benutzt werden, Nähe und Intimität im

anderen Partner hervorzurufen. Problematisch wird es, wenn dies misslingt, da der Partner nicht wie gewünscht reagiert und es so zu negativen Gefühlen kommt (Epstein & Baucom, 2002). Denkbar ist ebenfalls die Kommunikation von negativen Gefühlen, um mehr Distanz zu schaffen.

Lazarus (1991) ging davon aus, dass Emotionen Rückmeldungen über das Erreichen bzw. Nichterreichen überlebenswichtiger Ziele (Gefahr und Bedrohung vermeiden, Grundbedürfnisse erfüllen) sind. In unglücklichen Partnerschaften wird der Partner demnach oft als Quelle von Bedrohung empfunden und diese Bewertung scheint wiederum kritisch für die Entwicklung von Eheproblemen zu sein. Sie beeinflusst das Verhalten gegenüber dem Partner negativ, z.B. in der Kommunikation und wirkt dadurch destruktiv auf die (Atmosphäre der) Beziehung (Epstein & Baucom, 2002). Genauso können in glücklichen Partnerschaften positive Gefühle das Verhalten beeinflussen.

2.5 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Es gibt eine Vielzahl von Untersuchungen bezüglich Geschlechterunterschieden. Hier sollen die genannt werden, die besonders im Zusammenhang mit Partnerschaft interessant sind. Auch wenn Stereotypisierungen vermieden werden sollen, sind Geschlechterunterschiede ein aufschlussreicher und wichtiger Gesichtspunkt. Geschlecht ist ein multidimensionales Konstrukt, das aus biologischen, kognitiven und Verhaltens-Merkmalen zusammengesetzt ist (Ashmore, 1990).

Hirnphysiologische Untersuchungen zeigen mehrere anatomische Unterschiede zwischen Männern und Frauen (Gur et al. 1999; Kimura, 1992; Miketta & Tebel-Nagy, 1996). Diese sind stärkere Asymmetrie der Gehirnhälften bei Männern (Lateralisierung), stärkere Ausprägung des Corpus Callosum (das die beiden Hirnhälften verbindet) bei Frauen, wie auch strukturelle Unterschiede des Hypothalamus. Hormonelle Unterschiede spielen für die Realisierung weiblicher und männlicher Anlagen und Verhaltensweisen eine Hauptrolle. Funktionell ergeben sich aus den anatomischen Unterschieden wahrscheinlich bessere Fähigkeiten von Männern im räumlichen Denken und eine höhere sprachliche Kompetenz (Gur et al., 1999) ebenso wie intuitiveres, assoziativeres Denken und emotionaleres Handeln bei Frauen, dies gilt für je ca. zwei Drittel der Geschlechter (Birbaumer & Schmidt, 2001; Miketta & Tebel-Nagy, 1996). Außerdem scheinen neuronale Prozesse bei Frauen vernetzter, bei Männern abgegrenzter abzulaufen (Kimura, 1992).

Nach Guisinger und Blatt (1994) gibt es durch evolutionären Druck zwei Grundhaltungen, die miteinander in einer dialektischen Art interagieren: Selbst-Definition und

interpersonelle Beziehungsorientierung. Selbst-Definition ist demnach die Entwicklung von autonomer Unabhängigkeit und Identität als zentrale Faktoren der reifen Persönlichkeit. Interpersonelle Beziehungsorientierung dagegen hat ein eher soziozentrisches Persönlichkeitsideal, bei dem Unterschiede zwischen dem Individuum und der Gruppe minimiert werden. Selbst-Definition wurde bislang in der westlichen Kultur eine größere Bedeutung für die Selbst-Entwicklung eingeräumt (Maybury-Lewis, 1992; Sampson, 1985), während Frauen, Minderheiten und nicht-westliche Gesellschaften meist interpersoneller Beziehungsorientierung die größere Bedeutung einräumen (Kim & Berry, 1993). Feministischen Forschern zufolge (Gilligan, 1994; Gilligan & Rogers, 1993; Jordan, Kaplan, Miller, Stiver & Stiver, 1991; Miller, 1976) sehen die meisten Persönlichkeitstheoretiker (z.B. Freud, Erikson, Piaget, Kohlberg) die männliche Entwicklung als Norm und devaluieren damit die weibliche Definition des Selbst, die darum organisiert ist, Beziehungen einzugehen und aufrechtzuerhalten. Dieser Unterschied wird wahrscheinlich je nach Kultur auch durch Sozialisation gestützt (Cross & Madson, 1997), zum Beispiel durch die Rollenverteilung in der Ehe (Frau als „Hausfrau“). Die unterschiedlichen Selbstrepräsentationen werden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zu Unterschieden in Zielsetzung und Handeln führen (Kiecolt-Glaser & Newton, 2001).

Entsprechend scheinen Frauen in der Beziehung früher (sensitiver) auf die eigene Unzufriedenheit mit der Beziehung, wie auch die des Partners, zu reagieren (Hagestad & Smyer, 1982; Noller & Fitzpatrick, 1988). Auch scheinen sie öfter in der fordernden Rolle zu sein, in der sie den Partner nach Interaktion und Öffnung drängen (durch Bitten, Kritik und Beschwerden). Männer hingegen reagieren eher mit Rückzug und zunehmender Distanz reagieren (Christensen, 1988; Christensen & Heavey, 1990, 1993). Ein Tausch dieser typischen Rollen sagt positive Veränderungen in der Beziehung vorher (Christensen & Heavey, 1993). Dagegen ist negatives Verhalten während eines Konflikts für Frauen (nicht für Männer) mit akuten Veränderungen im Serumphormonspiegel der Stress-Antwort-Hormone (u. a. Cortisol, Epinephrin) verbunden (Ewart et al., 1991; Malarkey, Kiecolt-Glaser, Pearl & Glaser, 1994), also einer höheren physiologischen Erregung, die zusätzlich längere Zeit anhält (Kiecolt-Glaser et al., 1996). Dies steht im Gegensatz zur allgemeinen Stressreaktion, bei denen Männer mit größerer physiologischer Erregung als Frauen reagieren. Ungelöste Konflikte in Verbindung mit einer starken Stressreaktion könnten bei ähnlichen wiederauftretenden Konflikten besser erinnert (Ross & Holmberg, 1990) und daher von den Frauen wieder thematisiert werden. Dieses Muster scheint mit langfristigen Abnahmen der Partnerschaftszufriedenheit von Frauen (nicht Männern) verbunden zu sein (Ewart et al., 1991; Heavey, Layne &

Christensen, 1993; Jacobson et al. 1994; Kiecolt-Glaser et al. 2003; Kiecolt-Glaser, Malarkey, Cacioppo & Glaser, 1994; Morell & Apple, 1990).

Ein weiterer Unterschied scheint das Ausmaß zu sein, in dem Männer und Frauen das Ausdrücken von Emotionen als angemessen bezeichnen und sich dabei wohl fühlen. Frauen finden es wichtiger als Männer, Gefühle zu kommunizieren und fühlen sich dabei auch wohler als Männer (Glick, 1996, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002).

Ebenfalls scheinen Attributionen für Männer einen geringeren Zusammenhang mit Verhalten zu haben als für Frauen. Während bei Frauen ein deutlicher Zusammenhang für das Ausmaß, in dem sie maladaptive Attributionen treffen, mit mehr negativem Verhalten bzw. ineffektiveren Problemlösegesprächen und weniger positivem Verhalten besteht, ist dies für Männer nicht der Fall (Bradbury et al. 1996; Miller & Bradbury, 1995; Bradbury & Fincham, 1992). Tatsächlich scheint es außerdem so zu sein, dass Frauen mehr Zeit damit verbringen, sowohl über die Beziehung nachzudenken (Burnett, 1987; Ross & Holmberg, 1990), als auch über Werte und Maßstäbe (Bielby & Bielby, 1989; Leslie, Anderson & Branson, 1991). Zusätzlich scheint es einen Unterschied hinsichtlich des Zusammenhangs von Verhalten mit Maßstäben zu geben. Betrachtet wird hier das Beispiel der Maßstäbe Autonomie (bzw. Selbständigkeit) vs. Beziehungsorientierung (bzw. Gemeinschaftlichkeit), die miteinander korrelieren und positiv mit Partnerschaftszufriedenheit verbunden sind (Helgeson, 1994; Rankin-Esquer, Burnett, Baucom & Epstein, 1997). Ein extremes Ausmaß dieser Maßstäbe scheint dagegen dysfunktional zu sein (Helgeson, 1994). Das Ausmaß, in dem sich Frauen beziehungsorientiert verhalten (nach Angaben der Männer) war diesbezüglich konsistent mit den eigenen und den Maßstäben ihrer Partner. Das Verhalten der Männer (bezüglich Beziehungsorientierung oder Autonomie; sowohl nach eigenen als auch Angaben der Partnerinnen) war weder mit den eigenen Maßstäben noch mit denen ihrer Partnerinnen korreliert (Rankin-Esquer et al. 1997). Dies lässt vermuten, dass Frauen auf die Ideal-Vorstellungen beider Partner eingestellt sind und sich auch entsprechend verhalten, während Männer dies nicht tun.

Ebenfalls zeigen bisherige Befunde (Sullivan, 2002; Sullivan & Baucom, 2000, 2004, 2005), dass Frauen eher dazu tendieren, Informationen aus einer Beziehungsperspektive zu organisieren („relationship schematic processing“ - beziehungs-schematische Verarbeitung) und auf die Auswirkungen ihres Verhaltens auf die Beziehung achten, während Männer Informationen eher aus einer individuellen Perspektive verarbeiten und organisieren („individual schematic processing“ - individual-schematische Verarbeitung; Rankin-Esquer et al., 1999, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002). Ebenfalls berichten

Männer eher als Frauen darüber, dass sie sich so in individuelle Aktivitäten vertieften, dass sie nicht bemerken, was andere Menschen (die Partnerin) machen. Während dyadische Anpassung (Ehezufriedenheit) positiv mit der bewussten Wahrnehmung des eigenen Verhaltens und dem des Partners während einer Interaktion korreliert ist, ist sie negativ mit dem Nicht-Bemerkens dessen und einem Eingenommen werden durch individuelle Aktivitäten korreliert (Rankin-Esquer et al., 1999, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002).

Zusätzlich scheinen Frauen im Vergleich zu Männern in unglücklichen Partnerschaften durchschnittlich quantitativ und qualitativ höher beziehungs-schematisch zu verarbeiten. Im Verlauf einer kognitiv-behavioralen Paartherapie kann man beobachten, dass Männer sowohl die Häufigkeit als auch die Qualität ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung erhöhen. Dies korreliert positiv mit einem Anstieg der Zufriedenheit ihrer Partnerinnen (Sullivan, 2002; Sullivan & Baucom, 2004, 2005). Diese Befunde scheinen darauf hinzudeuten, dass Frauen in der Beziehung glücklicher werden, wenn ihre Ehemänner lernen, mehr in Bezug auf die Beziehung zu verarbeiten und zu kommunizieren (Baucom et al., 2002). Frauen verändern sich in der Paartherapie nicht in ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung (Sullivan & Baucom, 2004, 2005), während sie mehr positives Kommunikationsverhalten zeigen. Diese Veränderung ist mit erhöhter Partnerschaftszufriedenheit der Männer korreliert.

2.6 Messung von kognitiven Variablen im Zusammenhang mit Partnerschaft

Um Kognitionen von Paaren zu messen und dadurch einen Einblick in die aktuellen Stärken und Schwächen der Beziehung gewinnen zu können, kann man Interviews, Fragebögen oder Verhaltensbeobachtungen verwenden. Wenn kognitive Repräsentationen von sozialen Interaktionen mit einem Selbstbeurteilungs-Instrument oder einem Interview erhoben werden, beeinträchtigen eine Reihe von (z.T. unbewussten) kognitiven und gedächtnispsychologischen Störfaktoren die Messung. Es stellt sich nicht nur die Frage, inwieweit Probanden entsprechende Inhalte verbalisieren wollen, sondern inwieweit sie dies überhaupt können. Die wichtigste alternative objektive Datenquelle stellt daher die systematische Beobachtung dar (auch wenn diese sicherlich auch Nachteile mit sich bringt), aus der wiederum Schlüsse auf kognitive Prozesse (eingeschränkt) möglich sind.

Ganz besonders scheint die Erinnerung durch die Partnerschaftszufriedenheit beeinflusst zu werden. So kann es zu einer Vielzahl von Gedächtniseffekten kommen: Unglückliche Paare scheinen durch selektive Aufmerksamkeit sowohl neue negative Informationen

über den Partner leichter aufzunehmen als positive, wie auch alte negative Informationen besser zu erinnern (Beach & Fincham, 1994; Blaney, 1986; Halford, Keefer & Osgarby, 2002) und mit kürzerer Latenzzeit abrufen zu können (Fincham, Garnier, Gano-Phillips & Osborne, 1995). Informationen scheinen besser erinnert werden zu können, wenn die Person sich im selben oder ähnlichen Kontext wie dem Lernkontext befindet (Rolls, 1990). Durch internale, stabile und globale Attributionen negativen Verhaltens (vgl. 2.4.2.1) wird dieses hoch bedeutsam und relevant für das Selbst (Baucom, Sayers & Duhe, 1989), in der Folge gründlicher verarbeitet und daher besser aus dem Gedächtnis abrufbar (Bradbury & Fincham, 1987). Dies ist wiederum mit einer erhöhten unspezifischen Erregung und verringerten Kapazität für effektives Problemlösen (Noller et al. 1997) sowie für die Aufnahme neuer Informationen verbunden (z.B. Partner hat sich geändert, Gottman, 1994).

Eine weitere wichtige Beobachtung ist, dass Individuen, wenn sie in einer schlechten Stimmung sind, Informationen wahrscheinlich eher analytischer, sorgfältiger ausgearbeitet und detaillierter verarbeiten, während Individuen, die in einer guten Stimmung sind, Informationen eher einfach verarbeiten (Bless, Hamilton & Mackie, 1992; Bohner et al. 1992; Schaller & Cialdini, 1990; Schwarz & Bless, 1991). Tatsächlich scheinen Paare eher nach Attributionen und Erklärungen zu suchen, wenn die erlebten Ereignisse als negativ erlebt wurden (Holtzworth-Munroe & Jacobson, 1985). Der negative Zustand, ähnlich einer Depression, kann nur schlecht verlassen werden, wenn er einmal erreicht wurde (Gottman, 1994), da weiterhin vor allem auf Negatives fokussiert wird. Durch diese Prozesse entwickeln unglückliche Paare größtenteils sorgfältig ausgearbeitete, ausführliche negative kognitive Repräsentationen des Partners. Gleichzeitig haben sie eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, den Partner mit negativen Ereignissen in Verbindung zu bringen und negative Erinnerungen über ihn abzurufen (Halford et al. 2002). Das Gegenteil gilt für glückliche Paare (Noller et al. 1997), die auch die Beziehung mit positiveren Ereignissen in Verbindung bringen (z.B. von größerer Entwicklung dieser berichten; Flora & Segrin, 2003). Dieser automatische Prozess scheint Angaben in Selbstbeurteilungsinstrumenten stark zu verzerren (Epstein & Baucom, 2002).

Die automatischen Verarbeitungsprozesse (die die kognitiven Variablen aus 2.4.2.1 beinhalten) zu erfassen, ist interessant, da sie einen Zusammenhang zur Partnerschaftszufriedenheit zu haben scheinen. Auch therapeutisch ist es sinnvoll, Paaren die zu Grunde liegenden automatischen Prozesse bewusst zu machen, um ungünstige und fehlangepasste Abläufe identifizieren und daraufhin modifizieren zu können (Epstein & Baucom, 2002). Empirisch scheint ein wichtiger Faktor der

Informationsverarbeitung in intimen Beziehungen das Ausmaß zu sein, in dem das Individuum die täglichen Interaktionen in bezug auf die Beziehung verarbeitet. Dafür wurde der Begriff „beziehungs-schematische Verarbeitung“ geprägt (relationship schematic processing; Rankin-Esquer, Baucom, Clayton, Tomcik & Mullins, 1999, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002).

2.6.1 Bisherige Untersuchungen

Verschiedene Autoren haben ähnliche Konstrukte beschrieben, die Individuen bezüglich der Charakteristika ihrer Partnerschaft haben. Asendorpf und Banse (2000) sowie Banse (2003) beschreiben Beziehungsschemata als die mentale Repräsentation der Partnerschaft durch die beiden Beziehungspartner, die die Partnerschaft wesentlich bestimmt. Sie übernahmen die Definition nach Baldwin (1992), nach dem Beziehungsschemata („relational schema“) aus drei Elementen bestehen: einem interpersonellen Skript der Interaktionsmuster, einem Selbst-Schema darüber, wie die eigene Person in interpersonellen Situationen erlebt wird und einem Schema vom Interaktionspartner.

Laut Baldwin (1999) basiert das Modell der Beziehungsschemata (das nicht auf Paarbeziehungen begrenzt ist) auf allgemeinen sozialen Lernmodellen (z.B. Bandura, 1986; Mischel, 1973) und geht davon aus, dass die Bausteine dessen deklarative Wissensstrukturen über Personen und Situationen sind, die die soziale Welt bilden. Nach Carlston und Smith (1996) entstehen solche „Klumpen“ von assoziativen Netzwerken durch die Verknüpfung von Erinnerungen an spezifische Situationen oder Erfahrungen mit anderen solchen Erinnerungen durch eine Resonanz zwischen gleichen Eigenschaften dieser oder durch die explizite Überlegung, beide Erinnerungen der gleichen übergeordneten Kategorie zuzuordnen. Dieses exemplarische Wissen wird wiederum häufig mit generischem Wissen verbunden, das abstrakte oder generalisierte Erwartungen über Charakteristika von typischen Mitgliedern der Kategorie enthält (Baldwin, 1999).

Das Selbst-Schema ist nach Baldwin (1999), ähnlich wie das Schema des Interaktionspartners, durch Verbindungen zwischen episodischem und generischem Wissen angeordnet (Markus, 1977). Es wird angenommen, dass Personen über mehrere Selbst-Schemata verfügen, zwischen denen im Arbeitsgedächtnis gewechselt werden kann, so dass eines aktiv ist (Markus & Kunda, 1986). Das Schema des Interaktionspartners steht mit spezifischen komplementären Selbst-Schemata in Verbindung, zum Beispiel „Ehemann“ mit „Ehefrau“ oder „Kritisierende“ mit „sich

Zurückziehender“ (Baldwin, 1999; Tunis, Fridhandler & Horowitz, 1990). Die dahinter stehenden interpersonellen Skripte repräsentieren typische Interaktionsmuster in der Beziehung (Abelson, 1981). Diese Scripts beinhalten mehrere spezifische Pfade für verschiedene Verhaltenskonsequenzen (Wenn-Dann-Regeln).

Personen unterscheiden sich durch ihre Lerngeschichte darin, welche Schemata sie in welchem Kontext (Interaktionspartner, Ziel der Interaktion, Stimmung etc.) benutzen, um soziale Information zu verschlüsseln und in der Zugänglichkeit, um diese wiederum abzurufen (kognitive Flüssigkeit). Dies ist nach Baldwin (1999) der Anteil von prozeduralem Wissen bei schematischer Verarbeitung („schematic processing“). Durch überlernte Pfade interpersoneller Skripte und die damit verbundene kognitive Flüssigkeit können Personen allerdings auch zu falschen Schlüssen geleitet werden und damit auch das Verhalten des Interaktionspartners falsch interpretieren (z.B. „Wenn...schon wieder... macht, dann muss das bedeuten, dass...“; Anderson & Godfrey, 1987). Dies kann zu erwünschten oder unerwünschten Gefühlen führen, daher haben interpersonelle Skripte direkte motivationale und verhaltensrelevante Auswirkungen.

Durch kumulierte Beziehungserfahrungen wird der Partner z.B. als verlässlich, einfühlsam und unterstützend oder unzuverlässig, kühl sowie abweisend empfunden, entsprechend wird zusätzlich die Beziehung bewertet. Banse (2003) geht davon aus, dass ein Beziehungsschema genau wie andere kognitive Schemata eine Verzerrung der Wahrnehmung, Speicherung, Erinnerung und Wiedergabe von partnerschaftsrelevanten Informationen in schemakonsistenter Weise bewirken kann. Auf der Grundlage von im Beziehungsschema gespeicherten Informationen kann ein Partner nun die Reaktion des anderen auf das eigene Verhalten in der Vorstellung „simulieren“.

Um Effekte der Aktivierung von Beziehungsschemata experimentell zu demonstrieren, hat zum Beispiel Baldwin (1994) subliminales Priming verwendet. Nach dem subliminal präsentierten Namen einer relevanten Person (missbilligend vs. akzeptierend) sollten die Versuchspersonen sich selbst und ihre Stimmung beurteilen. Selbstbeurteilungen und Stimmung fielen nach dem Namen der missbilligenden Person deutlich negativer, nach dem Namen der akzeptierenden Person deutlich positiver aus. Die Primes relevanter Personen haben nach Baldwin (1994) offenbar ein Element in einem Beziehungsschema aktiviert, dadurch ebenfalls andere Elemente dessen und in diesem Fall die Selbstbeurteilung (fälschlich) beeinflusst. Baldwin und Sinclair (1996) konnten außerdem zeigen, dass negative Selbstbeurteilungen wiederum mit interpersonellen Erwartungen (also dem Abruf eines bestimmten Pfads eines interpersonellen Skripte) bezüglich der

sozialen Akzeptanz zusammenhängen („Wenn ich versage, wird er/sie mich kritisieren und zurückweisen.“).

Dagegen haben Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) versucht, durch ein implizites reaktionszeitgestütztes Verfahren individuelle Unterschiede in Beziehungsschemata zu erfassen. Durch Unterschiede in der Assoziationsstärke zwischen einer Objektdimension (z.B. Partner vs. Unbekannter) und einer Attributdimension (z.B. gut vs. schlecht) können allerdings nur verhaltensrelevante Aspekte von Beziehungsschemata erfasst werden. So konnte zum Beispiel Banse (2001, zitiert nach Banse, 2003) nachweisen, dass misshandelte Frauen im Vergleich zu Frauen in stabilen Beziehungen deutlich negativere implizite wie auch explizite Einstellungen zu ihren Partnern hatten.

In der Bindungstheorie wird das Beziehungsschema als internes Arbeitsmodell bezeichnet (Bowlby, 1969), da es entscheidend daran beteiligt ist, mit welchen Erwartungen die Person neuen Situationen und Beziehungen begegnet, diese wahrnimmt, interpretiert und wodurch das resultierende Verhalten gesteuert wird. Nach Stöcker, Strasser und Winter (2003) lassen sich die in den internen Arbeitsmodellen gespeicherten Informationen in zwei Arten unterteilen: bewusstes deklaratives Wissen (Beziehungsmuster: welche Reaktion folgt auf welches Verhalten), das der Bewertung sozialer Situationen dient sowie bewusstseinsfernes prozedurales Wissen (erworbenes Verhaltensrepertoire, Organisation der Gefühle).

In einem Interview von Winter (Stöcker et al. 2003) wird, ähnlich wie im Adult Attachment Interview (George, Kaplan & Main, 1996, zitiert nach Stöcker et al. 2003), versucht zu erheben, wie der Interviewte Bindung in Liebesbeziehungen mental repräsentiert hat. Durch die Art der sprachlichen Darstellung der Beziehung (z.B. emotional integrierte, glaubhafte, widerspruchsfreie, verständliche Narration) sollen danach die deklarativen Anteile reflektiert werden. Durch die berichtete Wertschätzung des Partners und der Beziehung (Unterstützung für den Partner, Offenheit über eigene emotionale Belastung gegenüber dem Partner) sowie dem Ausmaß an Integration (berichtet in einer Metaebene der Partnerschaft über sein Handeln in Situationen und bewertet diese), sollen Rückschlüsse auf die prozeduralen Anteile möglich sein (Winter & Grossmann, 2002). Abschließend wird mit Hilfe dieser Einschätzungen eine Gesamteinschätzung bezüglich der Dimensionen „Sicherheit der Partnerschaftsrepräsentation“ vorgenommen (Sicherheit, Vermeidung, Unklarheit). Allerdings fehlt hier im Moment noch deutlich der Aspekt der Interaktionsbeobachtungen zur Validierung der gefundenen Zusammenhänge mit Partnerschaftszufriedenheit und -stabilität (Stöcker et al. 2003).

Fletcher, Fincham, Cramer und Heron (1987) fanden bei Untersuchungen zu Attributionen in Beziehungen einen Zusammenhang zwischen Beziehungs-Denken und Partnerschaftszufriedenheit. Dafür ließen sie Paare Fragebögen ausfüllen, in denen sie ihre Beziehung beschreiben sollten. Glückliche Paare beschreiben die Beziehung eher mit interpersonellen Formulierungen, während unglückliche Paare eher individuellere Beschreibungen benutzen.

Rankin-Esquer und Kollegen (1999, zitiert nach Epstein & Baucom, 2002) entwickelten einen Fragebogen, der das allgemeine Ausmaß der beziehungs-schematischen Verarbeitung (hier: sich selbst in Bezug zum Partner oder die Partnerschaft als solche) im Gegensatz zur individuell-schematischen Verarbeitung (fokussierend auf das Funktionieren der eigenen Person; siehe 2.5) erfassen soll.

Es gibt also bereits mehrere Studien, die soziale Kognitionen mit Ehe-therapie in Verbindung setzen. Dazu zählt auch die Arbeit von Burnett (1987), die Geschlechter-Unterschiede in der „Beziehungs-Reflexion“ (relationship reflection) untersuchte, also die Gedanken einer Person über die Beziehung. Sie fand in einer Fragebogenuntersuchung heraus, dass Frauen im Unterschied zu Männern eher Bewertungen der Beziehung vornehmen und es ihnen wichtiger ist, über die Beziehung nachzudenken und deren Qualität durch Verhalten beider Partner zu beobachten und zu bewerten. Männer waren nicht nur weniger interessiert an Beziehungen, sie kommunizierten auch weniger darüber. Ebenfalls fanden sie den Teil des Fragebogens, in dem sie ihre Beziehung beschreiben sollten, unangenehmer und anstrengender als Frauen. Während Frauen stark mit der Beobachtung und Bewertung der Beziehung beschäftigt sind (z.B. dem Wohlergehen der Partner darin, den „intrinsischen Beziehungsereignissen“), scheinen Männer sich eher mit den praktischen äußeren Aspekten zu beschäftigen, die Beziehungen möglich machen (z.B. sich zu Treffen und Kontakt zu haben). Trotz dieser Unterschiede schien beiden Geschlechtern die Beziehung gleich wichtig zu sein.

Acitelli (1992) hat ebenfalls Geschlechterunterschiede bezüglich des Beziehungs-Bewusstseins („relationship awareness“) untersucht. Dies wird von ihr definiert als das Denken einer Person über Interaktionsmuster und Vergleiche (Gemeinsamkeiten oder Unterschiede) zwischen sich und dem Partner ebenso wie Gedanken über das Paar als Einheit. Diese Definition kommt der beziehungs-schematischen Verarbeitung von Sullivan und Baucom (2000) am nächsten. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, dass Frauen sich bezüglich der Beziehung bewusster sind und mehr über die Beziehung sprechen. Auch scheint die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen positiv mit dem Ausmaß

zusammenzuhängen, in dem ihre Männer über die Beziehung sprechen; dieser Zusammenhang war für solche Frauen am größten, die während des Interviews wenig über ihre Beziehung sprachen. Die Zufriedenheit der Männer dagegen hängt nicht mit dem Ausmaß zusammen, in dem einer der Partner über die Beziehung spricht.

Die dargestellten Studien untersuchten unterschiedliche Aspekte der Beziehungs-Verarbeitung im Zusammenhang mit der Ehezufriedenheit, fokussierten dabei allerdings lediglich auf die quantitative Komponente, bezogen sich oft auf retrospektive Selbstauskünfte und berücksichtigten keine direkte Verhaltensbeobachtung von Interaktionen.

KAPITEL III: RELATIONSHIP SCHEMA CODING SYSTEM

2.7 Relationship Schema Coding System (RSCS)

2.7.1 Entwicklung

Das „Relationship Schema Coding System“ (RSCS) wurde von Sullivan und Baucom (2000), anlehnend an die Richtlinien für die Entwicklung neuer Verhaltensbeobachtungs-Systeme (Floyd, Baucom, Godfrey & Palmer, 1998) entwickelt. Danach sollten vor dem Prozess der Entwicklung die folgenden Fragen beantwortet werden: (1) Welches Verhalten soll beobachtet werden? (2) In welchen Skalen soll das Konstrukt erfasst werden? (3) Was sind die Beobachtungseinheiten?

(1) Es sollten die Verhaltens-Manifestationen des beziehungs-schematischen Verarbeitens (BSV) erfasst werden. Zunächst wurde eine Liste von Verhaltensweisen erstellt, die vermutlich im Zusammenhang damit standen. Sie beruhten auf den klinischen Beobachtungen von glücklichen und unglücklichen Paaren und wurden nach einer Durchsicht der relevanten Literatur ergänzt. Die Liste wurde auf der Basis von videoaufgezeichneten Gesprächen von Paaren noch einmal vervollkommen.

(2) Die zu kodierenden Skalen sollten in Gruppen zusammengefasst werden und nach Möglichkeit eine hierarchische Struktur bilden. Es wurden drei Dimensionen identifiziert: „quantity“ (Quantität), „quality“ (Qualität) und „valence“ (Valenz). Jede dieser Dimensionen wurde in sinnvolle Skalen und Subskalen aufgeteilt, so wurden zum Beispiel der Dimension Quantität die Skalen „content“ (Inhaltsgebiet) und „style of communicating“ (Kommunikationsstil) zugeordnet. Anschließend wurden die Skalen des RSCS durch Literatursuche und Videobeobachtung von Paargesprächen zum Teil breiter, teilweise

enger gefasst, um feinere Unterscheidungen zwischen den Verhaltensweisen treffen zu können.

(3) Die Rater beobachten ein ganzes Paargespräch und machen anschließend Ratings betreffs der Kommentare, die beziehungs-schematische Verarbeitung reflektieren. Diese Methode nennt man „Eventsampling“, bei dem jedes Auftreten des zu beobachtenden Ereignisses während der gesamten Beobachtungseinheit notiert wird (Floyd et al., 1998). Obwohl also spezifische Kommentare der Partner berücksichtigt werden, erhält jedes Individuum nur ein Rating in jeder Skala, das das Verhalten über die gesamte Konversation zusammenfasst (makroanalytisch).

Nachdem die Konstruktion des „Relationship Schema Coding Systems“ abgeschlossen war, wurde ein Manual erstellt (Sullivan & Baucom, 2000), das eine Liste aller Skalen mit genauen Definitionen und anschaulichen Beispielen enthält, wie auch eine Übersicht von Regeln für die Anwendung, die vor allem bei schwierigen Bewertungs-Entscheidungen helfen sollen.

2.7.2 Beschreibung

Das RSCS (Sullivan & Baucom, 2000) ist ein Verhaltensbeobachtungs-System, das beziehungs-schematische Kommentare erfassen und dadurch einen Rückschluss auf die beziehungs-schematische Verarbeitung ermöglichen soll. Das Fremdbeurteilungs-Instrument erhebt die Quantität, Qualität und Valenz der beziehungs-schematischen Verarbeitung, die ein Individuum in einer Konversation mit dem Partner zeigt. Diesen drei Dimensionen sind verschiedene Sub-Skalen zugeordnet, die nicht unabhängig von den übergeordneten Dimensionen sind. Diese umfassende und getrennte Erfassung der beziehungs-schematischen Verarbeitung unterscheidet das System von bisherigen Erhebungen des Konstrukts auch dadurch, dass hier mehrere Definitionen integriert sind.

Das Rating erfolgt auf einer 5-Punkte Likert Skala durch systematische Beobachtung von auf Video aufgezeichneten (Problemlöse-) Gesprächen von Paaren. Eine Aussage wird als beziehungs-schematisch bewertet, wenn das Ziel-Individuum einem Ereignis innerhalb oder außerhalb der Beziehung eine Bedeutung für die Beziehung gibt oder die emotionale Reaktion eines oder beider Partner darauf beschreibt (für eine genauere Beschreibung siehe Anhang A und D, Tabelle D-1). Auf der Basis der gesamten in einem Gespräch getroffenen beziehungs-schematischen Aussagen werden die Einschätzungen für jede Person in den 17 Skalen der Ratingskalen vorgenommen (vgl. Tab. 1). Hohe Werte in den einzelnen Skalen entsprechen positiven Ausprägungen des bewerteten Merkmals.

Tabelle 1: Übersicht über die Skalen des „Relationship Schema Coding System“ (RSCS)

RSCS-category	Question
I. Overall RS	I. Overall, how Relationship-Schematic (RS) was the individual?
I.A. Stimuli necessitate	To what extent did stimuli (e.g., the partner's comments, the content of the conversation) in the videotaped interaction necessitate the individual's use of Relationship-Schematic processing?
II.	How often did the individual engage in Relationship-Schematic processing?
II.A. Talk time	Estimate the proportion of the total interaction time that the individual spent talking.
II.B. RS time (quantity)	Estimate the proportion of the individual's total talk time that he or she utilized a Relationship Schema.
II.C.	Estimate the proportion of the individual's total talk time that he or she said or did something indicative of each Relationship Schema content area (i.e., internal and external).
II.C.1 Internal, individual	Internal, individual
II.C.2 Internal, couple	Internal, couple
II.C.3 External, individual	External, individual
II.C.4 External, couple	External, couple
II.D.	Estimate the proportion of the individual's total talk time that he or she said or did something indicative of each style of Relationship-Schematic processing.
II.D.1 Direct	Direct Relationship-Schematic comments
II.D.2 Indirect	Indirect Relationship-Schematic comments
III.	How well did the individual engage in Relationship-Schematic processing?
III.A. Overall well (quality)	Overall, how well did the individual engage in Relationship-Schematic processing?
III.B.	How well did the individual engage in distinct components of information processing?
(III.B.1) Gather & interpret	During Relationship-Schematic processing, how well did the individual gather and interpret the information available to him or her?
(III.B.2) Complex	How complex was the individual's Relationship-Schematic processing?
IV.	Reaction to the individual's Relationship-Schematic comments. How did the partner respond to the individual's Relationship-Schematic comments?
IV.A.1 Partner-emotional	How did the partner react <i>emotionally</i> to the individual's Relationship-Schematic comments?
IV.A.2 Partner-behavioral	How did the partner respond <i>behaviorally</i> to the individual's Relationship-Schematic comments?
IV.B. Neutral 3 rd party	In the rater's opinion, how would a neutral third party respond emotionally to the individual's Relationship-Schematic comments?
V. Impact (valence)	In the rater's opinion, how will the individual's Relationship-Schematic processing impact the relationship?

Die beiden Dimensionen Quantität und Qualität sollen dem Konzept nach unabhängig voneinander sein: Beispielsweise kann ein Partner alles in Bezug zur Beziehung setzen (z.B. der Partner hat nicht angerufen, keine Blumen geschickt, kommt spät von der Arbeit wieder), dies allerdings in einer unrealistischen Art und Weise tun (z.B. den Schluss

ziehen, dass der Partner ihn betrügt, obwohl dies absolut unwahrscheinlich ist und viele andere Hinweise dagegen sprechen: hohe Quantität, niedrige Qualität). Umgekehrt kann ein Partner ein einziges Ereignis beziehungs-schematisch verarbeiten (z.B. die Mutter des Partners kam zu Besuch und nörgelte herum) aber alle ihm verfügbare Informationen berücksichtigen, sie in ein komplexes Beziehungs-Muster integrieren und sehr detailliert beschreiben (z.B. den Schluss ziehen, dass die Mutter besorgt ist, dies zwar gut gemeint ist, es aber für das Paar schwer ist, mit diesen Besuchen umzugehen; das Paar versucht, nach eigenen Maßstäben zu leben und nicht nach denen anderer: niedrige Quantität, hohe Qualität).

Die dritte Dimension ist die Valenz: Die gesamte beziehungs-schematische Verarbeitung kann sowohl förderliches als auch dysfunktionales Beziehungs-Denken spiegeln. Es ist denkbar, dass ein Individuum sowohl hohe Quantität als auch Qualität in der beziehungs-schematischen Verarbeitung zeigt, diese aber benutzt, um den Partner zu manipulieren (z.B. gute Gründe liefert, warum eigene Bedürfnisse vom Partner berücksichtigt werden sollen, aber ebenso plausibel macht, warum die des Partners nicht so wichtig sind). Die umgekehrte Version ist ebenso denkbar: Ein Individuum kann niedrige Quantität und Qualität zeigen, dafür aber sehr gesundes Beziehungs-Denken zu Grunde legen (z.B. sagt, dass es gut tut, gemeinsam Zeit zu verbringen).

2.7.3 Stichprobenbeschreibung

2.7.3.1 Teilnehmer

Die bisherigen Ergebnisse des RSCS (Sullivan, 2002; Sullivan & Baucom, 2004, 2005) basieren auf einer amerikanischen Stichprobe von 55 Paaren, die in einer randomisierten Kontrollgruppenstudie eine verhaltenstherapeutische Ehe-therapie erhielten (Baucom, Sayers & Sher, 1990). Diese umfasste ursprünglich 60 Paare, allerdings konnte bei fünf Paaren das RSCS aufgrund mangelnder Qualität der Videobänder nicht angewendet werden.

2.7.3.2 Rekrutierung

Die teilnehmenden Paare dieser Studie mussten verheiratet und unzufrieden mit ihrer Ehe sein, zusammen leben und Ehe-therapie an der „Psychology Clinic“ der „University of North Carolina“ suchen. Ausschlusskriterien waren Substanzabhängigkeit, sexuelle Dysfunktion oder Untreue, bei der der betroffene Partner nicht bereit war, eine bestehende außereheliche Beziehung zu beenden.

2.7.3.3 Soziodemographische Variablen

Die soziodemographischen Daten der gesamten Stichprobe, die aus weißen US-Amerikanern bestand, sind wie folgt (Sullivan, 2002) zu beschreiben: Das Alter der Männer betrug durchschnittlich 35,1 Jahre, das der Frauen 33,0; insgesamt hatten sie eine durchschnittliche Schulbildung von 16,2 Jahren. Die Paare waren im Schnitt 8,1 Jahre verheiratet, 68 % hatten Kinder. Die durchschnittlichen Werte in der Dyadic Adjustment Scale (DAS; Spanier, 1976) der Männer lag bei 92,5 (SD = 17,0), die der Frauen bei 86,7 (SD = 17,4). Die DAS ist ein weit genutztes Selbstbeurteilungsinstrument für globale Ehezufriedenheit. Sie diskriminiert reliabel zwischen glücklichen und unglücklichen Paaren: interne Konsistenz 0.96, Retest-Reliabilität 0.87 (Carey, Spector, Lantinga & Krauss, 1993). Der Cut-off liegt bei 97 (Jacobson, Follette, Revenstorf, Baucom et al., 1984), liegen die Werte eines Individuums darunter, wird es als unglücklich bezüglich der Partnerschaftszufriedenheit angesehen.

2.7.3.4 Datenerhebung

Vor dem Beginn der verhaltenstherapeutischen Ehe-therapie füllten die Paare zu Hause ein Fragebogen-Paket aus. In einem Erstgespräch fand eine kurze Beziehungs-Anamnese statt, in der die Partner ihre Eheprobleme äußern sollten. Anschließend wählte jedes Paar zwei ihrer moderat-schweren Eheprobleme aus und versuchte, in je sieben Minuten zu einer Lösung zu kommen, die beiden gerecht wurde. Diese Gespräche wurden auf Video aufgezeichnet. Nach 13 Wochen erfolgte die Post-Messung, die wieder sowohl Video- wie auch Fragebogenuntersuchung beinhaltete. Für die Wartelisten-Kontrollgruppen (KG) Paare (n=15) war dieser Ablauf identisch, sie erhielten nach der Post-Messung die 12-wöchige Intervention. Die Experimentalgruppen (EG) Paare wurden randomisiert auf die 3 Therapeuten aufgeteilt, die Doktoranden mit einem „Masters degree“ (ähnlich Diplom), klinischer Erfahrung und ca. 250 Stunden Training für Ehe-therapie waren und sehr eng supervidiert wurden. Die Folgeuntersuchung mit einem reduzierten Fragebogen-Paket fand sechs Monate nach der Prä-Messung statt.

2.7.3.5 Intervention: Verhaltenstherapeutische Ehe-therapie

Jedes Paar erhielt einzeln wöchentlich Ehe-therapie durch einen Therapeuten für die Dauer von 12 Wochen. Die Paare wurden angeleitet, auch zu Hause das in der Therapie Gelernte zu üben. Die Therapie aller Paare bestand zunächst aus sechs Stunden behavioraler Ehe-therapie, anschließend folgte einer von vier unterschiedlichen sechs-wöchigen Therapieausrichtungen: (a) behaviorale Ehe-therapie alleine, (b) kognitive Umstrukturierung mit behavioraler Ehe-therapie, (c) emotionales Ausdruckstraining („emotional expressiveness training“ EET) mit behavioraler Ehe-therapie oder (d) kognitive

Umstrukturierung mit emotionalem Ausdruckstraining und behavioraler Ehe-therapie. Die behaviorale Ehe-therapie konzentrierte sich auf das Vermitteln und Einüben von Kommunikations- und Problemlösestrategien. Die Kognitive Umstrukturierung umfasste sowohl die Umstrukturierung dysfunktionaler Attributionen bezüglich Beziehungsproblemen, wie auch extreme bzw. unrealistische individuelle und Paarbeziehungs-Erwartungen. Das emotionale Ausdruckstraining fokussierte auf dem Ausdrücken von Emotionen und empathischem Zuhören.

Zum Zeitpunkt der Anwendung für die USA-Stichprobe hatte das Relationship Schema Coding System nur 15 Skalen: Es gab nur eine Skala für die Reaktion des Partners („IV.A Partner – emotional“) statt der aktuellen Unterteilung in „IV.A.1 Partner – emotional“ und „IV.A.2 Partner – behavioral“, zusätzlich wurde die Skala „V. Impact (valence)“ (Valenz) erst später entwickelt.

2.7.4 Reliabilität

Sullivan (2002) sowie Sullivan und Baucom (2004, 2005) konnten eine adäquate Interrater-Reliabilität für das RSCS nachweisen. Um die Interrater-Reliabilität zu bestimmen, wurden die doppelt-kodierten Video-Interaktionen ($n = 56$ von 110) verwendet. Aufgrund von Individuen, die kein BSV zeigten (non-BSV) und daher durch fehlende Werte aus den weiteren Analysen heraus fielen, konnten Interrater-Reliabilitäten für $n_{BSV}=34$ Interaktionen berechnet werden. Pro Skala wurde die prozentuale Übereinstimmung (PÜ; Berechnung siehe 3.4.4.1.1) berechnet, die zwischen 69 % und 100 % mit einem Durchschnitt von 89 % lag. Die exakte prozentuale Übereinstimmung (EPÜ; Berechnung siehe 3.4.4.1.1) betrug durchschnittlich 55 % und lag zwischen 28 % und 100 %. Der Rater-Agreement-Index (RAI; Burry-Stock, Shaw, Laurie & Chissom, 1996; Berechnung siehe 3.4.4.1.2) lag zwischen .63 und 1, der Durchschnitt betrug .86 (Sullivan, 2002, Sullivan & Baucom, 2004, 2005).

2.7.5 Validität:

2.7.5.1 Diskriminative Validität

Geschlechterunterschiede:

Für Individuen, die keine beziehungs-schematische Verarbeitung zeigten („non-BSV“), konnten nach der ersten Einschätzung in der Skala „I. Gesamt“ und „II.A. Erfordertes BSV“ keine weiteren spezifischen Ratings mehr getroffen werden (non-BSV). Dieser Teil der Stichprobe konnte anschließend aufgrund fehlender Werten nicht mehr in die Analysen miteinbezogen werden. Von den untersuchten 55 Paaren zeigten 44 Frauen (80%) und 35 Männer (63,6 %) beziehungs-schematische Verarbeitung (Sullivan &

Baucom, 2005). Damit waren Frauen seltener als Männer non-BSV. Beim Vergleich von Partnern, die BSV zeigten, wurden in einseitigen t-Tests signifikante Geschlechterunterschiede deutlich. Frauen ($M = 2.18$, $SD = 1.16$) verarbeiteten mehr beziehungs-schematisch als Männer ($M = 1.77$, $SD = .93$; Quantität; $t(31) = -3.22$, $p = .003$). Ebenfalls schienen Frauen ($M = 3.01$, $SD = 0.65$) auch besser als Männer ($M = 2.69$, $SD = 0.78$) beziehungs-schematisch zu verarbeiten (Qualität; $t(31) = -2.63$, $p = .013$; Sullivan & Baucom, 2005).

Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit:

Die Quantität der beziehungs-schematischen Verarbeitung (BSV) der Frauen korrelierte signifikant positiv mit der Zufriedenheitseinschätzung ihrer Männer, wohingegen die Quantität der BSV der Männer und die Zufriedenheit der Frauen nicht signifikant zusammenhingen. Die Skala „quality“ der BSV der Frauen korrelierte signifikant positiv mit der Zufriedenheit der Männer. Der Zusammenhang zwischen der „quality“ der beziehungs-schematischen Verarbeitung der Männer und der Partnerschaftszufriedenheit der Partnerin war ebenfalls signifikant positiv. Für beide Geschlechter zeigten sich keine signifikanten Zusammenhänge mit der eigenen Partnerschaftszufriedenheit (Tab. 2; Sullivan & Baucom, 2005).

Tabelle 2: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für die einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) des Ziel-Individuums mit den Dyadic Adjustment-Scale (DAS) -Werten des Partners (Sullivan & Baucom, 2005)*

	DAS-Wert (mit RSCS Frau)		DAS-Wert (mit RSCS Mann)	
	Frau (selbst)	Mann (Partner)	Mann (selbst)	Frau (Partner)
RSCS	r	r	r	r
(II.B.) RS time (quantity)	.05	.33*	.04	.13
(III.A.) Overall well (quality)	.26	.40*	.23	.43**

Anmerkungen. Tabelle aus Sullivan und Baucom (2005). n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RSCS = Relationship Schema Coding System. DAS = Dyadic Adjustment Scale. * $p < .05$. ** $p < .01$.

Zusätzlich schien die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen negativ mit dem Ausmaß der (Geschlechter-) Unterschiede in der BSV der beiden Partner zusammenzuhängen (Sullivan & Baucom, 2004). Frauen waren zufriedener in der Partnerschaft, wenn sie und ihre Partner sich wenig in ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung voneinander unterschieden.

2.7.5.2 Konstruktvalidität

Konvergente Validität zeigte sich durch positive Korrelationen der Werte des Ziel-Individuums in der RSCS-Skala „Qualität“ (für Männer zusätzlich auch in der Skala „Quantität“) mit den Werten des Partners der „Interpersonal Relationship Scale“ (IRS; Schlein, 1971; zitiert nach Sullivan & Baucom, 2005), einem Selbstbeurteilungs-Inventar, das den Grad an „Intimität“, „Nähe“ und „Vertrauen“ misst, den ein Individuum gegenüber seinem Partner empfindet (hohe Werte in der IRS reflektieren stärkere Gefühle der Intimität und Vertrauen).

Zusätzlich wurden negative Korrelationen zwischen Werten des Ziel-Individuums im RSCS mit Werten des Partners im „Relationship Beliefs Inventory“ (RBI; Epstein & Eidelson, 1981; deutsch siehe Klann, Hahlweg & Heinrichs, 2003) gefunden (hohe Werte im RBI entsprechen dysfunktionelleren Kognitionen). Das RBI ist ein Selbstbeurteilungs-Instrument, das dysfunktionale Kognitionen bezüglich der Beziehung messen soll (besonders in Bezug auf unrealistische Maßstäbe). Diese negativen Korrelationen waren besonders bezüglich der RSCS-Skala „quality“ (Qualität) bei den Männern als Zielindividuen auf folgenden RBI-Subkategorien ihrer Partnerinnen zu finden: „Gedankenlesen wird erwartet“, „Partner können sich nicht verändern“, „Meinungsverschiedenheiten sind destruktiv“ und „die Geschlechter sind verschieden“. Die Werte der Frauen als Zielindividuen in der RSCS-Skala „quality“ (Qualität) korrelierten lediglich mit der RBI-Subskala ihrer Partner „Meinungsverschiedenheiten sind destruktiv“. Dagegen gab es keine signifikanten Korrelationen zwischen der beziehungs-schematischen Verarbeitung eines Individuums und den eigenen IRS-oder RBI-Werten (Sullivan & Baucom, 2005).

Sullivan und Baucom (2004, 2005) schlussfolgerten, dass wenn Individuen eine höhere Qualität von beziehungs-schematischem Verarbeiten zeigten, die Partner meist weniger negative Kognitionen über ihre Beziehung sowie mehr positive Gefühle wie Intimität, Nähe und Vertrauen hätten. Obwohl keine kausalen Aussagen aufgrund der Korrelationen getroffen werden könnten, könne man sich gut vorstellen, dass ein Partner, der Ereignisse bezüglich der Beziehung in einer vernünftigen, günstigen Weise verarbeitete, für den anderen Partner zu einer Atmosphäre beitrage, in der dieser weniger negative Kognitionen hinsichtlich des Funktionierens der Partnerschaft entwickeln würde, sondern eher positive Gefühle.

Hinsichtlich der Konstruktvalidität wurden von Sullivan und Baucom (2005) Zusammenhänge zum Marital Interaction Coding System, Version III (MICS-III; Weiss &

Summers, 1983) untersucht. Das MICS-III ist ein System zur Verhaltensbeobachtung von Problemlösegesprächen von Paaren (ähnlich dem KPI). Die 28 Subkategorien gehen in sieben Hauptkategorien ein: blame, invalidation (bilden zusammen die negative MICS-Skala), proposal for change, validation, facilitation (bilden zusammen die positive MICS-Skala), problem description und irrelevant. Um sicher zu stellen, dass das RSCS nicht ein altes Konstrukt in einer neuen Weise erfasst, wurden die positiven und negativen MICS-III-Skalen mit den RSCS-Skalen korreliert. Nach der Definition des Konstrukts sollte es für Individuen möglich sein, sowohl mit „negativer“ als auch „positiver“ Kommunikation (nach dem MICS-III) hohe Werte in den RSCS-Skalen „quantity“ (Quantität) und (etwas eingeschränkt) „quality“ (Qualität) zu erhalten. Mit Ausnahme der Skala „quality“ (Qualität) bei Männern (mit eigenem „MICS-III negativ“: $r = -.37$, $p < .05$; mit Partnerinnen „MICS-III negativ“: $r = -.37$, $p < .05$) korrelierte das RSCS nicht mit dem MICS-III. Außerdem ließ sich beim MICS-III nicht die Kreuz-Partner-Korrelation mit der globalen Ehezufriedenheit feststellen (hier gemessen mit der Dyadic Adjustment Scale (DAS; Spanier, 1976)). Diese Kreuz-Partner-Korrelationen fanden Sullivan und Baucom (1999, 2001) hingegen zwischen dem RSCS und der DAS.

2.7.5.3 Veränderungssensitivität

Im Verlauf der Intervention hatten sich Frauen nicht in ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung verändert, die Männer dagegen hatten sich signifikant in der „quantity“ und „quality“ der BSV verbessert. Die Werte der Männer waren dadurch zum Post-Messzeitpunkt fast genauso hoch wie die der Frauen zum Prä-Messzeitpunkt (Sullivan & Baucom, 2004). Sowohl die Partnerschaftszufriedenheit der Männer als auch die der Frauen hatte sich nach der verhaltenstherapeutischen Eheetherapie signifikant erhöht (Baucom et al. 1990). Die Verbesserung in der BSV der Männer hing signifikant mit der Verbesserung der Partnerinnen in der Partnerschaftszufriedenheit zusammen. Sullivan und Baucom (2004) folgerten, dass Frauen zufriedener in der Beziehung würden, wenn sich Männer in der Quantität und Qualität der beziehungs-schematischen Verarbeitung verbesserten. Die Veränderung in der Partnerschaftszufriedenheit der Männer hing nicht signifikant mit Veränderungen der Frauen in der BSV zusammen. Dagegen korrelierte sie signifikant positiv mit der Zunahme der Frauen in der Positivität (MICS-III) zusammen (Sullivan & Baucom, 2004).

2.7.5.4 Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse

Bezüglich der Generalisierbarkeit des RSCS ist zwar anzunehmen, dass sie auf viele unterschiedliche Arten von Gesprächen von unterschiedlichen Paaren anzuwenden sind. Allerdings muss bemerkt werden, dass bis jetzt nur weiße US-Amerikaner mit kurzen

Problemlösegesprächen untersucht wurden, die verheiratet waren, zu 68 % Kinder hatten und über Ehe-Probleme berichteten. Auch die Stichprobengröße von 55 Paaren ist moderat und schränkt daher die Generalisierbarkeit weiter ein.

Positive Hinweise hinsichtlich der diskriminativen Validität konnten Sullivan und Baucom (2004, 2005) zum einen dadurch liefern, dass das RSCS erwartete Geschlechterunterschiede in der BSV aufdeckte. Zum anderen scheint das RSCS glückliche und unglückliche Individuen durch das Ausmaß, in dem der jeweils andere Partner beziehungs-schematisch verarbeitet, trennen zu können. Zusätzlich zeigte sich ein Zusammenhang mit der Ähnlichkeit in der BSV innerhalb eines Paares und der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen. Leider wurden für letzteren Zusammenhang keine Daten in den Veröffentlichungen angegeben, ebenso wie für die dritte Dimension der RSCS, die Valenz der BSV. Eine offene Frage ist, ob die non-BSV Individuen sich von den BSV Individuen unterscheiden, denn die non-BSV Individuen wurden nicht weiter untersucht.

Auch hinsichtlich der Konstruktvalidität des RSCS konnten Sullivan und Baucom (2004, 2005) positive Hinweise aufdecken. Konvergente Validität zeigte sich durch positive Korrelationen mit der IRS sowie negative Korrelationen mit dem RBI. Diskriminante Validität konnte durch die Zusammenhänge bzw. das Fehlen dieser mit dem MICS-III bestätigt werden. Auch hier gibt es keine Angaben zu der RSCS-Skala „Valenz“.

Die Veränderungssensitivität des RSCS scheint gegeben (Baucom & Sullivan, 2004, 2005). Die RSCS erfasste die Veränderung der Männer in der BSV, die wiederum einen positiven Zusammenhang mit der (ebenfalls veränderten) Partnerschaftsqualität der Frauen hatte. Einschränkend ist anzumerken, dass keine Veränderungen in der Validität der BSV erfasst wurden. Aufgrund der guten psychometrischen Qualitäten der RSCS und der bedeutenden Zusammenhänge mit der Partnerschaftsqualität sind die Übersetzung der RSCS und die Replikation der Ergebnisse wünschenswert.

KAPITEL IV: RATINGSKALEN ZUR ERFASSUNG VON BEZIEHUNGS-SCHEMATA

2.8 Deutsche Übersetzung des „Relationship Schema Coding System“

2.8.1 Training der Autorin, deutsche Übersetzung und Rater-Training

Bei einem dreimonatigen Praktikum an der Universität von North Carolina in Chapel Hill lernte die Autorin die Anwendung des „Relationship Schema Coding System“ und

wendete es reliabel auf 20 US-amerikanische Interaktionen an (Krüger, 2003). Dabei wurde die aktuelle Version des RSCS verwendet, die sich von der alten (in den Studien von Baucom & Sullivan, 2004, 2005 angewendeten) Version darin unterscheidet, dass zusätzlich die Skala „V. Impact (valence)“ sowie „IV.A.2 Partner-behavioral“ hinzugefügt wurde. Die Materialien und das Manual dieser Version wurden für die deutsche Übersetzung verwendet: die „Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata“ (RBS; Krüger, 2003; Anhang A bis D).

Anschließend wurden Rater in Braunschweig rekrutiert. Es handelte sich um drei Studentinnen mit Vordiplom in Psychologie, die ein ca. 30-stündiges Training durchliefen (Lektüre des Manuals in Anhang A, Zusammenfassung in Anhang D, Beispiel-Videos gemeinsam/einzeln raten und diskutieren).

Während der gesamten Dauer des Projekts wurde häufiger Kontakt zu den Konstrukteuren des „Relationship Schema Coding System“ aufrechterhalten, um einen Coder-Drift zu verhindern. Am Ende dieses Trainings betrug die prozentuale Übereinstimmung (PÜ) zwischen der Autorin (als Anker-Raterin) und den Raterinnen jeweils 93,5 %. Dies entspricht dem Vorgehen von Sullivan (2002), bei dem das Training als erfolgreich betrachtet wird, nachdem die Rater eine prozentuale Übereinstimmung von über 90 % erreicht haben (Krüger, 2003).

Die auf Video aufgezeichneten Problemlösegespräche wurden von den ursprünglichen 15 Minuten auf sieben Minuten gekürzt. Diese Dauer entspricht der Dauer der Problemlösegespräche, auf die Sullivan & Baucom (2004, 2005) das RSCS anwendeten. Auch erscheint es aus ökonomischen Gründen sinnvoll: Für die Bewertung eines Paares (zwei Individuen) brauchten die Rater durchschnittlich zwei Stunden. Bei stichprobenartigen Kontrollen konnten keine Veränderungen des beziehungs-schematischen Verarbeitens in der geschnittenen zweiten Hälfte der Interaktionen im Vergleich zur ersten Hälfte festgestellt werden. Die 60 Interaktionen wurden randomisiert und hinsichtlich Geschlecht und Ehezufriedenheit parallelisiert auf die Rater aufgeteilt.

Nach Abschluss einer Voruntersuchung mit 30 Paaren besuchten Baucom und Sullivan im Rahmen des TransCoop-Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung die Technische Universität Braunschweig und diskutierten die Ergebnisse sowie stichprobenartig Ratings. Sullivan stimmte in allen Fällen mit den von den Raterinnen und der Autorin vorgenommenen Bewertungen überein.

Es wurden anschließend die Interrater-Reliabilitäten zwischen der Autorin und den US-amerikanischen Ratern sowie der Autorin als Anker-Raterin und den deutschen Raterinnen (BRD-Stichprobe) überprüft. Sie konnten als gesichert betrachtet werden.

2.8.2 Stichprobe der Voruntersuchung

2.8.2.1 Teilnehmer

Die Studienstichprobe (Krüger, 2003) setzte sich aus der Prä-Messung von acht Paaren der Experimentalgruppe der Präventionsstudie "Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für Paare mit längerer Beziehungsdauer" (EPL II) (Kaiser, Hahlweg, Fehm-Wolfsdorf & Groth, 1998, 1999) und der von 22 Paaren der Präventionsstudie EPL II-B zusammen (Braukhaus, Hahlweg, Kroeger, Fehm-Wolfsdorf, & Groth, 2001; Braukhaus, Hahlweg, Kroeger, Groth & Fehm-Wolfsdorf, 2003). Die Teilnehmer der Studien sind zum größten Teil vergleichbar, die Studien selbst unterscheiden sich nur dadurch, dass in letzterer zusätzlich Auffrischsitzungen vor der Post-Messung erfolgten. Es wurden nur solche Paare ausgewählt, bei denen beide Partner entweder „glücklich“ oder „unglücklich“ waren (die Partnerschaftsfragebogen- (PFB; Hahlweg, 1996) Gesamtwerte beider Partner lagen in der Prä-Messung entweder ober- oder unterhalb des Cut-Off-Wertes von 54). Diese Auswahl wurde getroffen, um die vermuteten linearen Zusammenhänge für glückliche und unglückliche Paare zu überprüfen.

2.8.2.2 Rekrutierung

Die Teilnehmer, Paare mit einer Mindestbeziehungsdauer von drei Jahren, wurden an den beiden Untersuchungsstandorten Braunschweig und Kiel über Zeitungsanzeigen gewonnen. Den Paaren wurde darin mitgeteilt, dass es bei dem Programm um eine Auffrischung und Verbesserung der Beziehung geht und es sich nicht um eine Beratung oder Therapie handelt. Ausschlusskriterien waren: (1) Dauer des Zusammenlebens kürzer als ein Jahr, (2) keine laufende individuelle Paartherapie bzw. -beratung, (3) kein Diplompsychologe oder Psychologiestudent, (4) kein Schichtdienst und (5) keine chronische Erkrankung, die ständige Medikamenteneinnahme erfordert. Nachdem die Paare über Ablauf und zeitlichen Aufwand der Untersuchung informiert worden waren, wurde ihnen ein Fragebogen-Paket zugeschickt, das neben Fragen zur Person den Partnerschaftsfragebogen (PFB) enthielt.

Zum Prä-Messzeitpunkt diskutierten die Paare ein Thema „mittlerer Schwierigkeit“ (das mit Hilfe der Problemliste (PL; Hahlweg, 1996) gewählt wurde) innerhalb von 15 Minuten mit der Aufgabe, ihre Gedanken und Gefühle zu dem Thema zu äußern und möglichst zu

einer Lösung zu kommen. Die Gespräche wurden ohne die Anwesenheit des Versuchsleiters geführt und auf Video aufgezeichnet.

2.8.2.3 Soziodemographische Variablen

Die Studienstichprobe ist soziodemographisch wie folgt zu beschreiben: Das durchschnittliche Alter der Männer betrug 41,5 Jahre ($SD = 8,8$), das der Frauen 37,8 Jahre ($SD = 8,5$). Alle Partner hatten mindestens einen Hauptschulabschluss. Die durchschnittliche Dauer des Zusammenlebens betrug 10,5 Jahre ($SD = 8,7$). 70 % der Paare waren verheiratet und 57 % hatten zusammen mindestens ein Kind. Wie oben bereits erwähnt, betrug der Anteil der Paare mit einer gestörten Beziehung 50 % (Krüger, 2003).

2.8.3 Reliabilität

2.8.3.1 Autorin und US-amerikanische Rater

Es wurde (Krüger, 2003) die Interrater-Reliabilität der Autorin mit den Werten der Rater aus den USA (Mittelwerte aus zwei Urteilen von unterschiedlichen Ratern) überprüft (Berechnung 3.4.4.1). Durch non-BSV betrug die Anzahl der doppelt kodierten Interaktionen in den hier dargestellten Skalen $n_{BSV} = 11$ bei $N = 15$. Die prozentuale Übereinstimmung (PÜ) für die einzelnen Skalen der RSCS lag zwischen 82 % und 100 % und betrug durchschnittlich 98 % (Tab. 3, Anhang E). Die exakte prozentuale Übereinstimmung (EPÜ) lag zwischen 9 % und 100 % und betrug im Durchschnitt 50 %. Der Rater-Agreement-Index (RAI) lag in den Skalen zwischen .83 und 1.00, durchschnittlich lag er bei .90. Damit konnte die Übereinstimmung der Autorin mit den amerikanischen Ratern als gesichert betrachtet werden.

Zusätzlich erfolgte eine Reliabilitätstestung mit Hilfe zufallskorrigierter Teststatistik (Berechnung 3.4.4.2). Der Wilcoxon-Test in den drei Hauptskalen der RSCS (Quantität, Qualität, Valenz) wurde nicht signifikant, die Rangsummen der jeweiligen Rangdifferenzen waren gleich (Tab. 4, Anhang E), die Urteile der Rater wichen also nicht systematisch voneinander ab. Die Spearman-Rangkorrelationen schwankten stark zwischen den Skalen der RSCS. Es lag eine hohe Konsistenz der Raterpaare in der RSCS-Skala „V. Impact (valence)“ vor, eine mittlere Konsistenz in der RSCS-Skala „III.A. Overall well (quality)“. Die Konsistenz der Raterpaare in der RSCS-Skala „II.B RS time (quantity)“ war dagegen niedrig. Bei dieser Skala war die Differenz zwischen den Rängen von zwei beurteilten Objekten der Autorin im Vergleich zu der Differenz der Ränge derselben Objekte, beurteilt durch die amerikanischen Rater, im Durchschnitt nur wenig ähnlich (Krüger, 2003).

2.8.3.2 Autorin und deutsche Rater

Es wurde die Interrater-Reliabilität der Autorin (als Anker-Raterin) mit den rekrutierten Ratern in Deutschland überprüft (Berechnung 3.4.4.1). Die PÜ betrug in den einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) zwischen 88 % und 100 %, durchschnittlich lag sie bei 95 % (Tab. 5, Anhang E). Die EPÜ lag zwischen 33 % und 98 %, durchschnittlich bei 58 %. Der RAI lag zwischen .84 und 1.00, durchschnittlich betrug er .89. Damit war die Übereinstimmung der Rater mit der Autorin gegeben (Krüger, 2003).

Der Wilcoxon-Test (Tab. 6, Anhang E, Berechnung 3.4.4.2) zeigte für die Hauptskalen der RBS bei der Untersuchung der Interrater-Reliabilität zwischen der Autorin und den deutschen Ratern keine signifikanten Ergebnisse, es lag somit kein Effekt unterschiedlicher Grundwahrscheinlichkeiten vor (Krüger, 2003). Die justierten Reliabilitätskoeffizienten, Spearmans Rho (ρ), waren in den RBS-Hauptskalen beim Vergleich der Autorin mit den deutschen Raterinnen signifikant. Dies deutete auf eine hohe Konsistenz der Urteile hin.

2.8.4 Validität:

2.8.4.1 Diskriminative Validität

Von den, zum Post-Messzeitpunkt untersuchten 30 Paaren, zeigten 13 Männer (43,3 %) und 23 Frauen (76,7 %) beziehungs-schematische Verarbeitung (12 Paare, bei denen beide Partner BSV zeigten). Die Geschlechterunterschiede in den RBS-Hauptskalen wurden in einseitigen t-Tests bis auf „Valenz“ ($t(11) = 1.36$, $p = .047$) nicht signifikant (Tab. 7, Anhang E; Krüger, 2003). Durch den kleinen Stichprobenumfang bzw. die geringe Power konnten nur große Effekte aufgedeckt werden. Frauen hatten nicht signifikant höhere Werte für „Quantität“ ($d = 0.65$) und „Qualität“ ($d = 0.26$), aber signifikant höhere Werte für „Valenz“ ($d = .63$) der BSV als Männer.

Der positive Zusammenhang der BSV eines Individuums mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweiligen Partners zeigte sich in der Voruntersuchung der RBS in den Hauptskalen nur für die BSV der Frauen. Je höher die „Qualität“ ($r = .44$, $p = .017$) oder die „Valenz“ ($r = .63$, $p = .001$) der BSV der Frauen war, desto höher war die Partnerschaftszufriedenheit der Männer (Tab. 8, Anhang E).

2.8.4.2 Konstruktvalidität

In der Voruntersuchung (Krüger, 2003) konnten erste Hinweise auf Konstruktvalidität geliefert werden. Bei Korrelationen der RBS mit Skalen des Kategoriensystems für

Partnerschaftliche Interaktion (KPI; Hahlweg, 2004; siehe 3.3.3), zeigten sich folgende Ergebnisse (Tab. 9, Anhang E). Es gab keine Zusammenhänge der „Quantität“ der BSV mit dem KPI. Dagegen korrelierte bei Männern die „Qualität“ der BSV signifikant positiv mit der KPI-Kategorie „nonverbal positiv“ ($r = .59$, $p = .034$) und signifikant negativ mit der KPI-Kategorie „verbal negativ“ ($r = -.67$, $p = .011$; Tab. 12). Auch die „Valenz“ der BSV der Männer korrelierte signifikant negativ mit letzterer KPI-Kategorie ($r = -.75$, $p = .003$). Die „Valenz“ der Frauen korrelierte signifikant positiv mit der KPI-Kategorie „verbal positiv“ ($r = .46$, $p = .028$). Es waren also einige Zusammenhänge zu finden, allerdings nicht so viele, dass vermutet werden könnte, dass dasselbe Konstrukt gemessen wurde.

Zusätzlich sollte geprüft werden, ob die kreuzgeschlechtlichen Zusammenhänge mit Partnerschaftszufriedenheit auch für das KPI zu beobachten sind (Tab. 10, Anhang E; Krüger, 2003). Diese Zusammenhänge zeigten sich für alle Hauptskalen des KPI der Frauen mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner, für die Männer allerdings nur für die KPI-Kategorie „verbal positiv“ mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen.

2.8.5 Zusammenfassung

Die Übersetzung des RSCS in die RBS wie auch das Training mit deutschen Ratern scheint gelungen zu sein, die Ratings sind reliabel. Es gab Hinweise auf diskriminative und Konstruktvalidität. Allerdings ist festzuhalten, dass bezüglich der Validität keine eindeutigen Antworten gefunden werden konnten. Zum einen schien die Studienstichprobe nicht repräsentativ für die Gesamtstichprobe gewesen zu sein und zum anderen war der Stichprobenumfang für die Analysen zu klein. Veränderungssensitivität und prädiktive Validität wurden nicht untersucht, wie auch der Zusammenhang der Unterschiede der Partner in BSV mit der Partnerschaftszufriedenheit.

KAPITEL V: FRAGESTELLUNG

2.9 Fragestellung und Hypothesen

Bisherige Untersuchungen lieferten viel versprechende Ergebnisse für die Validität des „Relationship Schema Coding System“ (Sullivan, 2002; Sullivan & Baucom, 2004, 2005) und die Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (Krüger, 2003). Einschränkung ist anzumerken, dass für das RSCS ein kleiner Stichprobenumfang untersucht wurde und die Skala „Valenz“ nicht erhoben wurde. Auch wurden von den Autoren in den Veröffentlichungen für viele Ergebnisse keine Angaben zu Werten gemacht. Individuen, die non-BSV zeigen, wurden nicht untersucht. Für die RBS wurde ebenfalls nur ein kleiner Stichprobenumfang untersucht und auch hier wurden non-BSV

Individuen nicht untersucht. Daher ist für eine weitere Untersuchung ein größerer Stichprobenumfang wünschenswert, wie auch die Untersuchung von non-BSV Individuen. Weiterhin sollte die Veränderungssensitivität, der Zusammenhang der Unterschiede der Partner mit der Partnerschaftszufriedenheit, wie auch die prädiktive Validität erhoben werden. Ausgehend von den bisherigen Ergebnissen sollen folgende Hypothesen überprüft werden:

2.9.1 Diskriminative Validität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata

(a) non-BSV/BSV:

- (I) Frauen haben ein geringeres Ausmaß von non-BSV als Männer.

(b) Geschlechterunterschiede:

- (I-III) Frauen haben höhere Werte in der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV als Männer.

(c) Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit:

- (I-III) Es gibt einen positiven Zusammenhang der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV der Frauen mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner.

- (IV, VI) Es gibt keinen Zusammenhang der Quantität (IV) und/oder Valenz (VI) der BSV der Männer mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen.

- (V) Es gibt einen positiven Zusammenhang der Qualität der BSV der Männer mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen.

(d) Zusammenhang Unterschied in BSV mit Partnerschaftszufriedenheit

- (I, II) Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der Quantität (I) und/oder Qualität (II) der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen.

- (III) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der Valenz der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen.

- (IV-VI) Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der Quantität (IV), Qualität (V) und/oder Valenz (VI) der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit der Männer.

2.9.2 Veränderungssensitivität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata

(a) non-BSV/BSV:

- (I) Nach der Intervention haben sich die Individuen bezüglich des Ausmaßes von BSV/non-BSV verändert.

- (II) Die Individuen der Kontrollgruppe verändern sich nicht bezüglich des Ausmaßes von BSV/non-BSV.
- (III) Zum Post-Messzeitpunkt unterscheiden sich Männer und Frauen nicht im Ausmaß von BSV/non-BSV.
- (b) Geschlechterunterschiede:
 - (I-III) Männer verändern sich nach der Intervention positiv in der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV.
 - (IV) Frauen verändern sich nach der Intervention nicht in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV.
 - (V) In der Kontrollgruppe verändern sich weder Frauen noch Männer in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV.
 - (IV-VI) Zum Post-Messzeitpunkt unterscheiden sich Frauen nicht in der Quantität (VI), Qualität (VII) und/oder Valenz (VIII) der BSV von den Männern.
- (c) Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit:
 - (I, II) Die Veränderung in der Quantität (I) und/oder Qualität (II) der BSV der Männer hängt positiv mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen zusammen.
 - (III) Die Veränderung in der Valenz der BSV der Männer hängt mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen zusammen.
 - (IV) Die Veränderung in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV der Frauen hängt nicht mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner zusammen.
- (d) Zusammenhang Unterschied in BSV mit Partnerschaftszufriedenheit
 - (I-III) Die Veränderung der Geschlechterunterschiede in der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV innerhalb eines Paares hängt mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen zusammen.
 - (IV) Die Veränderung der Geschlechterunterschiede in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV innerhalb eines Paares hängt nicht mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit der Männer zusammen.

2.9.3 Prädiktive Validität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata

(a) Zusammenhang Veränderung RBS mit Partnerschaftszufriedenheit:

- (I-III) Die Veränderung in der Quantität (I), Qualität (II) oder Valenz (III) der BSV der Männer hängt mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen nach einem Jahr zusammen.

- (IV) Die Veränderung in der Quantität, Qualität oder Valenz der BSV der Frauen hängt nicht mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner nach einem Jahr zusammen.

2.9.4 Konstruktvalidität der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata Die Konstruktvalidität der RBS soll untersucht werden, indem ihr Zusammenhang mit einem Instrument betrachtet wird, das Kommunikationsverhalten erfasst. Dazu werden die Skalen „verbal positiv“, „verbal negativ“, „nonverbal positiv“ und „nonverbal negativ“ des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion (KPI; Hahlweg, 2004) herangezogen.

(I) Es werden mittlere Zusammenhänge der RBS-Skalen mit einigen KPI-Skalen erwartet. Hohe Zusammenhänge würden jedoch dafür sprechen, dass dasselbe Konstrukt gemessen wird. Die RBS-Skalen „Qualität“ und „Valenz“ sollten konvergent mit den KPI-Skalen „verbal positiv“ und „nonverbal positiv“ sein, während sie mit den KPI-Skalen „verbal negativ“ und „nonverbal negativ“ divergent sein sollten. Für die RBS-Skala „Quantität“ wird dies nicht erwartet, da das Konstrukt hinsichtlich der Häufigkeit der BSV sowohl positive als auch negative Äußerungen einschließen sollte. Dies wird für den Prä-Messzeitpunkt und für die Veränderung zum Post-Messzeitpunkt überprüft.

(II) Ebenfalls wird untersucht, ob die vorhergesagten Zusammenhänge zwischen Partnerschaftszufriedenheit und bestimmten RBS-Skalen ähnlich für die Skalen des KPI zu beobachten sind. Dies wird für den Prä-Messzeitpunkt und für die Veränderung zum Post-Messzeitpunkt überprüft.

3. Methode

3.1 Stichprobe

3.1.1 Studien und Teilnehmer

In der Präventionsstudie "Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für Paare mit längerer Beziehungsdauer" (EPL II; Kaiser et al. 1998, 1999) wurde die Wirksamkeit eines kompakten, psychoedukativen Gruppenprogramms für Paare mit längerer Beziehungsdauer überprüft. Es handelt sich um ein verhaltenstherapeutisch-orientiertes Enrichment-Programm, das in dieser kontrollierten randomisierten Studie auf kurzfristige und langfristige Effektivität überprüft werden sollte. In der Folgestudie EPL II-B (Braukhaus et al. 2001, 2003) sollte überprüft werden, ob sich die Wirksamkeit dieser Kurse steigern lässt, wenn als Ergänzung zwei individuelle Auffrischsitzungen nach einem und drei Monaten durchgeführt werden. Bei beiden Studien handelte es sich um indizierte Prävention, da (nach subjektiver Einschätzung) sehr belastete Paare teilnahmen, die allerdings noch keine Therapie aufgesucht hatten.

Rekrutierung und Ausschlusskriterien der Studien EPL II und EPL II-B waren analog. Die Teilnehmer, Paare mit einer Mindestbeziehungsdauer von drei Jahren, wurden an den beiden Untersuchungsstandorten Braunschweig und Kiel über Zeitungsanzeigen gewonnen. Den Paaren wurde darin mitgeteilt, dass es bei dem Programm um eine Auffrischung und Verbesserung der Beziehung geht und es sich nicht um eine Beratung oder Therapie handelt. Ausschlusskriterien waren: (1) Dauer des Zusammenlebens kürzer als ein Jahr, (2) keine laufende individuelle Paartherapie bzw. -beratung, (3) kein Diplompsychologe oder Student der Psychologie, (4) kein Schichtdienst und (5) keine chronische Erkrankung, die ständige Medikamenteneinnahme erfordert.

3.1.2 Studienstichprobe

Die hier verwendete Stichprobe (N=115) setzt sich aus 29 Paaren der Experimentalgruppe und 33 Paaren der Kontrollgruppe der Präventionsstudie EPL II (Kaiser et al., 1998, 1999) sowie 53 Paaren der Präventionsstudie EPL II-B (Braukhaus et al., 2001, 2003) zusammen (Abb. 1). Die Teilnehmer der Studien sind hinsichtlich soziodemographischer und Partnerschaftsvariablen vergleichbar, allerdings waren die Teilnehmer von EPL II-B durchschnittlich älter und länger verheiratet. Von den insgesamt 129 Paaren der beiden Studien konnten für 14 Paare aufgrund ungenügender Qualität der Videoaufzeichnungen keine Ratings vorgenommen werden. Von den insgesamt 115 Paaren hatten zum Post-Zeitpunkt (t_2) zwei weitere Paare keine Videoaufzeichnung mit ausreichender Qualität ($n_2=113$). In der vorliegenden Untersuchung sind die Individuen

der Voruntersuchung eingeschlossen.

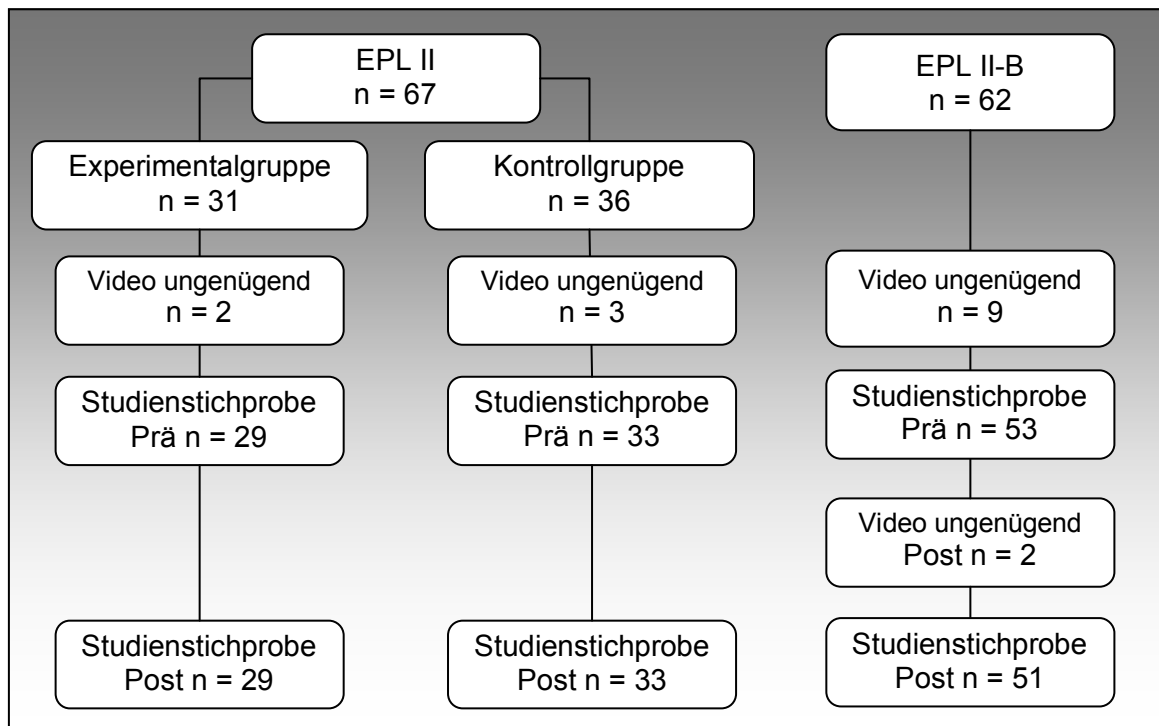


Abbildung 1: Zusammensetzung der Studienstichprobe aus “Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für Paare mit längerer Beziehungsdauer“ (EPL II; Kaiser et al., 1998, 1999) und mit Auffrischsitzungen (EPL II-B; Braukhaus et al., 2001, 2003).

3.1.3 Soziodemographische Variablen

Die Studienstichprobe ist soziodemographisch wie folgt zu beschreiben: Das durchschnittliche Alter der Männer betrug 41,9 Jahre (SD = 9,0), das der Frauen 38,9 Jahre (SD = 8,4). Es hatten 39,1 % der Partner einen Hauptschulabschluss, 13,9 % einen Realschulabschluss und 47,0 % das Abitur. Die durchschnittliche Dauer des Zusammenlebens betrug 12,4 Jahre (SD = 9,4). 78 % der Paare waren verheiratet und 70% hatten gemeinsame Kinder, durchschnittlich 1,4 Kinder pro Paar (SD = 1,1). Zum Zeitpunkt der Prä-Messung betrug der Anteil der Paare, in denen mindestens ein Partner die Beziehung als unbefriedigend (PFB Gesamtwert < 54) beurteilte 82 % (in 54 % waren beide Partner unglücklich). Nach ihren Angaben waren im PFB 69 % der Männer und 67% der Frauen in ihrer Partnerschaft unzufrieden.

3.1.3.1 Studienstichprobe und BSV/non-BSV

Ein Teil der Individuen zeigt bei der Erhebung mit den RBS keine BSV, diese Individuen fallen aus den Analysen durch fehlende Werte heraus (Abb. 2).

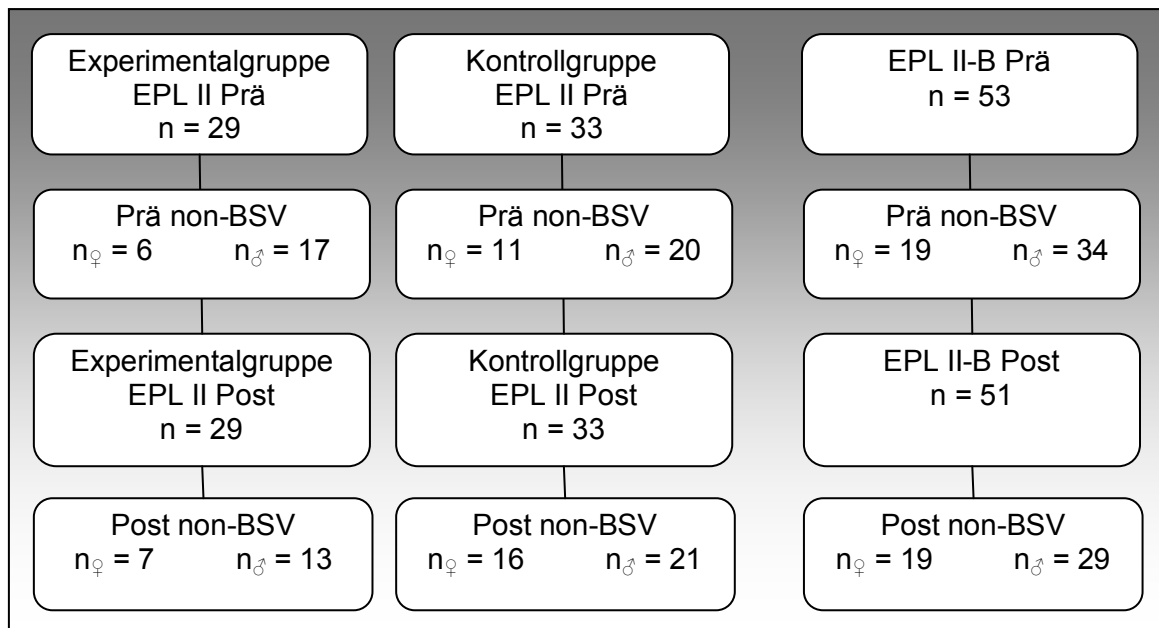


Abbildung 2: Anteil von BSV/non-BSV an der Stichprobe aus "Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für Paare mit längerer Beziehungsdauer" (EPL II; Kaiser et al., 1998, 1999) und mit Auffrischsitzungen (EPL II-B; Braukhaus et al., 2001, 2003)

3.1.3.2 Stichprobenunterschiede zwischen BSV/non-BSV

Eine größere Anzahl von Individuen verarbeitete nicht beziehungs-schematisch (non-BSV). Diese Individuen sollen mit solchen verglichen werden, die BSV zeigten. Das Merkmal BSV wird dafür künstlich dichotomisiert, um die beiden Gruppen in den demographischen und Partnerschaftsvariablen vergleichen zu können. Die Variablen wurden mit 2-seitigen χ^2 - bzw. t-Tests (je nach Skalenniveau des Merkmals; Berechnung 3.5.3) je Geschlecht auf Unterschiede überprüft. Die folgenden kategoriellen Variablen waren in den beiden Gruppen nicht unterschiedlich (χ^2 -Tests): mit Partner/in zusammenlebend, mit Partner/in verheiratet, mit Partner/in gemeinsame Kinder, schulische Vorbildung Mann/Frau, Familienstand Mann/Frau, Beruf Mann/Frau, Berufstätigkeit Mann/Frau, Religionszugehörigkeit Mann/Frau, früher schon verheiratet Mann/Frau, Kinder aus früheren Partnerschaften Mann/Frau, Depressivität Mann/Frau. Auch die folgenden stetig verteilten Variablen unterscheiden sich nicht zwischen den Gruppen (2-seitige t-Tests): Monate des Zusammenlebens, Anzahl gemeinsamer Kinder, Monate verheiratet, PL Problemhäufigkeit Mann/Frau, KPI nonverbal positiv, nonverbal negativ, verbal positiv, verbal negativ Mann/Frau, Partnerschaftszufriedenheit Mann/Frau.

Die Männer der beiden Gruppen BSV bzw. non-BSV unterschieden sich hinsichtlich des Merkmals Alter ($t(111) = -2.22$, $p = .028$), dabei waren die BSV-Männer jünger 39.5 (8.0)

als die non-BSV-Männer 43.4 (9.3). Auch die Frauen der BSV-Gruppe waren signifikant jünger 37.9 (8.0) als die der non-BSV-Gruppe 41.2 (8.8), ($t(110) = -2.00$, $p = .048$).

3.2 Datenerhebung

3.2.1 EPL II

Die Paare wurden nach Alter und Ehezufriedenheit geschichtet und randomisiert der Experimentalgruppe (EG) oder der Wartelistenkontrollgruppe (KG) zugewiesen. Nachdem die Paare über Ablauf und zeitlichen Aufwand der Untersuchung informiert worden waren, wurde ihnen ein Fragebogen-Paket zugeschickt. Im Videolabor diskutierten die Paare ein Thema „mittlerer Schwierigkeit“, das mit Hilfe der Problemliste (PL; Hahlweg, 1996) gewählt wurde. Sie hatten 15 Minuten Zeit, ihre Gedanken und Gefühle zu dem Thema zu äußern und möglichst zu einer Lösung zu kommen. Die Gespräche wurden ohne die Anwesenheit eines Versuchsleiters geführt und auf Video aufgezeichnet. Die Prä-Messung erfolgte durchschnittlich sieben Tage, bevor die Paare der EG das EPL II erhielten. Mit durchschnittlich vier Monaten Abstand wurde die Post-Messung erhoben. Die KG wurde im selben Zeitraum untersucht wie die EG und erhielt das Training nach der Post-Messung. Während für die Prä- und Post-Messung sowohl Fragebogendaten als auch auf Video aufgezeichnete Interaktionen erhoben wurden, wurden für die FU 1-Messung, ein Jahr nach der Prä-Messung, lediglich Fragebogendaten erhoben.

3.2.2 EPL II-B

Es wurde das gleiche Vorgehen wie bei EPL II angewendet. Anzumerken ist, dass die Post-Messung nach den zwei zusätzlichen Auffrischungssitzungen erfolgte, die den einzigen Unterschied zwischen den beiden Interventionen darstellen.

3.3 Intervention

3.3.1 EPL II

Das kompakte, psychoedukative Gruppenprogramm „Ein Partnerschaftliches Lernprogramm für Paare mit längerer Beziehungsdauer“ (EPL II) entspricht im Wesentlichen dem „Ehevorbereitung – Ein Partnerschaftliches Lernprogramm“ (EPL I) der Münchner Arbeitsgruppe um Hahlweg (Thurmaier et al., 1992). Dieses basiert wiederum auf dem „Premarital Relationship Enhancement Program“ (PREP, Markman et al., 1988). Es dauert 16 Stunden und wird von jeweils zwei ausgebildeten Trainern in Gruppen von drei bis vier Paaren an einem Wochenende durchgeführt. Ziel ist es, Kommunikations- und Problemlösekompetenzen der Partner zu verbessern und dadurch die Häufigkeit negativer Verhaltensweisen zu reduzieren sowie die positiver Verhaltensweisen zu erhöhen. Nach verhaltenstherapeutischer Grundlage soll das somit verbesserte

Interaktionsverhalten die Beziehungszufriedenheit stabilisiert bzw. erhöht werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf konkretem Verhaltenstraining, das die Paare einzeln mit Unterstützung der Leiter üben. Beim Kommunikationstraining werden zum einen Sprecherregeln eingeführt: (a) Ich-Gebrauch, (b) konkrete Situationen ansprechen, (c) konkretes Verhalten thematisieren sowie (d) nur ein Thema besprechen und (e) sich insgesamt öffnen und von seinen Wünschen und Gefühlen sprechen. Zum anderen werden Zuhörerregeln vermittelt: (f) aufnehmendes Zuhören, (g) offene Fragen zum besseren Verstehen zu stellen, (h) zusammenfassen und (i) positive Rückmeldungen geben und zu loben. Dabei werden unter Einhaltung dieser Regeln verschiedene (Problem-) Themen besprochen, im vorangeschrittenen Verlauf speziell die Erwartungen jedes Partners an die Beziehung sowie die gemeinsame Sexualität thematisiert.

3.3.2 EPL II-B

Das Vorgehen ist dasselbe wie bei EPL II, bis auf zwei Auffrischsitzungen, die den Paaren nach dem oben beschriebenen Programm als Einzeltermine (50 Minuten) nach einem und nach drei Monaten angeboten werden. Die Themenwahl für diese Sitzung war dem Paar freigestellt, es wurde vorgeschlagen, ein aktuelles Thema oder einen für die Partnerschaft besonders relevanten Konflikt zu wählen.

3.4 Messinstrumente

3.4.1 Partnerschaftsfragebogen (PFB; Hahlweg, 1996)

Die 30 Items zur Bestimmung der Beziehungsqualität lassen sich jeweils zu einer der drei Skalen zuordnen (Streitverhalten, Zärtlichkeit und Gemeinsamkeit oder partnerschaftliche Kommunikation), die gemeinsam den Gesamtwert bilden (Cronbach's Alpha (α) = .95). Der PFB besitzt eine hohe Retest-Reliabilität ($r_{tt} = .85$), er korreliert hoch ($r = .85$; Hahlweg, Klann, & Hank, 1992) mit der Dyadic Adjustment Scale (DAS; Spanier, 1976). Der PFB hat außerdem eine gute diskriminative, prognostische und Konstruktvalidität und ist ein sensitives Instrument zur Messung von Veränderungen in der Beziehungsqualität.

3.4.2 Problemliste (PL; Hahlweg, 1996)

Für 23 Problembereiche (z.B. Kommunikation, Sexualität, Finanzen, Vorstellungen über Kindererziehung) sollen die Partner auf einer 4-Punkt Likert-Skala angeben, ob sie diese aggressiv austragen oder eine Auseinandersetzung vermeiden. Die interne Konsistenz ist hoch ($\alpha = .84$), die Retest-Reliabilität liegt bei $r = .55$, für die Konstruktvalidität liegen überzeugende Hinweise vor (Hahlweg, 1996).

3.4.3 Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion (KPI; Hahlweg, 2004)

Das verbale und nonverbale Verhalten wird bei der systematischen Beobachtung dyadischer Interaktion erhoben (Problemlösegespräch auf Video); das KPI ermöglicht die Analyse von Kommunikations- und Problemlöseprozessen. Dabei werden die Aussagen (Sinneinheiten) mit Hilfe von zehn verbalen Kategorien kodiert. Diese verbalen Subkategorien lassen sich zu folgenden übergeordneten Hauptkategorien zusammenfassen: verbal positiv (Selbstöffnung, positive Lösungsversuche, Akzeptanz des Gesagten, Zustimmung), verbal negativ (Kritik und Abwertung des Partners, negative Lösungsvorschläge, Nichtübereinstimmung, Rechtfertigung), verbal neutral (Problembeschreibungen, Metakommunikation). Die Beurteilung der nonverbalen Zusatzkodierungen als positiv, negativ oder neutral erfolgt durch Rating des Gesichtsausdrucks (lächeln, aufmerksam, gelangweilt, demonstrativ wegschauen), des Tonfalls (warm, zärtlich, kalt, anklagend) und der Körperhaltung (berühren, entspannt, verspannt, abgewandt).

Die interne Konsistenz ist für die verbalen Hauptkategorien hoch ($\kappa = .78$), für die nonverbalen Kategorien ($\kappa = .64$) zufrieden stellend bis hoch. Der Anteil der konkordanten Urteile (Anteil übereinstimmender Kodierungen an der Gesamtanzahl der vergebenen Codes; Platz-zu-Platz-Übereinstimmung) beim EPL-II betrug für die verbalen Kategorien 81 % und der für die nonverbalen Kategorien 77 % (Kaiser et al. 1999). Die Interrater-Reliabilität beim EPL II-B lag zwischen 72 % und 77 % für die nonverbalen Kategorien und zwischen 75 % und 85 % für die verbalen Kategorien (Braukhaus et al., 2001). Das KPI hat eine hohe Konstruktvalidität (Vergleich mit Fragebogendaten wie der PL und dem PFB); auch die differentielle Validität und die Sensitivität als Veränderungsmessinstrument konnten bestätigt werden.

3.4.4 Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS; Krüger, 2003)

Die RBS sind ein Fremdbeurteilungs-Instrument zur Erhebung der Verhaltens-Manifestation des beziehungs-schematischen Verarbeitens eines Individuums, es handelt sich um die deutsche Übersetzung des „Relationship Schema Coding System“ (RSCS; Sullivan & Baucom, 2000). Das Rating erfolgt für jede der 17 Skalen auf einer 5-Punkt Likert Skala durch systematische Beobachtung von auf Video aufgezeichneten (Problemlöse-) Gesprächen von Paaren (Tab. 11). Die Ratingskalen umfassen drei Dimensionen des beziehungs-schematischen Verarbeitens: Quantität, Qualität und Valenz. Diesen werden verschiedene Sub-Skalen zugeordnet (vgl. 2.8).

Tabelle 11: Übersicht über die Skalen der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS)

Skala der RBS	Fragestellung für das Rating
I. Gesamt	Wie beziehungs-schematisch war das Individuum insgesamt?
I.A. Erfordertes BSV	In welchem Ausmaß haben Stimuli (Partner-Kommentare, Thema der Konversation) in der auf Video aufgezeichneten Interaktion das Benutzen von beziehungs-schematischem Verarbeiten des Individuums notwendig gemacht?
II.	Wie oft hat das Individuum beziehungs-schematisch verarbeitet?
II.A. Sprechzeit	Schätzen Sie den Anteil an der gesamten Interaktion, den das Individuum gesprochen hat.
II.B. Quantität	Schätzen Sie den Anteil der Zeit, in der das Individuum ein Beziehungs-Schema benutzt hat im Verhältnis zur gesamten Sprechzeit des Individuums.
II.C.	Schätzen Sie die Zeit, in dem er oder sie etwas tat oder sagte, das jeweils indikativ für eine Beziehungs-Schema-Skala war im Verhältnis zu der Gesamtsprechzeit des Individuums.
II.C.1 Internal Individuum	Internal, Individuum
II.C.2 Internal Paar	Internal, Paar
II.C.3 External Individuum	External, Individuum
II.C.4 External Paar	External, Paar
II.D.	Schätzen Sie die Zeit, in der das Individuum etwas sagte oder tat, das indikativ für den jeweiligen Stil des beziehungs-schematischen Verarbeitens war im Verhältnis zu der Gesamtsprechzeit des Individuums.
II.D.1 Direkt	Direkte beziehungs-schematische Kommentare
II.D.2 Indirekt	Indirekte beziehungs-schematische Kommentare
III.	Wie gut war das Individuum beim beziehungs-schematischen Verarbeiten?
III.A. Qualität	Wie gut war das Individuum beim beziehungs-schematischen Verarbeiten insgesamt?
III.B.	Wie gut war das Individuum in den verschiedenen Komponenten der Informationsverarbeitung?
(III.B.1) Integration	Wie gut sammelte das Individuum während der beziehungs-schematischen Verarbeitung die ihm zugänglichen Informationen und interpretierte diese?
(III.B.2) Komplexität	Wie komplex war die beziehungs-schematische Verarbeitung?
IV.	Reaktionen auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums
IV.A.1 em. Partner-Reaktion	Wie reagierte der Partner emotional auf die beziehungs-schematischen Kommentare?
IV.A.2 beh. Partner-Reaktion	Mit welchem Verhalten reagierte der Partner auf die beziehungs-schematischen Kommentare?
IV.B. Rater-Reaktion	Wie würde eine neutrale dritte Partei anstelle des Partners auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums reagieren?
V.	Welchen Einfluss wird nach Meinung des Beurteilers die beziehungs-schematische Verarbeitung des Individuums auf die Beziehung haben?
V. Valenz	

Anmerkungen. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten.

Der Zeitraum zwischen dem Abschluss der Voruntersuchung (vgl. 2.8) und der vorliegenden Untersuchung betrug drei Monate, es handelt sich um dieselben Rater. Nach einem ca. 15-stündigen Auffrischungs-Rater-Training (Rückmeldung individueller Ergebnisse aus der Voruntersuchung, Beispiel-Video Rating mit Diskussion und Konsensbildung) betrug die prozentuale Übereinstimmung (PÜ, Berechnung 3.5.1.1) zwischen der Autorin und den Ratern jeweils 96,4 %, 100 % und 96,7 % und konnte damit als sehr erfolgreich angesehen werden (erforderlich: 90 %, s. 2.8).

Die auf Video aufgezeichneten Problemlösegespräche wurden, entsprechend dem Vorgehen der Voruntersuchung von den ursprünglichen 15 Minuten auf sieben Minuten gekürzt (vgl. 2.8). Die 458 Ratings wurden gleichmäßig auf die drei Rater randomisiert und waren hinsichtlich Geschlecht, Ehezufriedenheit und Messzeitpunkt parallelisiert. Alle Ratings wurden von den Ratern jeweils unabhängig und allein vorgenommen. Die Autorin nahm zusätzlich 150 Ratings vor, die mit den Ratern bei Konsenstreffen genau besprochen wurden, um Coder-Drift zu verhindern.

3.4.4.1 Übereinstimmungsmaße

Es wurde die Übereinstimmung bzw. Interrater-Reliabilität der Autorin (als Anker-Raterin) mit den Ratern in den doppelt-kodierten Interaktionen (n=150) der RBS überprüft.

Bei Ratings in den RBS wird die Intensität bzw. die graduelle Abstufung des Merkmals BSV eingeschätzt. Die einzelnen Skalenpunkte stellen dabei diskrete Ausprägungen dieser zu Grunde liegenden kontinuierlichen Merkmalsdimension dar, die nicht direkt zu beobachten ist (latent). Daher ist eine genaue Übereinstimmung zwischen den Urteilen der Rater auch unwahrscheinlich (Wirtz & Caspar, 2002). Tatsächlich zeigt das zu bewertende Individuum zum Beispiel ein Verhalten, das einer 3,5 entspricht. Wenn Rater 1 das Verhalten mit einer 3, der andere (Rater 2) es mit einer 4 beurteilt, wäre dem tatsächlichen Verhalten besser entsprochen (allerdings wäre dies ungünstig bei der Berechnung der Interrater-Reliabilität). Würden die Rater bei der nächsten Skala „umgekehrt“ entscheiden (also Rater 1 gibt eine 4; Rater 2 gibt eine 3), würde dieses Rater-Verhalten in den meisten Fällen für die Interrater-Reliabilität als ungünstig abgebildet werden (da es auf zufälliges Rater-Verhalten schließen lässt). Einerseits soll dieser Umstand berücksichtigt werden, indem „einfache“ Übereinstimmungsmaße bestimmt wurden, um andererseits aber auch bestimmte unerwünschte Effekte ausschließen zu können, wurde zusätzlich eine zufallskorrigierte Test-Statistik angewendet.

Als Übereinstimmungs-Maße wurden für jede Skala die prozentuale Übereinstimmung (PÜ), die exakte prozentuale Übereinstimmung (EPÜ) und der Rater-Agreement-Index (RAI; Burry-Stock, Shaw, Laurie, & Chissom, 1996) bestimmt, ebenfalls wurde jeweils der mittlere Gesamtwert der Maße bestimmt.

3.4.4.1.1 Prozentuale und exakte prozentuale Übereinstimmung

Für die Bestimmung der Prozentualen Übereinstimmung wurde „Übereinstimmung“ in Anlehnung an die Untersuchung von Sullivan (2002) als ein Rating definiert, bei dem sich die beiden Rater nicht mehr als einen Punkt voneinander unterscheiden (Gleichung 1).

$$PÜ = \frac{\text{Anzahl der Übereinstimmungen (Abweichung} \leq 1 \text{ Punkt)}}{\text{Anzahl der Urteile}} \cdot 100 \quad (1)$$

Um die prozentuale Übereinstimmung (PÜ) zu bestimmen, wurden je Skala die Ratings addiert, die sich höchstens um einen Punkt unterscheiden, die dann durch die Gesamtzahl der Urteile der doppelt-kodierten Videos dividiert wurden. Die PÜ liegt zwischen 89 % -100 %, durchschnittlich bei 97 % (Tab. 12, Anhang E).

Zusätzlich wurde die „exakte prozentuale Übereinstimmung“ (EPÜ; Gleichung 2) wie in der Untersuchung von Sullivan (2002) bestimmt: die Anzahl der Bewertungen, bei denen die Rater exakt dieselben Ratings abgaben, geteilt durch die Gesamtzahl der Urteile der doppelt-kodierten Videos).

$$EPÜ = \frac{\text{Anzahl der Übereinstimmungen (Abweichung} = 0)}{\text{Anzahl der Urteile}} \cdot 100 \quad (2)$$

Die EPÜ liegt zwischen 43 % und 97 %, durchschnittlich bei 58 % (Tab. 12, Anhang E).

3.4.4.1.2 Rater-Agreement-Index

Der Rater-Agreement-Index wurde pro Rating bestimmt und es wurde für jede Skala der Mittelwert gebildet. Der RAI (Burry-Stock et al., 1996) berechnet sich wie in Gleichung 3 dargestellt.

$$RAI = 1 - \frac{| \text{Rater1} - \text{Rater2} |}{\text{Anzahl Punkte der Skala} - 1} \quad (3)$$

Dazu wird die absolute Differenz zwischen den Ratings von Rater 1 und 2 bestimmt. Diese wird durch die Anzahl der Punkte der Ratingskala in der Skala minus eins geteilt. Dieser Wert wird von eins abgezogen. Der RAI misst das Ausmaß, in dem Rater in ihren Urteilen übereinstimmen und setzt dies ins Verhältnis zur möglichen Bandbreite der Ratings. Der Index nimmt Werte zwischen null und eins an, wobei eins „perfekte Übereinstimmung“ kennzeichnet. Der RAI liegt zwischen .84 und .94, durchschnittlich beträgt er .89. Damit liegt eine adäquate Übereinstimmung vor.

3.4.4.2 Zufallskorrigierte Test-Statistik für Interrater-Reliabilität

Die hier gewählte zufallskorrigierte Test-Statistik beinhaltet den Wilcoxon-Test und Spearmans Rho (Wirtz & Caspar, 2002), die nachfolgend näher beschrieben werden.

3.4.4.2.1 Test auf Homogenität der Randverteilungen: Wilcoxon-Test

Der Wilcoxon-Test überprüft, ob die Rater die möglichen Skalen grundsätzlich unterschiedlich wählen („Effekt unterschiedlicher Grundwahrscheinlichkeiten“) und es daher zu einer Verringerung der Zuverlässigkeit kommt. Mit dem Wilcoxon-Test kann überprüft werden, ob die von den Ratern vergebenen Werte im Durchschnitt systematisch voneinander abweichen (ob die Rater also grundsätzlich höhere oder niedrigere Werte vergeben). Man überprüft die Signifikanz des Unterschiedes in der zentralen Tendenz der Verteilungen (Wirtz & Caspar, 2002). Nicht-signifikante Ergebnisse des Wilcoxon-Tests sind hier wünschenswert.

Der Wilcoxon-Test liefert in der Untersuchung der Interrater-Reliabilität zwischen der Autorin und den Ratern in wenigen RBS-Skalen signifikante Ergebnisse (Tab. 13, Anhang E). Für die hier fokussierten Skalen „Quantität“, „Qualität“ und „Valenz“ liegen aber offenbar keine Effekte unterschiedlicher Grundwahrscheinlichkeiten vor.

3.4.4.2.2 Test auf Konsistenz der Raterurteile: Spearmans Rangkorrelation

Für ordinalskalierte Daten kann man zur Quantifizierung des „Effekts der mangelnden Konsistenz“ Spearmans Rangkorrelation Rho (ρ) berechnen (Wirtz & Caspar, 2002). Spearmans Rangkorrelation Rho ist ähnlich wie die Produkt-Moment-Korrelation zu interpretieren. Wenn Rho nahe eins liegt, so kann man daraus schließen, dass sich die Ränge von zwei bewerteten Objekten (1 und 2) bei Rater B fast genauso sehr unterscheiden wie beim Rater A (um ρ -Abstand zwischen 1 und 2 in dieselbe Richtung). Da also ein Wert von Rho nahe eins für eine hohe Konsistenz der Ratings spricht, ist ein solcher Wert als günstig zu interpretieren. Die justierte Reliabilität wird überprüft, um abschätzen zu können, inwiefern ein Effekt der mangelnden Konsistenz vorliegt (die Urteiler haben ein unterschiedliches Verständnis des Konstrukts und der Bewertungen und verwenden diese implizit, oder aber sie können nicht bewerten).

Die justierten Reliabilitätskoeffizienten, Spearmans Rho (ρ), liegen zwischen $-.03$ und $.70$, durchschnittlich beträgt er $\rho = .78$ ($p < .001$; Tab. 13, Anhang E). Es scheint kein Effekt mangelnder Konsistenz vorzuliegen. Die Interrater-Reliabilität nach zufallskorrigierter Test-Statistik kann damit als gut angesehen werden.

In einer Voruntersuchung (Krüger, 2003) konnten Hinweise auf diskriminative und Konstruktvalidität gefunden werden (siehe 2.8.4).

3.5 Auswertung der Daten

Alle Berechnungen wurden mit Hilfe von SPSS (Version 12.0) durchgeführt. Für ein besseres Verständnis der Anwendungen wurden Diehl und Staufienbiel (2001) sowie Bühl und Zöfel (1999) herangezogen.

3.5.1 Mittelwertsvergleiche

3.5.1.1 χ^2 -Test

Für einen Vergleich mit dem (künstlich) nominalskalierten Merkmal BSV/non-BSV wird der χ^2 -Test für exakte Wahrscheinlichkeiten nach Fischer berechnet, da es sich um eine 4-Felder-Kontingenztafel handelt (zwei zweifach gestufte Merkmale). Die Voraussetzungen (vgl. Bortz, 2005) hierfür sind erfüllt: (künstliche) Nominalskalierung, eindeutige Zuordnung jeder Beobachtung auf die Merkmalsalternativen, Erwartungswerte jeder Zelle sind größer als fünf.

Bei der Veränderungsmessung (Prä-Post) wurde das Merkmal zweimal untersucht. Daher wird nach Bortz (2005) der McNemar- χ^2 -Test verwendet („significance of change“). Die Voraussetzungen hierfür sind erfüllt: die Beobachtungen sind abhängig voneinander, jede Beobachtungseinheit kann eindeutig einer Merkmalskategorie zugeordnet werden, die Erwartungswerte jeder Zelle sind größer als fünf.

3.5.1.2 t-Test

Es liegt eine kleine oder mittlere Stichprobengröße vor. Eine Voraussetzung für Mittelwertsvergleiche mit t-Tests ist, dass sich die Differenzen in der Grundgesamtheit (bzw. in der Stichprobe) annähernd normalverteilen. Dies wurde für die einzelnen Skalen der RBS mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft. Die Annahme kann zu beiden Messzeitpunkten für die Skala „Quantität“ beibehalten werden, nicht aber für die Skalen „Qualität“ und „Valenz“. Da, wie aus Monte-Carlo-Studien hervorgeht, der t-Test auf Verletzungen dieser Annahme relativ robust reagiert (Bortz, 2005), wird dieser hier trotzdem angewendet.

Berechnet man mehrere Einzelvergleichstests für die Überprüfung von Hypothesen (bzw. einer „globalen“ Hypothese), so kommt es zu einer α -Fehler-Kumulierung (Bortz, 2005). Das Risiko, die H_0 fälschlich zu verwerfen, erhöht sich also um ein Vielfaches. Um dem entgegenzuwirken, kann man verschiedene α -Fehler-Korrekturen vornehmen, zum

Beispiel die Bonferoni-Korrektur. Dabei kann man den α' -Wert für die Einzelvergleiche approximativ über die Division des „ursprünglichen“ α -Wertes durch die Anzahl der durchzuführenden Einzelvergleiche minus eins bestimmen. Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um abhängige Tests; die Korrektur würde also konservativere Schätzungen bewirken. Obwohl eine α -Fehler-Kumulierung vermieden werden sollte, wird hier trotzdem keine Bonferoni-Korrektur vorgenommen. Zum einen soll ein einfacher Vergleich mit den bisherigen Untersuchungen möglich sein, bei der keine α -Fehler-Korrektur vorgenommen wurde. Zum anderen ist der explorative Charakter der Studie zu betonen. Durch die zum Teil kleinen Stichprobenumfänge würden die Effekte bei einem konservativeren Verfahren kaum noch das Signifikanzniveau erreichen. Das Risiko eines erhöhten α -Fehlers wird daher eingegangen.

3.5.1.3 Effektstärken

Um bessere Aussagen über die Stärke der Effekte machen zu können, sowie Vergleiche zwischen dieser und bisheriger Untersuchungen unabhängig von der Stichprobengröße zu ermöglichen, wurde für jede RBS-Skala zusätzlich die Effektstärke nach Cohen (Bortz, 2005) bestimmt. Die Formel für die Berechnung von Cohens d lautet (Gleichung 4):

$$d = \frac{\mu_1 - \mu_2}{\sigma} \quad (4)$$

Dabei wird die Differenz der Mittelwerte der zu vergleichenden Gruppen (μ_1 und μ_2) durch die gepoolte Standardabweichung (σ) geteilt, die mit der Formel, die in Gleichung 5 dargestellt ist, berechnet wird (dabei sind σ_1 und σ_2 die Standardabweichungen der beiden Gruppen).

$$\sigma = \sqrt{\frac{\sigma_1^2 + \sigma_2^2}{2}} \quad (5)$$

3.5.2 Zusammenhangsmaße

Für den Zusammenhang der einzelnen Skalen der RBS mit anderen Variablen wurden Pearson Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Die Voraussetzung hierfür ist, dass die Grundgesamtheit bivariat normalverteilt ist. Dazu wird die Normalverteilung der einzelnen Merkmale überprüft, auch wenn dies noch nicht sicherstellt, dass die beiden Merkmale auch bivariat normalverteilt sind (Bortz, 2005). Die Normalverteilung der PFB-Werte wurde mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft (für RBS: siehe 3.5.3.2). Die Ergebnisse zeigen, dass die Normalverteilungsannahme für beide Geschlechter zum Prä-, Post- und FU 1-Messzeitpunkt beibehalten werden kann.

Um Korrelationskoeffizienten aus unabhängigen Stichproben zu vergleichen, wurden ausgehend von dem kleineren Korrelationskoeffizienten (r_S) sowie dem spezifischen Alpha-Niveau und der Stichprobengröße (es wurde die nächst kleinere Stichprobengröße benutzt, um zu konservativen Schätzungen zu gelangen) Vergleichs-Tabellen benutzt (Millsap, Zalkind & Xenos, 1990), um den kritischen Wert einer signifikant größeren Korrelation abzulesen. Dieser wurde mit dem tatsächlichen größeren Korrelationskoeffizienten (r_L) verglichen. Es wurden nur die in beiden Stichproben signifikanten Zusammenhänge untersucht.

4. Ergebnisse

Individuen, die keine beziehungs-schematische Verarbeitung zeigen (non-BSV), fallen durch fehlende Werte aus den Analysen heraus und verkleinern dadurch die Stichprobenumfänge (Abb. 3).

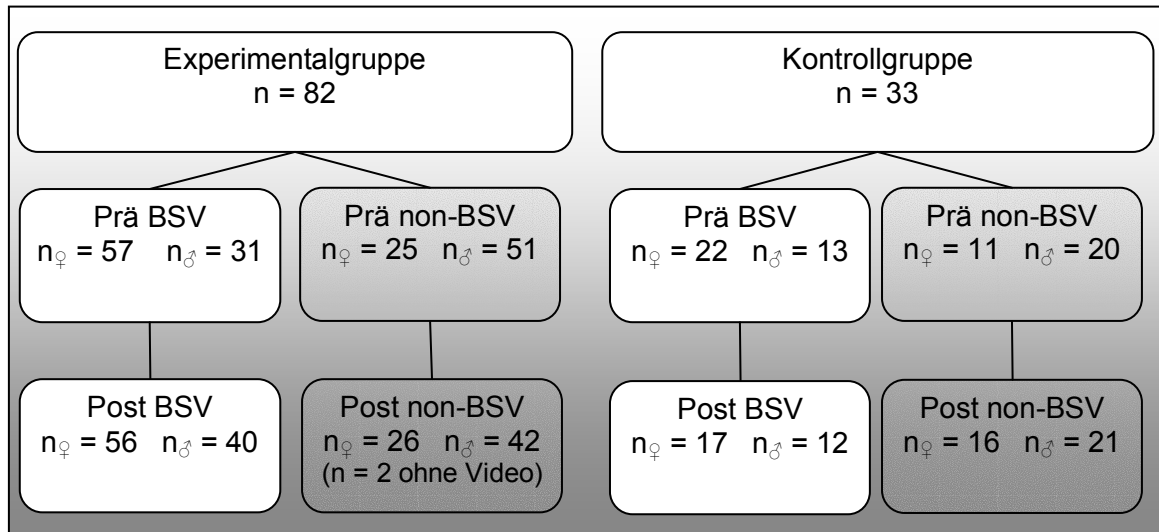


Abbildung 3: Anteil von BSV/non-BSV an der Studienstichprobe zum Prä- und Post-Messzeitpunkt je Geschlecht

4.1 Inhaltsvalidität

Es soll überprüft werden, inwieweit die einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungsschemata (RBS) miteinander korrelieren. Dafür wurden Pearson Produkt-Moment Korrelationen berechnet.

Die „Quantität“ und „Qualität“ der BSV der Männer hängen nicht signifikant miteinander zusammen (Tab. 14; vollständige Tabellen aller Analysen mit allen RBS-Skalen befinden sich in Anhang E). Dies ist bei den Frauen nicht der Fall, die beiden Skalen korrelieren signifikant positiv miteinander ($r = .60$, $p < .001$). Für beide Geschlechter zeigt sich eine geringe, aber signifikante Korrelation zwischen der „Quantität“ und der „Valenz“ der BSV (Männer: $r = -.32$, $p = .018$; Frauen: $r = .30$, $p = .004$), allerdings mit gegensätzlicher Richtung. Die Skalen „Qualität“ und „Valenz“ der BSV hängen für beide Geschlechter signifikant positiv miteinander zusammen (Männer: $r = .52$, $p < .001$; Frauen: $r = .51$, $p < .001$).

Tabelle 14: *Interkorrelation der einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) je Geschlecht*

RBS-Skala		n	(II.B.) Quantität	(III.A.) Qualität	(V.) Valenz
Männer	(III.A.) Qualität	44	.15		
	(V.) Valenz	44	-.32*	.52**	
Frauen	(III.A.) Qualität	79	.60**		
	(V.) Valenz	79	.30**	.51**	

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. *p (1-seitig) < .05, **p (1-seitig) < .01.

Um die besten Prädiktoren für Partnerschaftszufriedenheit von Männern und Frauen zu bestimmen, wurden schrittweise multiple Regressionen berechnet. Es gingen zur Vorhersage des Gesamtwertes im Partnerschaftsfragebogen (PFB) im Modell 1 die drei Hauptskalen der RBS, im Modell 2 zusätzlich die Problemhäufigkeit nach der Problemliste (PL) sowie die Hauptkategorien des Kategoriensystems Partnerschaftlicher Interaktion (KPI) in die Berechnung mit ein. Die Residuen aller Modelle sind annähernd normalverteilt, die Durbin-Watson-Statistik bietet jeweils keine Hinweise auf Autokorrelation. Für Männer setzt sich das beste Modell (Modell 2) aus der „Valenz“ der BSV der Frau und der eigenen Problemhäufigkeit zusammen, erklärt allerdings nur einen relativ kleinen Teil der Varianz (Tab. 15). Für Frauen schließt das beste Modell zur Vorhersage der Partnerschaftszufriedenheit die Hauptskalen der RBS aus. Es setzt sich hingegen aus der eigenen Problemhäufigkeit sowie den eigenen KPI-Kategorien „nonverbal positiv“ und „verbal positiv“ zusammen (Modell 2) und klärt einen größeren Anteil Varianz auf als Modell 1 durch die „Valenz“ der BSV beider Partner.

Tabelle 15: *Zusammenfassung der schrittweisen Regressionsanalysen zur Vorhersage des Gesamtwertes des Partnerschaftsfragebogens (PFB) je Geschlecht durch die RBS (Modell 1) und alle Partnerschaftsvariablen (Modell 2)*

Aufgenommene Variablen	Modell 1		Modell 2	
	B	R ²	B	R ²
Männer: PFB Gesamt (Konstante)	16.85*		33.49**	
RBS V. Valenz, Frau	10.65**	.28**	8.48**	
PL Problemhäufigkeit, Mann			-1.89**	.41***

Fortsetzung

Fortsetzung Tabelle 15: *Zusammenfassung der schrittweisen Regressionsanalysen zur Vorhersage des Gesamtwertes des Partnerschaftsfragebogens (PFB) je Geschlecht durch die RBS (Modell 1) und alle Partnerschaftsvariablen (Modell 2)*

Aufgenommene Variablen	Modell 1		Modell 2	
	B	R ²	B	R ²
Frauen: PFB Gesamt (Konstante)	9.02		54.58***	
RBS V. Valenz, Mann	8.45**			
RBS V. Valenz, Frau	5.74*	.29**		
PL Problemhäufigkeit, Frau			-1.50**	
KPI verbal positiv, Frau			0.30*	
KPI nonverbal positiv, Frau			-0.16*	.53***

Anmerkungen. $n_{\text{♂}} = 38$. $n_{\text{♀}} = 39$. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. PL = Problemliste. KPI = Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion. *** $p < .001$.

4.2 Diskriminative Validität

4.2.1 Geschlechterunterschiede im Ausmaß BSV/non-BSV

Hypothese (a):

- (I) Frauen haben ein geringeres Ausmaß von non-BSV als Männer.

Es wird ein einseitiger χ^2 -Test für exakte Wahrscheinlichkeiten nach Fischer berechnet (siehe 3.5.1.1). Der Unterschied des Anteils an BSV zwischen Männern (38,3 %) und Frauen (68,7 %) ist signifikant unterschiedlich ($\chi^2(1) = 11.72$, $p < .001$). Die Hypothese kann beibehalten werden: Frauen zeigen häufiger BSV, Männer eher non-BSV.

4.2.2 Geschlechterunterschiede in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata

Hypothesen (b):

- (II-III) Frauen haben höhere Werte in der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV als Männer.

Es wurden einseitige unabhängige t-Tests berechnet, um die Skalen der RBS auf Geschlechterunterschiede zu überprüfen sowie die Effektstärke d , um Vergleiche zu bisherigen Untersuchungen zu ermöglichen (Tab. 16). Frauen haben signifikant höhere Werte in der „Quantität“ der BSV als Männer, Hypothese (II) kann beibehalten werden. Jedoch haben Frauen keine höheren Werte in den Skalen „Qualität“ und „Valenz“, auch die Effektstärken der Unterschiede sind klein. Hypothesen (III) und (IV) müssen verworfen werden.

Tabelle 16: *t-Tests und Effektstärke d für Geschlechterunterschiede zwischen Männern und Frauen in den RBS*

RBS-Skala	n	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p	
(II.B.) Quantität	39	1.80 (0.70)	2.05 (0.78)	-1.84	.037	0.34
(III.A.) Qualität	39	2.82 (0.49)	2.94 (0.50)	-1.04	.153	0.24
(V.) Valenz	39	2.86 (0.61)	2.90 (0.65)	-0.27	.396	0.06

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. t-Test mit $df = n-1$.

Im Vergleich zu den Geschlechterunterschieden in der USA-Stichprobe (Sullivan & Baucom, 2004, 2005; siehe 2.7.5.1), in der die Geschlechterunterschiede sowohl für „quantity“ als auch „quality“ signifikant wurden und eine mittlere Effektstärke (für beide: $d = 0.65$) hatten, fallen diese also deutlich geringer aus. Auch im Vergleich zur Voruntersuchung (Krüger, 2003; siehe 2.8.4.1) sind die Geschlechterunterschiede der Studienstichprobe geringer (Quantität: $d = 0.65$, Qualität: $d = 0.26$, Valenz: $d = 0.63$).

4.2.3 Zusammenhang Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit

Hypothesen (c):

- (II-III) Es gibt einen positiven Zusammenhang der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV der Frauen mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner.
- (V, VI) Es gibt keinen Zusammenhang der Quantität (IV) und/oder Valenz (VI) der BSV der Männer mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen.
- (VI) Es gibt einen positiven Zusammenhang der Qualität der BSV der Männer mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen.

Es wurden für die einzelnen Skalen, entsprechend der Hypothesen, ein- (I-III, V) oder zweiseitige (IV, VI) Pearson Produkt-Moment-Korrelationen zwischen den Partnerschaftsfragebogen (PFB) -Werten des einen Partners mit den Werten in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) berechnet (Tab. 17). Je höhere Werte Frauen in der RBS-Skala „Quantität“ ($r = .33$, $p = .001$), „Qualität“ ($r = .30$, $p = .003$) und „Valenz“ ($r = .36$, $p < .001$) haben, desto zufriedener sind ihre Männer in der Beziehung. Es gibt weder einen Zusammenhang zwischen der „Quantität“ noch der „Valenz“ der BSV der Männer mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Frauen. Dagegen haben die Werte der Männer in der Skala „Qualität“ einen signifikant positiven

Zusammenhang mit den Zufriedenheitseinschätzungen ihrer Partnerinnen ($r = .27$, $p = .040$). Alle Hypothesen können beibehalten werden.

Tabelle 17: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der RBS mit dem PFB des Partners*

RBS-Skala (Partner)	PFB-Wert Mann (mit RBS Frau)			PFB-Wert Frau (mit RBS Mann)		
	n	r	p (1-seitig)	n	r	p
(II.B.) Quantität	79	.33	.001	44	-.13	.402 ²
(III.A.) Qualität	79	.30	.003	44	.27	.040 ¹
(V.) Valenz	79	.36	.000	44	.28	.072 ²

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. PFB = Partnerschaftsfragebogen. p¹ = einseitig. ² = zweiseitig.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen aus den amerikanischen Untersuchungen (Sullivan & Baucom, 2004, 2005; 2.7.5.1), so kann man feststellen, dass in beiden Stichproben die Zusammenhänge der BSV eines Individuums mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweils anderen Partners signifikant positiv sind und sich diese Korrelationen nicht signifikant voneinander unterscheiden. In beiden Stichproben wird der Zusammenhang der „Quantität“ der beziehungs-schematischen Verarbeitung der Männer mit der Zufriedenheit ihrer Frauen nicht signifikant. Im Vergleich zur Voruntersuchung (Krüger, 2003) konnten mit der größeren Stichprobe die Ergebnisse der USA-Stichprobe also mit höherer Übereinstimmung repliziert werden. Die Zusammenhänge der „Valenz“ der BSV mit der Partnerschaftszufriedenheit des anderen Partners sind dagegen in beiden deutschen Untersuchungen ähnlich (vgl. 2.8.4.1).

4.2.4 Zusammenhang Geschlechterunterschiede in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit

Hypothesen (d):

- (II, II) Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der Quantität (I) und/oder Qualität (II) der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen.
- (IV) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der Valenz der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen.
- (V-VI) Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der Quantität (IV), Qualität (V) und/oder Valenz (VI) der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit der Männer.

Ausgehend von den Hypothesen wurden ein- (I, II) oder zweiseitige (III-VI) Pearson Produkt-Moment-Korrelationen zwischen dem Partnerschaftsfragebogen (PFB) -Wert des

einen Partners mit denen in den Geschlechterunterschieden in den Skalen der RBS berechnet (Tab. 18). Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Geschlechterunterschiede in der „Quantität“ der BSV eines Paares mit der Partnerschaftszufriedenheit für beide Geschlechter (Männer: $r = -.54$, $p < .001$; Frauen: $r = -.43$, $p = .003$). Es gibt keine signifikanten Zusammenhänge von Geschlechterunterschieden in den anderen RBS-Skalen mit Partnerschaftszufriedenheit. Hypothese (I) sowie (V, VI) können beibehalten werden; Hypothesen (II-IV) müssen verworfen werden.

Tabelle 18: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für die Geschlechterunterschiede in den RBS eines Paares mit dem PFB je Geschlecht*

RBS-Skala (Geschlechterunterschiede)	PFB-Wert Mann			PFB-Wert Frau		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p
(II.B.) Quantität	39	-.54	.000	39	-.43	.003 ¹
(III.A.) Qualität	39	-.15	.368	39	.04	.401 ¹
(V.) Valenz	39	-.30	.062	39	-.14	.402 ²

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. p¹ = einseitig p² = zweiseitig.

4.3 Veränderungssensitivität

4.3.1 Veränderung des Ausmaßes von BSV/non-BSV

Hypothesen (a):

- (IV) Nach der Intervention haben sich die Individuen bezüglich des Ausmaßes von BSV/non-BSV verändert.
- (V) Die Individuen der Kontrollgruppe verändern sich nicht bezüglich des Ausmaßes von BSV/non-BSV.
- (VI) Zum Post-Messzeitpunkt unterscheiden sich Männer und Frauen nicht im Ausmaß von BSV/non-BSV.

Es wird ein McNemar- χ^2 -Test berechnet, um Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungszeitpunkten im Ausmaß von BSV/non-BSV aufzudecken. Die Unterschiede der Anteile von BSV des jeweiligen Geschlechts zwischen beiden Untersuchungszeitpunkten sind nicht signifikant (Tab. 19). Die Individuen der Experimental- und Kontrollgruppe haben sich also bezüglich BSV/non-BSV nicht signifikant im Zeitverlauf verändert. Hypothese (I) muss daher verworfen werden, Hypothese (II) kann beibehalten werden.

Es wird ein 2-seitiger χ^2 -Test für exakte Wahrscheinlichkeiten nach Fischer berechnet, um Geschlechterunterschiede im Ausmaß von BSV/non-BSV zum Post-Messzeitpunkt zu untersuchen. Die Hypothese (III) muss verworfen werden: Frauen zeigen weiterhin zu einem höheren Anteil (68,3 %) als Männer (48,8 %) BSV statt non-BSV ($\chi^2 (79) = 6.06$, $p = .009$).

Tabelle 19: χ^2 -Tests zur Überprüfung von Unterschieden zwischen den Messzeitpunkten (Prä-Post) des Ausmaßes von BSV/non-BSV je Geschlecht

Substichprobe		n	Prozentualer Anteil von BSV		χ^2 -Test	
			Prä in %	Post in %	χ^2	p (2-seitig)
Experimentalgruppe	Männer	80	38.8	48.8	1.20	.229
	Frauen	80	70.0	70.0	7.96	1.000
Kontrollgruppe	Männer	33	39.4	36.4	1.72	1.000
	Frauen	33	66.7	54.5	0.14	.424

Anmerkungen. n = Anzahl der gültigen Ratings BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. χ^2 -Test mit $df = 1$ und Kontinuitätskorrektur.

4.3.2 Veränderung und Geschlechterunterschiede in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata

Hypothesen (b):

- (II-III) Männer verändern sich nach der Intervention positiv in der Quantität (I), Qualität (II) und/oder Valenz (III) der BSV.
- (VI) Frauen verändern sich nach der Intervention nicht in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV.
- (VII) In der Kontrollgruppe verändern sich weder Frauen noch Männer in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV.
- (V-VI) Zum Post-Messzeitpunkt unterscheiden sich Frauen nicht in der Quantität (VI), Qualität (VII) und/oder Valenz (VIII) der BSV von den Männern.

Für die Überprüfung der Hypothesen (I-III) wurden einseitige, für Hypothesen (IV-VIII) zweiseitige t-Tests berechnet, um Veränderungen in der BSV sowie Geschlechterunterschiede zu erfassen. Die einzige signifikante Veränderung zwischen Prä- und Post-Messzeitpunkt durch die Männer ist in der Skala „Valenz“ ($t(17) = -2.08$, $p = .027$; Tab. 19) erfolgt. Allerdings sind die Effekte der Unterschiede für alle RBS-Hauptskalen im mittleren Bereich (Quantität: $d=0.54$; Qualität: $d = 0.35$; Valenz: 0.60). Dagegen sind die Unterschiede der Frauen nach dem EPL in den RBS-Skalen „Quantität“, „Qualität“ noch die „Valenz“ nicht signifikant, die Effekte sind klein (Tab. 20).

Die Hypothesen (III) und (IV) können beibehalten werden. Hypothesen (I) und (II) können lediglich eingeschränkt beibehalten werden.

Tabelle 20: *t-Tests und Effektstärke d zur Überprüfung der Veränderung in den RBS (Prä-Post) der Experimentalgruppe je Geschlecht*

RBS-Skala	n	Prä M (SD)	Post M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p	
Männer					(1-seitig)	
(II.B.) Quantität	18	1.64 (0.56)	2.11 (1.09)	-1.57	.068	0.54
(III.A.) Qualität	18	2.67 (0.45)	2.89 (0.78)	-1.25	.114	0.35
(V.) Valenz	18	2.78 (0.67)	3.25 (0.88)	-2.08	.027	0.60
Frauen					(2-seitig)	
(II.B.) Quantität	45	2.03 (0.83)	2.02 (0.87)	0.07	.943	0.01
(III.A.) Qualität	45	2.92 (0.58)	2.91 (0.60)	0.10	.229	0.02
(V.) Valenz	45	3.06 (0.60)	3.13 (0.73)	-0.68	.650	0.10

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. t-Test mit df = n-1.

Beide Geschlechter der Wartelisten-Kontrollgruppe verändern sich nach dem EPL in keiner Skala ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung signifikant (Tab. 21). Die Hypothese (V) kann beibehalten werden.

Tabelle 21: *t-Tests zur Überprüfung der Veränderung in den RBS (Prä-Post) der Kontrollgruppe je Geschlecht*

RBS-Skala	n	Prä M (SD)	Post M (SD)	t-Test	
				T	p (2-seitig)
Männer					
(II.B.) Quantität	7	1.64 (0.75)	2.00 (1.41)	-0.50	.634
(III.A.) Qualität	7	3.14 (0.38)	2.71 (0.76)	1.16	.356
(V.) Valenz	7	3.00 (0.58)	2.64 (0.48)	1.51	.311
Frauen					
(II.B.) Quantität	13	1.85 (0.90)	1.70 (0.75)	0.43	.673
(III.A.) Qualität	13	2.96 (0.52)	2.69 (0.63)	1.05	.877
(V.) Valenz	13	2.77 (0.60)	2.70 (0.63)	0.29	.253

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. t-Test mit df = n-1.

Frauen haben zum Post-Messzeitpunkt signifikant höhere Werte als Männer bezüglich der „Qualität“ der BSV ($t(32) = -2.13$, $p = .041$; Tab. 22). Der Geschlechterunterschied in der

„Quantität“ der BSV wird nicht signifikant, der Effekt ist mittel stark. Auch hinsichtlich der „Valenz“ der BSV zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen, der Effekt ist sehr klein. Die Hypothesen (VI, VIII) müssen verworfen werden. Hypothese (VII) kann beibehalten werden.

Tabelle 22: *t-Tests und Effektstärke d für Geschlechterunterschiede zwischen Männern und Frauen in den RBS zum Post-Messzeitpunkt*

RBS-Skala	n	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	t-Test		
				T	p (2-seitig)	Cohen's d
(II.B.) Quantität	33	1.89 (0.97)	2.20 (0.87)	-1.77	.086	0.34
(III.A.) Qualität	33	2.77 (0.69)	3.08 (0.55)	-2.13	.041	0.50
(V.) Valenz	33	3.08 (0.78)	3.05 (0.74)	0.21	.837	0.04

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. t-Test mit df = n-1.

4.3.3 Veränderung des Zusammenhangs der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit

Hypothesen (c):

- (II, II) Die Veränderung in der Quantität (I) und/oder Qualität (II) der BSV der Männer hängt positiv mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen zusammen.
- (V) Die Veränderung in der Valenz der BSV der Männer hängt mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen zusammen.
- (VI) Die Veränderung in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV der Frauen hängt nicht mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner zusammen.

Nach dem EPL zeigte sich bei zweiseitigen t-Tests eine signifikante Erhöhung der Partnerschaftszufriedenheit sowohl für Männer als auch für Frauen (Tab. 23). Die Effekte der Veränderung der Frauen sind mittel stark, die der Männer klein. In der Wartelisten-Kontrollgruppe finden über den Zeitverlauf keine signifikanten Veränderungen statt, die Effekte sind sehr klein.

Tabelle 23: *t-Tests und Effektstärke d der Veränderung (Prä-Post) im PFB der Experimental- und Kontrollgruppe je Geschlecht*

		Partnerschaftsfragebogen (PFB)			t-Test		
		n	Prä M (SD)	Post M (SD)	T	p	d
Männer							
	Experimentalgruppe	82	48.73 (12.88)	51.92 (14.59)	-3.58	.001	0.23
	Kontrollgruppe	34	47.94 (13.29)	48.26 (14.06)	-0.28	.783	0.02
Frauen							
	Experimentalgruppe	84	48.76 (12.02)	53.37 (13.49)	-5.10	.000	0.36
	Kontrollgruppe	33	49.45 (13.62)	48.85 (15.97)	0.47	.640	0.04

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. t-Test mit df = n-1. p (2-seitig).

Die Hypothesen (siehe oben) werden mit ein- (I, II) bzw. zweiseitigen (III, IV) Pearson Produkt-Moment Korrelationen überprüft. Dabei wird darauf geachtet, die Differenzwerte für beide untersuchten Merkmale in derselben Richtung zu bestimmen (Post-Prä), um die Veränderung des einen Merkmals in Zusammenhang mit der Veränderung des anderen Merkmals zu untersuchen. Partnerschaftszufriedenheit wird dabei dichotomisiert (glücklich/unglücklich). Würde man einfache Differenzwerte für die Veränderung verwenden, würde zwar das Ausmaß, nicht aber die tatsächliche Bedeutung dieser einfließen. Allerdings sind für beide Geschlechter keine signifikanten Zusammenhänge zu beobachten (vgl. Tab. 24). Damit müssen die Hypothesen (I-III) verworfen werden, Hypothese (IV) kann beibehalten werden.

Tabelle 24: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der Differenzwerte der RBS (Post-Prä) des einen Partners und der Differenzwerte für klinisch signifikante Veränderung (Post-Prä) im PFB des anderen Partners*

RBS-Skala (Differenzscores Partner)	klin. sign. Diff. PFB Männer (RBS Frauen)			klin. sign. Diff. PFB Frauen (RBS Männer)		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p
(II.B.) Quantität	44	.25	.104	18	-.20	.209 ¹
(III.A.) Qualität	44	.01	.976	18	.30	.118 ¹
(IV.B.) Rater-Reaktion	44	.06	.685	18	-.10	.682 ²

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. PFB = Partnerschaftsfragebogen. klin. sign. Diff. = klinisch signifikante Differenzen. p ¹ = einseitig ² = zweiseitig.

4.3.4 Veränderung des Zusammenhangs von Geschlechterunterschieden in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit

Hypothesen (d):

- (II-III) Die Veränderung der Geschlechterunterschiede in der Quantität (I), Quantität (II) und/oder Valenz (III) der BSV innerhalb eines Paares hängt mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen zusammen.
- (V) Die Veränderung der Geschlechterunterschiede in der Quantität, Qualität und/oder Valenz der BSV innerhalb eines Paares hängt nicht mit der Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit der Männer zusammen.

Für die Überprüfung des Zusammenhangs von Differenzscores der Absolutwerte der Geschlechterunterschiede in einem Paar mit den Differenzwerten der klinisch signifikanten Veränderung (siehe 4.2.3) wurden zweiseitige Pearson Produkt-Moment Korrelationen berechnet. Die Veränderung der absoluten Geschlechterunterschiede in der „Quantität“ der BSV in einem Paar hängen signifikant positiv mit der klinisch signifikanten Veränderung in der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen zusammen ($r = .55$, $p = .040$; Tab. 25). Die Hypothesen (I, IV) können beibehalten werden, Hypothesen (II, III) müssen verworfen werden.

Tabelle 25: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der Differenzwerte der absoluten Geschlechterunterschiede in den RBS eines Paares mit den Differenzwerten für klinisch signifikante Veränderung im PFB je Geschlecht*

RBS-Skala (Differenzscores Geschlechterunterschiede)	klin. sign. Diff. PFB-Wert Mann			klin. sign. Diff. PFB-Wert Frau		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p (2-seitig)
(II.B.) Quantität	14	.55	.040	14	.03	.922
(III.A.) Qualität	14	.38	.182	14	-.41	.141
(V.) Valenz	14	.16	.581	14	-.50	.069

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. klin. sign. Diff. = klinisch signifikante Differenzen.

4.4 Prädiktive Validität

Hypothesen (a):

- (II-III) Die Veränderung in der Quantität (I), Qualität (II) oder Valenz (III) der BSV der Männer hängt mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen nach einem Jahr zusammen.

- (V) Die Veränderung in der Quantität, Qualität oder Valenz der BSV der Frauen hängt nicht mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partner nach einem Jahr zusammen.

Um den Zusammenhang der Veränderung in der BSV eines Individuums mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweiligen Partners zu bestimmen, wurden zweiseitige Pearson Produkt-Moment Korrelationen berechnet. Die Veränderungen in der „Quantität“ und „Qualität“ der BSV der deutschen Männer nach der Intervention korrelieren signifikant positiv mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Frauen ein Jahr später. Für die BSV der Frauen und die „Valenz“ der BSV beider Geschlechter sind keine signifikanten Zusammenhänge zu beobachten (Tab. 26). Hypothesen (I) und (II) können beibehalten werden, Hypothesen (III, IV) müssen verworfen werden.

Tabelle 26: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der Differenzwerte (Post-Prä) in den RBS des einen Partners mit dem PFB des anderen Partners nach einem Jahr (FU 1)*

RBS-Skala (Differenzscores Partner)	FU 1 PFB Männer (RBS Frauen)			FU 1 PFB Frauen (RBS Männer)		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p (2-seitig)
(II.B.) Quantität	33	-.02	.896	12	.74	.006
(III.A.) Qualität	33	.12	.516	12	.60	.038
(V.) Valenz	33	-.03	.865	12	-.17	.605

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. PFB = Partnerschaftsfragebogen. FU 1 = Follow-up-Untersuchung 1.

4.5 Konstruktvalidität

4.5.1 Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit dem Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion

4.5.1.1 Prä-Messzeitpunkt

Um die Konstruktvalidität (I) zu untersuchen, wurden die Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) mit dem Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion (KPI; siehe 3.4.3) verglichen. Es wurden einseitige Pearson Produkt-Moment Korrelationen zwischen den Skalen der RBS und den Kategorien des KPI „verbal positiv“, „verbal negativ“, „nonverbal positiv“ und „nonverbal negativ“ berechnet, um festzustellen, ob es einen Zusammenhang zwischen Kommunikationsverhalten und beziehungs-schematischer Verarbeitung gibt.

Die RBS-Skala „Quantität“ hat weder für Männer noch für Frauen signifikante Zusammenhänge mit den KPI-Kategorien. Dagegen fällt für die RBS-Skala „Qualität“ auf, dass sowohl für Männer ($r = -.32$, $p = .019$) als auch für Frauen ($r = -.20$, $p = .041$) ein

signifikant negativer Zusammenhang mit der KPI-Kategorie „nonverbal negativ“ besteht (vgl. Tab. 27). Die „Valenz“ der BSV hat zum einen signifikant negative Korrelationen mit den KPI-Kategorien „nonverbal negativ“ (Männer: $r = -.33$, $p = .014$; Frauen: $r = -.33$, $p = .001$) und „verbal negativ“ (Männer: $r = -.45$, $p = .001$; Frauen: $r = -.27$, $p = .008$) und zum anderen signifikant positive Korrelationen mit der KPI-Kategorie „verbal positiv“ (Männer: $r = .27$, $p = .040$; Frauen: $r = .26$, $p = .010$) sowie nur für Frauen mit der KPI-Kategorie „nonverbal positiv“ ($r = .30$, $p = .004$). Bis auf die „Valenz“ der BSV handelt es sich um wenige mittelstarke Korrelationen.

Tabelle 27: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für RBS mit dem Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion (KPI)*

RBS-Skala	KPI Frau Nonverbal		Verbal		KPI Mann Nonverbal		Verbal	
	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.
(II.B.) Quantität	-.02	-.10	.15	-.10	-.16	.21	-.01	.10
(III.A.) Qualität	.07	-.20*	.16	-.18	.20	-.32*	.02	.20
(V.) Valenz	.30**	-.33*	.26*	-.27**	.14	-.33*	.27*	-.45**

Anmerkungen. $n_{\text{F}}=79$. $n_{\text{M}}=44$. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. * p (1-seitig) < .05, ** p (1-seitig) < .01.

4.5.1.2 Veränderung zum Post-Messzeitpunkt

Es wurden einseitige Pearson Produkt-Moment Korrelationen zwischen den Differenzscores der Skalen der RBS und den Kategorien des KPI berechnet. Die Differenzscores der „Quantität“ der BSV korrelieren nur für Frauen signifikant negativ mit der KPI-Kategorie „nonverbal positiv“ ($r = -.30$, $p = .022$; Tab. 28). Nur bei Männern gibt es einen signifikant positiven Zusammenhang der Differenzscores der „Qualität“ der BSV mit den Differenzscores der KPI-Kategorie „verbal positiv“ ($r = .43$, $p = .036$). Die Differenzscores der „Valenz“ der BSV korrelieren bei beiden Geschlechtern signifikant negativ mit der KPI-Kategorie „verbal negativ“ (Männer: $r = -.60$, $p = .004$; Frauen: $r = -.38$, $p = .005$). Wie erwartet handelt es sich um wenige Korrelationen mittlerer Stärke.

Tabelle 28: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für Differenzscores (Post-Prä) der RBS mit Differenzscores (Post-Prä) des KPI*

RBS-Skala	KPI Frau		Verbal		KPI Mann		Verbal	
	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.
(II.B.) Quantität	-.30*	.08	-.11	.08	.30	.34	.09	-.02
(III.A.) Qualität	-.18	.21	.12	-.14	.00	.08	.43*	-.35
(V.) Valenz	.09	-.17	.10	-.38**	-.03	.24	.37	-.60**

Anmerkungen. $n_{\text{f}} = 56$. $n_{\text{m}} = 40$. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. *p (1-seitig) < .05, **p (1-seitig) < .01.

4.5.2 Zusammenhang des Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion mit Partnerschaftszufriedenheit im Vergleich zu dem Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit

4.5.2.1 Prä-Messzeitpunkt

Zusätzlich wurde überprüft, ob es die für die RBS mit dem PFB vorausgesagten Kreuz-Partner-Korrelationen auch zwischen dem KPI und dem PFB gibt. Dafür wurden einseitige Pearson Produkt-Moment Korrelationen der KPI-Kategorien „nonverbal positiv“, „nonverbal negativ“, „verbal positiv“ und „verbal negativ“ des einen Partners mit der Partnerschaftszufriedenheit des anderen Partners berechnet. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden dieselben Substichproben wie für die Berechnung der Korrelationen der RBS-Skalen mit dem PFB verwendet (Tab. 17).

Alle KPI-Kategorien zeigen signifikante Zusammenhänge mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweils anderen Partners, die Richtung der Korrelationen entspricht dabei jeweils der Vorhersage (vgl. Tab. 29).

Tabelle 29: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) von KPI mit dem PFB des Partners*

KPI-Kategorie (Partner)	PFB Mann (mit KPI Frau)			PFB Frau (mit KPI Mann)		
	n	r	p (1-seitig)	n	r	p (1-seitig)
nonverbal positiv	79	.30	.004	44	.32	.016
nonverbal negativ	79	-.43	.000	44	-.34	.011
verbal positiv	79	.26	.010	44	.36	.009
verbal negativ	79	-.35	.001	44	-.25	.049

Anmerkungen. n = dieselbe Substichprobe wie Tab. 15. KPI = Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion. PFB = Partnerschaftsfragebogen.

Vergleicht man die Stärke der signifikanten Korrelationen der beiden Messinstrumente (Tab. 17, Tab. 29) mit der Partnerschaftszufriedenheit miteinander, zeigt sich dass keine signifikanten Unterschiede bestehen.

4.5.2.2 Veränderung zum Post-Messzeitpunkt

Es wurden zweiseitige Pearson Produkt-Moment Korrelationen zwischen den Differenzwerten im KPI eines Individuums mit den Differenzwerten für Veränderung in der Partnerschaftszufriedenheit (dichotomisiert) des jeweiligen Partners berechnet. Zur besseren Vergleichbarkeit mit den Korrelationen der Differenzwerte der RBS mit den Differenzwerten der klinisch signifikanten Veränderung in der Partnerschaftszufriedenheit (Tab. 24) wurden dieselben Substichproben herangezogen.

Die Differenzscores der KPI-Kategorien korrelieren nicht signifikant mit denen der klinisch signifikanten Veränderung des PFB des jeweiligen Partners (Tab. 30). Auch die RBS zeigten keinen signifikanten Zusammenhang mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweiligen Partners (vgl. Tab. 24).

Tabelle 30: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für Differenzscores (Post-Prä) des KPI mit Differenzscores des PFB des Partners*

KPI-Kategorie (Partner)	PFB Mann (mit KPI Frau)			PFB Frau (mit KPI Mann)		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p (2-seitig)
nonverbal positiv	44	.13	.399	18	-.21	.412
nonverbal negativ	44	-.22	.159	18	-.21	.409
verbal positiv	44	.14	.368	18	.12	.646
verbal negativ	44	.01	.993	18	-.08	.768

Anmerkungen. KPI = Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion. PFB = Partnerschaftsfragebogen.

Zusätzlich wurden die Zusammenhänge der Differenzwerte der KPI-Kategorien mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweiligen Partners nach einem Jahr (FU 1) mit zweiseitigen Pearson Produkt-Moment Korrelationen überprüft. Es wurde dieselbe Substichprobe wie für die Berechnung desselben Zusammenhangs der RBS mit dem PFB herangezogen (Tab. 26). Anders als bei diesen Korrelationen gibt es jedoch keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Differenzwerten der Kategorien des KPI mit der Partnerschaftszufriedenheit des anderen Partners nach einem Jahr (Tab. 31).

Tabelle 31: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für Differenzscores (Post-Prä) des KPI mit dem PFB des Partners nach einem Jahr (FU 1)*

KPI-Kategorie (Partner)	PFB Mann (mit KPI Frau)			PFB Frau (mit KPI Mann)		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p (2-seitig)
nonverbal positiv	33	-.05	.796	12	-.03	.926
nonverbal negativ	33	.21	.241	12	.05	.890
verbal positiv	33	.14	.438	12	.10	.766
verbal negativ	33	.08	.648	12	-.10	.753

Anmerkungen. KPI = Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion. PFB = Partnerschaftsfragebogen.

5. Diskussion

5.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

5.1.1 Inhaltsvalidität

Tatsächlich ist für Männer die Skala „Quantität“ unabhängig von der „Qualität“ der beziehungs-schematischen Verarbeitung (BSV). Alle anderen Interkorrelationen der Hauptskalen der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) werden für beide Geschlechter signifikant. Obwohl in der Konstruktion der RBS (bzw. des Relationship Schematic Coding System; RSCS) die drei Hauptskalen unabhängig voneinander sein sollten, ist dies also nicht der Fall. Besonders die hohe Korrelation der „Quantität“ mit der „Qualität“ der BSV der Frauen war unerwünscht. Davon ausgehend ist zu erwarten, dass für Frauen hier nur eine bedingte Differenzierung zwischen diesen beiden Dimensionen möglich ist. Die Vorhersage der Partnerschaftsqualität der Männer und Frauen mit verschiedenen Variablen ist gelungen. Die Skalen der RBS sind dabei für beide Geschlechter wichtig.

5.1.2 Diskriminative Validität

5.1.2.1 BSV und non-BSV

Der Anteil von non-BSV an der Studienstichprobe beträgt durchschnittlich ein Drittel der Stichprobe und ist bei Frauen kleiner als bei Männern. Dieses Ergebnis passt inhaltlich zu dem Geschlechterunterschied in der „Quantität“ der RBS (Frauen zeigen mehr BSV als Männer). Die BSV und non-BSV Individuen unterscheiden sich (außer im Alter) sowohl bezüglich demographischer, als auch hinsichtlich der Partnerschaftsvariablen nicht voneinander. Die RBS scheinen valide zwischen Personen zu trennen, die BSV zeigen und solchen, die dies nicht tun. Personen, die sehr wenig oder kein BSV zeigen (non-BSV), erhalten dasselbe Rating in der ersten Skala und fallen durch fehlende Werte in allen weiteren Skalen aus den Analysen heraus. Es liegt also eine geringe Differenzierung am unteren Ende der Verteilung vor. Zusätzlich verringern sich die Stichprobenumfänge durch die fehlenden Werte deutlich. Die Aussagekraft und Generalisierbarkeit der Ergebnisse mit den RBS werden dadurch stark eingeschränkt.

5.1.2.2 Geschlechterunterschiede

Männer und Frauen unterscheiden sich zum Prä-Messzeitpunkt in der Häufigkeit ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung. Dies passt zu den Ergebnissen mit ähnlichen Konstrukten (2.6.1). In der vorliegenden Untersuchung ist der Unterschied jedoch im Vergleich zu den US-amerikanischen Ergebnissen (Sullivan & Baucom, 2004, 2005;

2.7.5.1) und zu denen der Voruntersuchung (Krüger, 2003) in weniger Skalen signifikant; zusätzlich sind die Effekte kleiner. Männer haben also eine ähnlich hohe „Qualität“ und „Valenz“ der BSV wie Frauen und zeigen lediglich eine geringere „Quantität“. Dies könnte erklärbar sein durch die etwas weniger starke Belastung der vorliegenden Stichprobe (Präventionsstudie) im Vergleich zu der USA-Stichprobe (Ehetherapiestudie). Wie auch die Korrelationen mit Partnerschaftsqualität nahe legen, zeigen Männer von glücklicheren Paaren offenbar eine höhere „Qualität“ der BSV, allerdings ohne erhöhte „Quantität“.

5.1.2.3 Zusammenhang mit Partnerschaftsqualität

Der Zusammenhang der Zufriedenheit in der Beziehung des einen Partners (Gesamtwert PFB) mit der beziehungs-schematischen Verarbeitung (BSV) des anderen Partners stellt sich folgendermaßen dar: Männer sind zufriedener in der Partnerschaft, wenn ihre Partnerinnen eine hohe „Quantität“, „Qualität“ und „Valenz“ der BSV zeigen. Dies entspricht den Ergebnissen der US-Vergleichsstichprobe (bzw. denen der Voruntersuchung) und somit der Vorhersage. Es scheint so zu sein, dass Frauen zum einen (s.o.) häufiger Ereignisse in Bezug zur Beziehung setzen und dies zum anderen auch wichtig für die Partnerschaftszufriedenheit der Männer ist. Ebenso wichtig ist für letzteres allerdings auch, dass Frauen gut und in einer für die Beziehung hilfreichen und förderlichen Weise beziehungs-schematisch verarbeiten.

Auch bei der beziehungs-schematischen Verarbeitung der Männer entsprechen die Ergebnisse der BRD-Stichprobe denen der USA-Stichprobe (bzw. denen der Voruntersuchung) und damit der Voraussage. Frauen sind zufriedener in der Partnerschaft, wenn ihre Partner eine hohe „Qualität“ der BSV zeigen. Keinen Zusammenhang gibt es zwischen der „Quantität“ oder der „Valenz“ der BSV der Männer und der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen. Eventuell ist es für Frauen nicht so wichtig, ob Männer besonders häufig beziehungs-schematisch verarbeiten. Vielmehr scheint es eine größere Rolle zu spielen, dass sie es gut machen.

5.1.2.4 Zusammenhang Geschlechterunterschiede mit Partnerschaftszufriedenheit

Sowohl Männer, als auch Frauen sind umso zufriedener in der Beziehung, je weniger sie sich in der „Quantität“ der BSV voneinander unterscheiden. Für die anderen Skalen der RBS gibt es keinen solchen Zusammenhang. Dies weicht von den US-amerikanischen Ergebnissen ab, bei denen auch „Qualität“ einen solchen Zusammenhang hatte, allerdings immer nur mit der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen. Das heißt, dass mit den RBS glückliche und unglückliche Paare durch den Unterschied ihrer „Quantität“ der BSV voneinander differenziert werden können.

5.1.3 Veränderungssensitivität

5.1.3.1 BSV und non-BSV

Die Individuen verändern sich nach dem EPL nicht in dem Ausmaß von BSV/non-BSV. Frauen zeigen daher auch zum Post-Messzeitpunkt einen geringeren Anteil non-BSV als Männer.

5.1.3.2 Geschlechterunterschiede

Männer verbessern sich nach dem EPL entsprechend der Hypothesen in der „Valenz“ der BSV signifikant (mittel starker Effekt). Die Männer zeigen, entgegen der Voraussage, keine signifikante Erhöhung hinsichtlich der Häufigkeit und „Qualität“ ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung. Obwohl diese Effekte mittel stark sind, konnten sie wahrscheinlich aufgrund ungenügender Power nicht signifikant werden. Selbst um starke Effekte aufdecken zu können ($\epsilon = 0.80$ bei $\alpha = .05$; $\beta = .80$), wäre noch ein optimaler Stichprobenumfang von $n = 20$ notwendig gewesen.

Die Kontrollgruppe sowie die Frauen der Experimentalgruppe verändern sich dagegen, wie erwartet, nicht in der BSV. Ohne eine Intervention bleibt das Merkmal offenbar recht stabil. Zusätzlich scheint ab einem bestimmten Niveau keine Verbesserung in der BSV mehr möglich zu sein, denn die Frauen haben vor der Intervention schon relativ hohe BSV-Werte.

Obwohl sich Männer bezüglich der „Qualität“ der BSV verbessert haben (berücksichtigt man die Effektstärken), haben sie zum Post-Messzeitpunkt in dieser Skala, im Gegensatz zum Prä-Messzeitpunkt, signifikant geringere Werte als Frauen. Auch in der „Quantität“ ist, trotz Verbesserungen der Männer, der Effekt des Geschlechterunterschieds noch mittel stark. Dies ist erklärbar durch Unterschiede zwischen den Substichproben. Es zeigen mehr Männer als Frauen, die zum Prä-Messzeitpunkt non-BSV waren, zum Post-Messzeitpunkt BSV. Diese Männer ($n=21$) sind in der Veränderungsmessung (s.o.) nicht erfassbar gewesen, werden aber bei der Analyse der Post-Daten mit berücksichtigt. Zwar haben sich auch diese Männer quantitativ verbessert (sie zeigen jetzt überhaupt BSV), jedoch haben sie trotzdem sehr niedrige Werte für „Quantität“ ($M = 1.57$; $SD = 0.68$) und auch für „Qualität“ ($M = 2.55$, $SD = 0.55$). Da sie über die Hälfte der Substichprobe (Post) ausmachen, „ziehen“ sie die Werte deutlich nach unten.

Zum einen muss man also feststellen, dass sich ein Teil der Männer, der auch schon zum Prä-Messzeitpunkt ähnlich hohe Werte wie ihre Partnerinnen für „Qualität“ hatte, sich zusätzlich im Verlauf der Intervention verbessert hat. Ein anderer Teil ist aus der

Stichprobe zum Post-Messzeitpunkt herausgefallen. Zum anderen sind in diese Gruppe noch Männer hinzugekommen, die vormals non-BSV waren und nun zwar BSV zeigen, dafür aber in einer niedrigeren Quantität und Qualität.

Bezüglich der „Valenz“ haben sich Männer signifikant verbessert und haben zum Post-Zeitpunkt Werte, die nicht von denen ihrer Partnerinnen abweichen. Die vormals non-BSV Männer haben in dieser Skala Werte, die nur geringfügig unter dem Durchschnitt liegen ($M = 3.05$, $SD = 0.45$) und höher als die Prä-Daten sind. Offenbar haben sich die Männer insgesamt tatsächlich stark in dieser Skala verbessert.

Durch verhaltenstherapeutisch orientierte Interventionen (EPL und verhaltenstherapeutische Ehe-therapie) scheinen Verbesserungen in der BSV möglich zu sein, obwohl diese nicht auf BSV abzielten. Das heißt, dass Männer mehr Ereignisse in Bezug zur Beziehung setzten, als vor der Intervention. Sie integrieren im Verlauf mehr relevante Informationen der Partnerinnen und stellen ihre beziehungs-schematischen Gedanken komplexer dar. Weiterhin wird ihre beziehungs-schematische Verarbeitung durch die Intervention hilfreicher und förderlicher für die Beziehung. Diese indirekte Wirkung könnte durch das Kommunikationstraining erklärt werden (2.7.3.5 und 3.3). Bei diesem lernen Paare u. a., besser zuzuhören. Dies ist eine Voraussetzung für die „Integration“ bei der „Qualität“ der BSV. Ebenfalls sollen Paare beim Kommunikationstraining mehr von ihren Gefühlen und Wünschen berichten, wozu sie zunächst einen Bezug zwischen Ereignissen und sich oder der Beziehung bilden und sich dann dessen bewusst werden müssen. Dies ermöglicht eine höhere Häufigkeit von BSV. Durch den edukativen Teil, besseres Zuhören und das Bewusstmachen von Beziehungsrelevantem könnten Paare darin unterstützt werden, förderliche und dysfunktionale Annahmen für die Beziehung, den Partner und sich zu identifizieren und die förderlichen stärker zu gebrauchen („Valenz“ der BSV).

5.1.3.2 Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit

Durch die Interventionen hat sich die Partnerschaftszufriedenheit für beide Geschlechter signifikant verbessert. Veränderungen in der beziehungs-schematischen Verarbeitung scheinen nicht mit klinisch signifikanten Veränderungen in der Partnerschaftszufriedenheit des jeweils anderen Partners zusammenzuhängen. Die Ergebnisse der USA-Stichprobe ließen allerdings solche Zusammenhänge für Veränderungen der Männer in der „Quantität“ und „Qualität“ der BSV vermuten. Mögliche Auswirkungen der Veränderung in der BSV scheinen also in der vorliegenden Untersuchung nicht sofort einzutreten.

5.1.3.3 Zusammenhang Geschlechterunterschiede mit Partnerschaftszufriedenheit

Je mehr der Unterschied der Partner innerhalb eines Paares in der „Quantität“ der BSV nach dem EPL abnimmt, desto eher haben vormals in der Beziehung belastete Frauen nach dem EPL eine klinisch signifikante Veränderung (werden unbelastet). Wichtiger als allein die Zunahme in der BSV des anderen Partners, scheint für die Veränderung der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen die Verringerung des Unterschieds in der Häufigkeit der BSV zu sein. Frauen werden zufriedener in der Beziehung, je geringer der Unterschied wird.

Wie auch durch die Zusammenhänge mit der Partnerschaftsqualität deutlich wird, scheinen die RBS Veränderungen sensitiv erfassen zu können.

5.1.4 Prädiktive Validität

Die Veränderungen der „Quantität“ und „Qualität“ der BSV der Männer nach dem EPL hängen mit der Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen positiv zusammen, die ein Jahr nach der Intervention gemessen wurde. Eventuell kommen die Auswirkungen der Veränderung in der beziehungs-schematischen Verarbeitung erst langfristig zum Tragen. Bei der Interpretation des Zusammenhangs von „Quantität“ mit der Partnerschaftszufriedenheit muss beachtet werden, dass sich nicht nur einfach die Menge der BSV erhöht hat. Denn durch Verbesserung in der „Qualität“ und „Valenz“ der BSV ist es offenbar nicht einfach nur mehr BSV, sondern mehr besseres und hilfreicher BSV der Männer, das hier mit der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen nach einem Jahr zusammenhängt.

Offenbar haben also die Veränderungen der BSV der Männer nicht unbedingt sofortige, sondern auch langzeitige Auswirkungen auf die Partnerschaftszufriedenheit ihrer Partnerinnen.

Die gefundenen Zusammenhänge zwischen der Veränderung der Skalen der RBS und der Partnerschaftszufriedenheit (Quantität: $r = .74$; Qualität: $r = .60$) sind im Vergleich mit bisher untersuchten Prädiktoren hoch. Die Mehrzahl der durchschnittlichen Effekte der bislang bestimmten Prädiktoren (Karney & Bradbury, 1995) ist nach der Einteilung von Cohen (1988) klein ($.10 < r < .25$) und zum Teil mittelstark ($.25 < r < .50$); große Effekte ($r > .50$) existieren nicht. So sind zum Beispiel positives Verhalten des Mannes ($r = .18$), der Frau ($r = .04$) und des Paares ($r = .36$) sowie negatives Verhalten des Mannes ($r = -.15$), der Frau ($r = -.21$) und des Paares ($r = -.30$) typische Prädiktoren (Lösel & Bender, 1998). Vergleicht man die signifikanten Korrelationen der Ratingskalen zur Erfassung von

Beziehungs-Schemata mit diesen Korrelationen, so fällt auf, dass es sich bei allen um große Effekte handelt.

5.1.5 Konstruktvalidität

5.1.5.1 Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit dem Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion

Die „Quantität“ der BSV beider Geschlechter hat zum Prä-Messzeitpunkt keine signifikanten Zusammenhänge mit Kategorien des KPI. Je mehr „Quantität“ Frauen allerdings im Verlauf der Intervention in der BSV zeigen, desto weniger nonverbal positives Kommunikationsverhalten benutzen sie. Wie erwartet, gibt es wenige Zusammenhänge mit Kommunikationsverhalten. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass mit den RBS etwas anderes als Kommunikationsverhalten gemessen wird.

Je besser Männer und Frauen beziehungs-schematisch verarbeiten, desto weniger nonverbal negatives Kommunikationsverhalten zeigen sie. Je mehr sich Männer in der „Qualität“ der BSV verbessern, desto mehr verbessern sie sich auch bezüglich verbal positiver Kommunikation. Auch hier gibt es, wie erwartet, wenige Zusammenhänge kleiner oder mittlerer Stärke mit dem Kommunikationsverhalten. Der positive Zusammenhang mit der Verbesserung in verbal positivem Kommunikationsverhalten, das u. a. im Fokus der Intervention stand, verdeutlicht die indirekte Wirkung der Intervention auf die beziehungs-schematische Verarbeitung.

Je hilfreicher (für die Beziehung) Männer und Frauen beziehungs-schematisch verarbeiten, desto mehr verbal positives und desto weniger verbal und nonverbal negatives Verhalten zeigen die Individuen. Je mehr sich Männer und Frauen in der „Valenz“ der BSV nach dem EPL verbessern, desto weniger verbal negative Kommunikation zeigen die Individuen im Verlauf. Diese große Anzahl an Korrelationen zwischen „Valenz“ der BSV und Kommunikationsverhalten könnte auf zwei Arten interpretiert werden. Einerseits könnte hier tatsächlich Kommunikationsverhalten gemessen worden sein. Andererseits könnte auch für die Beziehung hilfreiche beziehungs-schematische Verarbeitung auf eine positive Art kommuniziert werden, während dysfunktionale beziehungs-schematische Verarbeitung (durch verschiedene mögliche Prozesse) in negativer Kommunikation resultiert.

Die RBS-Skalen machen inhaltlich im Vergleich mit dem KPI insgesamt Sinn, bilden jedoch nicht Kommunikationsverhalten ab. Dies spricht für eine gute Konstruktvalidität.

5.1.5.2 Zusammenhang des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion mit Partnerschaftszufriedenheit im Vergleich zu dem Zusammenhang der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata mit Partnerschaftszufriedenheit

Es wurden nur solche Personen für die Berechnung herangezogen, die auch beziehungs-schematisches Verarbeiten zeigten und damit in die entsprechenden Analysen der Zusammenhänge der RBS mit dem PFB des Partners eingingen. In dieser Substichprobe zeigen sich für jede der KPI-Kategorien zum Prä-Messzeitpunkt signifikante Zusammenhänge. Für die negativen Kategorien sind es dabei negative Zusammenhänge, für die positiven Kategorien positive Zusammenhänge. Die Höhe dieser unterscheidet sich jedoch nicht von der der RBS mit der Partnerschaftszufriedenheit. Im zeitlichen Verlauf zeigen sich keine Zusammenhänge der Differenzwerte der KPI-Kategorien mit den Differenzwerten der klinisch signifikanten Veränderung des Partners im PFB oder mit den Werten in der Follow-up Untersuchung nach einem Jahr. Dadurch wird der signifikante Zusammenhang der Differenzwerte der RBS mit der Partnerschaftszufriedenheit nach einem Jahr in seiner Bedeutung als Vorhersage betont. Zusätzlich betont dies auch noch einmal den Unterschied zwischen BSV und Kommunikationsverhalten.

5.2 Schwächen und Grenzen der Untersuchung

Die für Paarforschung relativ große Stichprobe von 115 Paaren wurde durch die Personen verringert, die gar kein beziehungs-schematisches Verarbeiten zeigten (non-BSV) und daher fehlende Werte hatten. Für einige Analysen kamen so Substichprobenumfänge von $n < 20$ zu Stande. Dies reduziert die Aussagekraft und die Generalisierbarkeit der Ergebnisse deutlich. Auch muss beachtet werden, dass sehr liberal getestet wurde, die Ergebnisse sind also vorsichtig zu interpretieren. Weiterhin wurden die RBS bislang nur auf Problemlösegespräche im Labor von deutlich in der Partnerschaftsqualität beeinträchtigten verheirateten Paaren mit einer längeren Beziehungsdauer (durchschnittlich 8-12 Jahre) angewendet, die zum größten Teil Kinder hatten und Kaukasier westlicher Industrienationen waren. Es können keine Aussagen über die beziehungs-schematische Verarbeitung anderer Paare in anderen Interaktionen gemacht werden.

Inhaltlich ist die Konstruktion der RBS bzw. des RSCS leider nur eingeschränkt gelungen, wenn man zum einen die unberücksichtigten Fälle mit non-BSV und zum anderen die Interkorrelation der Hauptskalen in die Bewertung mit einfließen lässt. Wünschenswert

wäre ein System, dass auch für non-BSV Individuen Bewertungen ermöglicht, wie auch ein System mit unabhängigen Skalen, besonders bei den Ratings von Frauen.

Es handelt sich ausschließlich um weibliche Rater. Da es sich um Studenten mit Vordiplom in Psychologie handeln sollte und der Männeranteil in dieser Population sehr gering ist, war dies aus organisatorischen Gründen nicht anders umsetzbar. Dies könnte im Zusammenhang mit Geschlechterstereotypen einen Einfluss auf die Ratings gehabt und zu schlechteren Einschätzungen der Männer geführt haben. Dagegen würde sprechen, dass die Raterinnen offenbar recht gut einschätzen konnten, ob das von den Männern und Frauen gezeigte BSV bei der „Rater-Reaktion“ hilfreich oder dysfunktional für die Beziehung wäre, wenn sie als neutrale dritte Partei reagieren würden, da dies hoch signifikant mit der Partnerschaftszufriedenheit des jeweils anderen Partners zum Prä- und Post-Messzeitpunkt korrelierte.

Verhaltensbeobachtung unterliegt dem Problem der mangelhaften Generalisierbarkeit aus der Laborsituation, in der diese stattfindet, auf das reale Alltagsverhalten (Banse, 2003). Inwieweit jedoch zum Beispiel Verhalten im Sinne sozialer Erwünschtheit erfolgt, ist empirisch schwer zu überprüfen. Greift man auf Erfahrungswerte zurück, kann man davon ausgehen, dass sich Paare schon nach wenigen Minuten an die künstliche Situation gewöhnt haben und besonders in leistungsthematischen oder konflikthafter Interaktionen sozial unerwünschtes Verhalten zeigen und vom Thema absorbiert scheinen (Banse, 2003). Dies lässt sich durch stabile, dyadentypische Verhaltensmuster erklären, die so eingeschliffen sind, dass sie nicht einfach durch ganz andere (z.B. sozial erwünschte) zu ersetzen sind. Zusätzlich sind die dafür benötigten kognitiven Ressourcen nicht vorhanden, da diese für die Interaktion mit dem Partner gebraucht werden, die zusätzlich eine eigene Dynamik entwickelt (Banse, 2003). Ein anderer Nachteil von Verhaltensbeobachtung, der die Validität einschränkt, ist dass das gemessene Verhalten nur einen kurzen zeitlichen Ausschnitt des gesamten Interaktionsverhaltens darstellt, also eine sehr kleine Stichprobe umfasst (Banse, 2003). Fragebögen oder Interviews dagegen können auch größere Zeitabschnitte durch Erinnerung der Probanden erfassen. Allerdings werden durch genau diese Argumente die immerhin moderaten Korrelationen zwischen fremdbeurteilten Verhaltensbeobachtungsdaten mit selbstbewerteten Fragebögen in ihrer Bedeutung aufgewertet und sind entsprechend selten zu finden (Hahlweg, Kaiser, Christensen, Fehm-Wolfsdorf & Groth, 2000). Ein praktischer Aspekt ist der hohe zeitliche (und z.T. auch finanzielle) Aufwand, der mit der Verhaltensbeobachtung verbunden ist und diese als Forschungsmethode unattraktiv macht, beachtet man den Druck zu möglichst effizienter wissenschaftlicher Publikationstätigkeit (Banse, 2003).

Die statistischen Prozeduren passen eventuell nicht zu der Art der Daten. Es könnten dynamische Systeme an Stelle linearer Zusammenhänge vermutet werden (Weiss & Heyman, 2004). So könnten gleich kodierte beziehungs-schematische Kommentare im zeitlichen Verlauf unterschiedliche Funktionen haben. Die mathematischen Prozeduren, die die Untersuchung solcher Modelle ermöglichen, sind allerdings hoch komplex. Durch die vielen statistischen Einschränkungen durch non-BSV scheint die Anwendung dieser nicht in einem angemessenen Verhältnis zu dem möglichen Nutzen zu stehen. Selbst wenn Ergebnisse möglich wären, würden diese vor denselben Problemen der eingeschränkten Aussagekraft durch deutlich verringerte Stichprobenumfänge und fehlende Generalisierbarkeit stehen.

5.3 Ausblick und Nutzen der Untersuchung

Von praktischem Nutzen sind die Ergebnisse in soweit, als dass die deutsche Übersetzung der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata nun für weitere Untersuchungen im deutschsprachigen Raum zur Verfügung stehen und positive Hinweise auf deren Reliabilität und Validität vorliegen. Um die Probleme durch non-BSV zu beheben, wäre allerdings wünschenswert, die Ratingskalen so zu modifizieren, dass jedes Verhalten bewertet wird und fehlenden Werte dadurch vermieden werden. Dies ist leider nicht so einfach zu bewerkstelligen. Denkbar wäre die zusätzliche Kodierung von individuell-schematischer Verarbeitung als zweite Dimension neben der beziehungs-schematischen Verarbeitung. Da die Ergebnisse mit den RBS trotz ihrer Schwächen bedeutsam scheinen, wäre dies ein Ziel für die weitere Forschung.

Zusammenfassend scheint es nicht so wichtig für die Partnerschaftszufriedenheit zu sein, wie viel der Partner beziehungs-schematisch verarbeitet, sondern dass die Qualität dabei hoch und es für die Beziehung hilfreich ist. In allen Skalen konnten Verbesserungen bei den Männern erreicht werden; die Frauen hatten meist schon vor der Intervention höhere Werte. Dies zeigt zum einen, dass verhaltenstherapeutische Interventionen, ohne auf BSV zu fokussieren, diese indirekt positiv verändern konnten. Da die Ergebnisse in zwei verschiedenen Ländern, mit etwas unterschiedlichen Stichproben und unterschiedlichen Interventionen ähnlich sind, scheinen sie robust zu sein. Zum anderen wäre denkbar, dass noch größere therapeutische Erfolge erzielt werden könnten, wenn BSV bei der Gestaltung von paartherapeutischen Interventionen direkt berücksichtigt würde. Bei der Umsetzung wäre wichtig, genau die Skalen schwerpunktartig zu fördern, die besonders hohe positive Zusammenhänge mit Partnerschaftszufriedenheit haben. Dafür wären die hier nicht weiter aufgeführten Subskalen sicherlich hilfreich.

Für „Qualität“ gibt es zum Beispiel zwei Subskalen, von denen eine einen hoch positiven Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit hat („Integration“) und mit „Valenz“ interkorreliert, während die andere eher mit „Quantität“ interkorreliert und weniger/schwächer positive Zusammenhänge mit Partnerschaftszufriedenheit hat („Komplexität“). Letzteres Ergebnis passt gut zu dem von Bless, Hamilton und Mackie (1992), die zeigten, dass Individuen, wenn sie in einer schlechten Stimmung sind, Informationen wahrscheinlich eher analytischer, sorgfältiger ausgearbeitet und detaillierter verarbeiten. Individuen, die eine hohe „Komplexität“ der BSV zeigen, könnten beispielsweise ein sehr detailliertes Bild der Partnerschaftsprobleme mit vielen Anschuldigungen an den Partner äußern. Sie würden dabei viel BSV zeigen, was allerdings weniger positiv, wenn nicht sogar negativ für die Partnerschaftszufriedenheit des Partners wäre. Die Subskala „Integration“ der BSV hat dagegen Ähnlichkeit mit der empathischen Genauigkeit („emphic accuracy“, Bissonnette, Rusbult & Kilpatrick, 1997). Für diese ist die Fähigkeit zur Perspektivübernahme notwendig (Felser, 2003). Individuen, die eine hohe „Integration“ der BSV zeigen, würden alle ihnen zugänglichen und für die BSV relevanten Informationen (auch Partneräußerungen) aufnehmen und in ihre BSV integrieren. Sich zu bemühen, ein möglichst umfassendes Bild über Partnerschaftsprobleme zu gewinnen und dabei auch die Position des anderen zu berücksichtigen, scheint eher förderlich für die Beziehung zu sein. Während daher „Integration“ der BSV in Paartherapien gefördert werden sollte, sollte „Komplexität“ eventuell eher als ungünstig deklariert werden.

Die Ergebnisse der beziehungs-schematischen Verarbeitung passen gut zu den bisherigen Ergebnissen mit ähnlichen Konstrukten.

Da die Ratingskalen nach den Ergebnissen dieser und anderer Studien (Sullivan & Baucom, 2004, 2005) durch geringere Geschlechterunterschiede innerhalb eines Paares in der „Quantität“ der BSV zwischen glücklichen und unglücklichen Paaren differenzieren können, haben sie auch Nutzen in der Praxis. Zusätzlich scheint die BSV der Männer sehr wichtig für die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen zu sein. Man könnte sich vorstellen, dass mit den RBS geschulte Therapeuten die Skalen anwenden könnten, um systematisch einen Einblick in das Interaktionsverhalten zu erhalten und dadurch die Schwächen und Ressourcen von Paaren bezüglich ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung identifizieren zu können. Gegen eine solche Anwendung würden die bereits angesprochenen zeitlichen und ökonomischen Kosten sprechen, die niedergelassene Therapeuten davon abschrecken könnten, die RBS komplett anzuwenden. Eine andere Möglichkeit wäre, dass Therapeuten nur das Konstrukt der beziehungs-schematischen

Verarbeitung und damit zusammenhängende Faktoren bei der Diagnostik und Therapie berücksichtigen, indem sie informell darauf achten. So könnte sich ein Partner beispielsweise direkt beschweren, dass der eine „offensichtliche Zusammenhänge zur Beziehung nicht sieht“ während der andere Partner „viele Dinge, besonders meinen Standpunkt, ignoriert“. Im ersten Fall könnte eine geringe „Quantität“ BSV vorliegen. Die Person könnte in der Therapie lernen, sich mehr über Zusammenhänge mit der Beziehung bewusst zu werden. Im zweiten Fall könnte eine geringe „Qualität“ vorliegen; die Person integriert nicht die relevanten Informationen, wenn sie beziehungs-schematisch verarbeitet. Auch hier könnten spezifische Interventionen zur Perspektivübernahme oder zum genaueren Wahrnehmen des Partners sinnvoll sein, um die relevanten Informationen des Partners mehr in die beziehungs-schematische Verarbeitung zu integrieren.

Durch qualitativ hohe sowie konstruktive/hilfreiche beziehungs-schematische Verarbeitung könnten Paare sich besser verstehen und sich durch aufmerksame Beobachtung der Beziehung möglicherweise besser an Veränderungen anpassen oder Veränderungen herbeiführen, wenn diese notwendig sind. Quantitativ hohe, aber qualitativ schlechte beziehungs-schematische Verarbeitung scheint eher unangemessen zu sein, da dies wahrscheinlich eher mit dysfunktionalem Grübeln einhergeht. Ein Bewusstsein über Beziehungen scheint vor allem im Licht der immer größeren Bedeutung von Partnerschaften, einer größeren Bereitschaft, diese wieder zu lösen und den erwiesenen Wirkungen von Partnerschaften auf psychische und körperliche Gesundheit sehr wichtig zu sein. Sich über die Beziehung in einer bestimmten Weise bewusst zu sein, kann, wie in den Ergebnissen deutlich wird, offenbar therapeutisch gefördert werden. Auf beziehungs-schematische Verarbeitung direkt zugeschnittene Interventionen würden vielleicht noch viel effektiver sein. Beispielsweise könnte Beziehungswissen explizit gemacht werden und dadurch das Verständnis der Partner füreinander gefördert werden. Zum Beispiel würde die Übung „Erwischen Sie Ihren Partner dabei, wie er Ihnen etwas Gutes tut!“ genau die Funktion haben, die Beziehung zu beobachten, zu schätzen zu wissen und sich bewusster über tägliche Beziehungsereignisse zu sein. Um die eigene Beziehung besser zu verstehen, würde es demnach hilfreich sein, auch emotional empfänglicher und bewusster dafür zu sein.

Bei den Interventionen sollten allerdings immer die offenbar vorhandenen Geschlechterunterschiede berücksichtigt werden. Demnach ist beziehungs-schematische Verarbeitung ein Bereich der positiven Beiträge zur Beziehung, in dem eher Frauen aktiv sind. Offenbar ist es für die Beziehung zusätzlich hilfreich, wenn sich Männer

diesbezüglich verbessern und sich der Beziehung und ihrer Zusammenhänge bewusst sind. Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass Männer in anderen Bereichen mehr Beiträge zur Aufrechterhaltung der Beziehung leisten als Frauen; dies sind traditionell eher praktische Dinge, wie gemeinsame Aktivitäten und Zeit zusammen verbringen (Acitelli, 2001). Um die unterschiedlichen Arten hilfreichen Verhaltens und Denkens gleich wertzuschätzen, sollten diese Unterschiede bei der Erklärung von beziehungs-schematischer Verarbeitung in Paartherapien mit erläutert werden.

6. Literaturverzeichnis

- Abelson, R. P. (1981) Psychological status of the script concept. *American Psychologist*, 36, 715-729.
- Acitelli, L. K. (1992). Gender differences in relationship awareness and marital satisfaction among young married couples. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 18 (1), 102-110.
- Acitelli, L. K. (2001). Maintaining and enhancing a relationship by attending to it. In J. Harvey & A. Wenzel (Eds.), *Close romantic relationships: Maintenance and enhancement* (pp. 153-167). Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Anderson, C. A., & Godfrey, S. S. (1987). Thoughts about actions: The effects of specificity and availability of imagined behavioral scripts on expectations about oneself and others. *Social Cognition*, 5, 238-258.
- Asendorpf, J., & Banse, R. (2000). *Psychologie der Beziehung*. Bern: Hans Huber.
- Ashmore, R. D. (1990). Sex, gender, and the individual. In L. A. Pervin (Ed.), *Handbook of personality theory and research* (pp. 486-526). New York: Guilford Press.
- Baucom, D. H., & Epstein, N. (1990). *Cognitive-behavioral marital therapy*. New York: Brunner/Mazel.
- Baucom, D. H., Epstein, N., Daiuto, A. D., Carels, R. A., Rankin, L., & Burnett, C. K. (1996). Cognitions in marriage: The relationship between standards and attributions. *Journal of Family Psychology*, 10, 209-222.
- Baucom, D. H., Epstein, N., Rankin, L. A., & Burnett, C. K. (1996). Assessing relationship standards: The Inventory of Specific Relationship Standards. *Journal of Family Psychology*, 10 (1), 72-88.
- Baucom, D. H., Epstein, N., Sayers, S. L., & Sher, T. G. (1998). The role of cognitions in marital relationships: Definitional, methodological, and conceptual issues. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 57, 31-38.
- Baucom, D. H., Sayers, S. L., & Duhe, A. (1989). Attributional style and attributional patterns among married couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56 (4), 569-607.
- Baucom, D. H., Sayers, S. L., & Sher, T. G. (1990). Supplementing behavioral marital therapy with cognitive restructuring and emotional expressiveness training: An

- outcome investigation. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 58 (5), 636-645.
- Baum, A., Cohen, L., & Hall, M. (1993). Control and intrusive memories as possible determinants of chronic stress. *Psychosomatic Medicine*, 55, 274-286.
- Baldwin, M. W. (1992). Relational schemas and the processing of social information. *Psychological Bulletin*, 112, 461-484.
- Baldwin, M. W. (1994). Primed relational schemas as a source of self-evaluative reactions. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 13 (4), 380-403.
- Baldwin, M. W. (1999). Relational schemas: Research into social-cognitive aspects of interpersonal experience. In D. Cervone & Y. Shoda (Eds.), *The coherence of personality: Social cognitive bases of consistency, variability, and organization* (pp. 127-154). New York: Guilford Press.
- Baldwin, M. W., & Sinclair, L. (1996). Self-esteem and "if...then" contingencies of interpersonal acceptance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 1130-1141.
- Bandura, A. (1986). *Social foundations of thought and action: A social cognitive theory*. Englewoods Cliffs: Prentice Hall.
- Banse, R. (2003). Partnerschaftsdiagnostik. In I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 13-42). Berlin: Springer.
- Beck, A. T. (1976). *Cognitive Therapy and the emotional disorders*. New York: International Press.
- Beach, S. R., & Fincham, F. D. (1994). Toward an integrated model of negative affectivity in marriage. In S. M. Johnson & L. S. Greenberg (Eds.), *The heart of the matter: Perspectives on emotion in marital therapy* (pp. 227-255). New York: Brunner/Mazel.
- Bielby, W. T., & Bielby, L. D. (1989). Family ties: Balancing commitments to work and family in dual earner households. *American Sociological Review*, 4, 776-789.
- Birbaumer, N., & Schmidt, R. F. (2001). Kognitive Funktionen und Denken. In R. F. Schmidt & H.-G. Schaible (Eds.), *Neuro- und Sinnesphysiologie* (4. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bissonnette, V. L., Rusbult, C. E., & Kilpatrick, S. D. (1997). Empathic accuracy and marital conflict resolution. In J. W. Ickes (Ed.), *Empathic accuracy* (pp. 251-281). New York: Guilford Press.

- Blaney, P. (1986). Affect and memory: A review. *Psychological Bulletin*, 99, 229-246.
- Bless, H., Hamilton, D. L., & Mackie, D. M. (1992). Mood effects on the organization of person information. *European Journal of Social Psychology*, 22, 497-509.
- Bodenmann, G., & Cina, A. (2003). Woran Beziehungen scheitern. *Psychologie heute*, 30 (7), 24-25.
- Bohner, G., Marz, P., Bless, H., Schwarz, N. et al. (1992). Zum Einfluss von Stimmungen auf den Attributionsprozess. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 23 (2), 194-205.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Sozialwissenschaftler* (6., vollst. überarb. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bouchard, G., Lussier, Y., & Sabourin, S. (1999). Personality and marital adjustment: Utility of the five-factor model of personality. *Journal of Marriage and the Family*, 61 (3), 651-660.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss*. New York: Basic Books.
- Bradbury, T. N., Beach, S. R., Fincham, F. D., & Nelson, G. M. (1996). Attributions and behavior in functional and dysfunctional marriages. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64 (3), 569-576.
- Bradbury, T. N., Cohen, C. L., & Karney, B. R. (1998). Optimizing longitudinal research for understanding and preventing marital dysfunction. In T. N. Bradbury (Ed.), *The developmental course of marital dysfunction* (pp. 279-311). New York: Cambridge University Press.
- Bradbury, T. N. & Fincham, F. D. (1987). Affect and cognition in close relationships: toward an integrative model. *Cognition and Emotion*, 1, 59-87.
- Bradbury, T. N., & Fincham, F. D. (1990). Attributions in marriage: Review and Critique. *Psychological Bulletin*, 1, 3-33.
- Bradbury, T. N., & Fincham, F. D. (1992). Attributions and behavior in marital interaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 613-628.
- Bradbury, T. N., & Karney, B. R. (1993). Longitudinal study of marital interaction and dysfunction: Review and analysis. *Clinical Psychology Review*, 13, 15-27.
- Brandstätter, J., & Felser, G. (2003). *Entwicklungen in Partnerschaften. Risiken und Ressourcen*. Bern: Huber.

- Braukhaus, C., Hahlweg, K., Kroeger, C., Fehm-Wolfdorf, G. & Groth, T. (2001). "Darf es ein wenig mehr sein?" Zur Wirksamkeit von Auffrischungssitzungen bei der Prävention von Beziehungsstörungen. *Verhaltenstherapie*, 11, 55-62.
- Braukhaus, C., Hahlweg, K., Kroeger, C., Groth, T., & Fehm-Wolfdorf, G. (2003). The effects of adding booster sessions to a prevention training program for committed couples. *Behavioral and Cognitive Psychotherapy*, 31 (3), 325-336.
- Braukhaus, C., Saßmann, H., & Hahlweg, K. (2000). Erfolgsbedingungen von Partnerschaften. In P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 173-190). Göttingen: Hogrefe.
- Bühl, A. & Zöfel, P. (1999). *SPSS Version 8: Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. Bonn: Addison-Wesley-Longman
- Burnett, R. (1987). Reflections in personal relationships. In R. Burnett, P. McGhee, & D. D. Clarke (Eds.), *Accounting for relationships: Explanation, representation and knowledge* (pp. 74-93). London: Methuen.
- Burry-Stock, J. A., Shaw, D. G., Laurie, C., & Chissom, B. S. (1996). Rater agreement indexes for performance assessment. *Educational and Psychological Measurement*, 56 (2), 251-262.
- Camper, P. M., Jacobson, N. S., Holtzworth-Munroe, A., & Schmalings, K. B. (1988). Causal attributions for interactional behaviors in married couples. *Cognitive Therapy and Research*, 12 (2), 195-209.
- Carey, M. P., Spector, I. P., Lantinga, L. J., & Krauss, D. J. (1993). Reliability of the Dyadic Adjustment Scale. *Psychological Assessment*, 5, 238-240.
- Carlston, D. E., & Smith, E. R. (1996). Principles of mental representation. In E. T. Higgins & A. W. Kruglanski (Eds.), *Social psychology: Handbook of basic principles* (pp. 184-210). New York: Guilford Press.
- Christensen, A. (1987). Detection of conflict patterns in couples. In K. Hahlweg & M. J. Goldstein (Eds.), *Understanding major mental disorders: The contribution of family interaction research* (pp. 250-265). New York: Family Process Press.
- Christensen, A. (1988). Dysfunctional interaction patterns in couples. In P. Noller & M. A. Fitzpatrick (Eds.), *Perspectives on marital interaction* (pp. 31-52). Philadelphia, PA: Multilingual Matters.

- Christensen, A., & Heavy, C. L. (1990). Gender and social structure in the demand/withdraw pattern of marital conflict. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 73-81.
- Christensen, A., & Heavy, C. L. (1993). Gender differences in marital conflict: The demand/withdraw interaction pattern. In S. Oskamp & M. Costanzo (Eds.), *Gender issues in contemporary society: Claremont Symposium on Applied Social Psychology* (Vol. 6, pp. 113-141). Newbury Park, CA: Sage.
- Clayton, D. C., & Baucom, D. H. (1998).
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd Ed.). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Cross, S. E., & Madsen, L. (1997). Models of the self: Self-construals and gender. *Psychological Bulletin*, 122, 51-55.
- Diehl, J. M. & Staufenbiel, T. (2001). *Statistik mit SPSS, Version 10.0*. Eschborn: Klotz.
- Epstein, N. B. (1985). Depression and marital dysfunction: Cognitive and behavioral linkages. *International Journal of Mental Health*, 13, 86-104.
- Epstein, N., & Baucom, D. H. (1993). Cognitive factors in marital disturbance. In K. S. Dobson & P. C. Kendall (Eds.), *Psychopathology and cognition* (pp. 351-385). San Diego, CA: Academic Press.
- Epstein, N. B. & Baucom, D. H. (2002). *Enhanced cognitive-behavioral therapy for couples: A contextual approach*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Epstein, N., & Eidelson, R. J. (1981). Unrealistic beliefs of clinical couples: Their relationship to expectations, goals and satisfaction. *American Journal of Family Therapy*, 9, 13-22.
- Ewart, C. K., Taylor, C. B., Kraemer, H. C. & Agras, W. S. (1991). High blood pressure and marital discord: Not being nasty matters more than being nice. *Health Psychology*, 10, 155-163.
- Fehm-Wolfdorf, G., Groth, T., Kaiser, A. & Hahlweg, K. (1998). Partnerschaft und Gesundheit. In K. Hahlweg, D. Baucom, R. Bastine & H. J. Markman (Hrsg.), *Prävention von Trennung und Scheidung - Internationale Ansätze zur Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen* (S. 261-272). Stuttgart: Kohlhammer.

- Felser, G. (2003). Wahrnehmung und Kognitionen in Partnerschaften. In I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 343-376). Berlin: Springer.
- Fincham, F. D., Beach, S. R., & Nelson, G. (1987). Attribution processes in distressed and nondistressed couples: III. Causal and responsibility attributions for spouse behavior. *Cognitive Therapy and Research*, 11, 71-86.
- Fincham, F. D., & Bradbury, T. N. (1989). The impact of attributions in marriage: An individual difference analysis. *Journal of Social and Personal Relationships*, 6, 69-85.
- Fincham, F. D., Garnier, P. C., Gano-Phillips, S., & Osborne, L. N. (1995). Preinteraction expectations, marital satisfaction, and accessibility: A new look at sentiment override. *Journal of Family Psychology*, 9, 3-14.
- Fitzpatrick, M. A. (1988). Approaches to marital interaction. In P. Noller & M. A. Fitzpatrick (Eds.), *Monographs in social psychology of language: Vol. 1. Perspectives on marital interaction* (pp. 1-28). Clevedon, England: Multilingual Matters.
- Fletcher, G., Fincham, F. D., Cramer, L., & Heron, N. (1987). The role of attributions in the development of dating relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 481-489.
- Flora, J., & Segrin, C. (2003). Relational well-being and perceptions of relational history in married and dating couples. *Journal of Social and Personal Relationships*, 20 (4), 515-536.
- Floyd, F. J., Baucom, D. H., Godfrey, J., & Palmer, C. (1998). Observational methods. In N. Schooler (Ed.), *Comprehensive clinical psychology*. Oxford: Elsevier Science Limited.
- Gilligan, C. (1994). Joining the resistance: Psychology, politics, girls and women. In M. M. Berger (Ed.), *Women beyond Freud: New concepts of feminine psychology* (pp. 99-145). Philadelphia: Brunner/Mazel.
- Gilligan, C., & Rogers, A. (1993). Reframing daughtering and mothering: A paradigm shift in psychology. In J. van Mens-Verhulst, K. Schreurs et al. (Eds.), *Daughtering and mothering: Female subjectivity reanalyzed* (pp. 125-134). Florence: Taylor & Frances/Routledge.
- Gordon, K. C., & Baucom, D. H. (1999). A multitheoretical intervention for promoting recovery from extramarital affairs. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 6, 382-399.

- Gottman, J. M. (1994). *What predicts divorce? The relationship between marital processes and marital outcomes*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Greenwald, A. G., McGhee, D. E. & Schwartz, J. L. (1998). Measuring individual differences in implicit cognition: The implicit association test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74 (6), 1464-1480.
- Guay, S., Boisvert, J.-M., & Freeston, M. H. (2003). Validity of three measures of communication for predicting relationship adjustment and stability among a sample of young couples. *Psychological Assessment*, 15 (3), 392-395.
- Gur, R. C., Turetsky, B. I., Matsui, M., Yan, M., Bilker, W., Hughett, P., & Gur, R. E. (1999). Sex differences in the brain gray and white matter in healthy young adults: Correlations with cognitive performance. *Journal of Neuroscience*, 19 (10), 4065-4072.
- Guisinger, S., & Blatt, S. J. (1994). Individuality and relatedness: Evolution of a fundamental dialectic. *American Psychologist*, 49 (2), 104-111.
- Hagestad, G. O., & Smyer, M. A. (1982). Dissolving long-term relationships: Patterns of divorce in middle age. In S. Duck (Ed.), *Personal relationships, Vol. 4: Dissolving relationships* (pp. 115-188). New York: Academic Press.
- Hahlweg, K. (1986). *Partnerschaftliche Interaktion. Empirische Untersuchungen zur Analyse und Modifikation von Beziehungsstörungen*. München: Röttger.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD). Partnerschaftsfragebogen PFB, Problemliste PL und Fragebogen zur Lebensgeschichte und Partnerschaft FLP*. Göttingen: Hogrefe.
- Hahlweg, K. (2003). Beziehungs- und Interaktionsstörungen. In H. Reinecker (Hrsg.), *Lehrbuch der Klinischen Psychologie. Modelle psychischer Störungen* (4. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Hahlweg, K. (2004). Kategoriensystem für Partnerschaftliche Interaktion (KPI): Interactional Coding System (ICS). In P.K. Kerig & D.H. Baucom (Eds.) *Couple observational coding systems* (pp. 127-142). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Hahlweg, K., Kaiser, A., Christensen, A., Fehm-Wolfsdorf, G., & Groth, T. (2000). Self-report and observational assessment of couples' conflict: The concordance between the Communication Patterns Questionnaire and the KPI observation system. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 61-67.

- Hahlweg, K., Klann, N., & Hank, G. (1992). Zur Erfassung der Ehequalität: Ein Vergleich der "Dyadic Adjustment Scale" (DAS) und des "Partnerschaftsfragebogen" (PFB). *Diagnostica*, 38, 312-327.
- Hahlweg, K., & Markman, H. J. (1988). Effectiveness of behavioral marital therapy: Empirical status of behavioral techniques in preventing and alleviating marital distress. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 56, 440-447.
- Halford, W. K., Hahlweg, K., & Dunne, M. (1990). Cross-cultural consistency of marital communication associated with marital distress. *Journal of Marriage and the Family*, 52, 487-500.
- Halford, W. K. (2001). *Brief couple therapy: Helping partners help themselves*. New York: Guilford.
- Halford, W. K., Keefer, E., & Osgarby, S. M. (2002). „How has the week been for you two?“ Relationship satisfaction and hindsight memory biases in couples' reports of relationship events. *Cognitive Therapy and Research*, 26 (6), 759-773.
- Halford, W. K., Kelly, A., & Markman, H. J. (1997). The concept of a healthy marriage. In W. K. Halford & Markman (Eds.), *Clinical handbook of marriage and couples interventions* (pp. 3-12). Chichester, England: Wiley.
- Heavey, C. L., Layne, C., & Christensen, A. (1993). Gender and conflict structure in marital interaction: A replication and extension. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 61, 16-27.
- Helgeson, V. S. (1994). Relation of agency and communion to well-being: Evidence and potential explanations. *Psychological Bulletin*, 116, 416-428.
- Hofstede, G. (2003). *Culture's consequences: comparing values, behaviors, institutions and organizations across nations*. Beverly Hills, CA: Sage.
- Hofstede, G. (1998). Comparative studies of sexual behaviour: Sex as achievement or as relationship? In G. Hofstede (Ed.), *Masculinity and Femininity: The taboo dimension of national cultures. Cross-cultural psychology series, Vol. 3* (pp.153-178). Thousand Oaks: Sage Publications.
- Holtzworth-Munroe, A., & Jacobson, N. S. (1985). Causal attributions of married couples: When do they search for causes? What do they conclude when they do? *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 1398-1412.
- Hooley, J., & Hahlweg, K. (1989). Marital satisfaction and marital communication in German and English couples. *Behavioral Assessment*, 11 (1), 119-133.

- Hullen, G. (1998). Scheidungskinder – oder: Die Transmission des Scheidungsrisikos. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 23 (1), 19-38.
- Jacobson, N. S., Foullette, W. C., Revenstorf, D., Baucom, D. H., Hahlweg, K., & Margolin, G. (1984). Variability in outcome and clinical significance of behavioral marital therapy: A reanalysis of outcome data. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 52, 497-504.
- Jacobson, N. S., Gottman, J. M., Waltz, J., Rushe, R., Bobcock, J., & Holtzworth-Monroe, A. (1994). Affect, verbal content, and psychophysiology in the arguments of couples with a violent husband. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 62, 982-988.
- Jacobson, N. S., & Moore, D. (1981). Spouses as observers of the events in their relationships. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 49, 269-277.
- Johnson, S. M., & Greenberg, L. S. (Eds.). (1994). *The heart of the matter: Perspectives on emotion in marital therapy*. New York: Brunner/Mazel.
- Johnson, S. M., & Greenberg, L. S. (1995). The emotionally focused approach to problems in adult attachment. In N. S. Jacobson & A. S. Gurman (Eds.), *Clinical handbook of couple therapy* (pp. 121-141). New York: Guilford Press.
- Jordan, J. V., Kaplan, A. G., Miller, J. B., Stiver, L. P., & Stiver, J. L. (Eds.). (1991). *Women's growth in connection*. New York: Guilford Press.
- Kaiser, A., Hahlweg, K., Fehm-Wolfdorf, G. & Groth, T. (1998). The efficacy of a compact psychoeducational group training program for married couples. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 66, 753-760.
- Kaiser, A., Hahlweg, K., Fehm-Wolfdorf, G. & Groth, T. (1999). Indizierte Prävention bei Beziehungsstörungen. Evaluation eines psychoedukativen Kompaktprogrammes für Paare. *Verhaltenstherapie*, 9, 76-85.
- Karney, B. R., & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, methods, and research. *Psychological Bulletin*, 118, 3-34.
- Karney, B. R., Bradbury, T. N., Fincham, F. D., & Sullivan, K. T. (1994). The role of negative affectivity in the association between attributions and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66 (2), 413-424.

- Katz, J., & Beach, S. R. (1997). Romance in the crossfire: When do women's depressive symptoms predict partner relationship dissatisfaction? *Journal of Social and Clinical Psychology, 16* (3), 243-258.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Bane, J., Glaser, R., & Malarkey, W. B. (2003). Love, marriage, and divorce: Newlyweds' stress hormones foreshadow relationship changes. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 71* (1), 176-188.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Fisher, L. D., Ogrocki, P., Stout, J. C. et al. (1987). Marital quality, marital disruption, and immune function. *Psychosomatic Medicine, 49*, 13-34.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Kennedy, S., Malkoff, S., & Fisher, L. et al. (1988). Marital discord and immunity in males. *Psychosomatic Medicine, 50* (3), 213-229.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Malarkey, W., Cacioppo, J. T., & Glaser, R. (1994). Stressful personal relationships: Endocrine and immune function. In R. Glaser & J. K. Kiecolt-Glaser (Eds.), *Handbook of human stress and immunity* (pp. 321-339). San Diego: Academic Press.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Malarkey, W. B., Chee, M., Newton, T. et al. (1993). Negative behavior during marital conflict is associated with immunological down-regulation. *Psychosomatic Medicine, 55* (5), 395-409.
- Kiecolt-Glaser, J. K., McGuire, L., Robles, T. F., & Glaser, R. (2002). Psychoneuroimmunology: Psychological influences on immune function and health. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 70* (3), 537-547.
- Kiecolt-Glaser, J. K., & Newton, T. (2001). Marriage and health: his and hers. *Psychological Bulletin, 127* (4), 472-503.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Newton, T., Cacioppo, J. T., MacCallum, R. C., Glaser, R., & Malarkey, W. B. (1996). Marital conflict and endocrine function: Are men really more physiologically affected than women? *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 64* (2), 324-332.
- Kim, U., & Berry, J. W. (1993). *Indigenous psychologies: Research and experience in cultural context*. Newbury Park, CA: Sage.
- Kimura, D. (1992). Weibliches und Männliches Gehirn. *Spektrum der Wissenschaft, 11*, 104-113.
- Klann, N., Hahlweg, K., Bell, M., Engl, J., Liebscher, R., Schröder, B., Bolkart, M. & Schütz, E. (1994). *Beratungsbegleitende Forschung - Evaluation von Vorgehensweisen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung und ihre*

- spezifischen Auswirkungen. Band 48.1 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart: Kohlhammer.
- Klann, N., Hahlweg, K. & Heinrichs, N. (2003). *Diagnostische Verfahren für die Beratung. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien-, und Lebensberatung* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Klann, N., Hahlweg, K. & Hank, G. (1992). Deutsche Validierung des "Marital Satisfaction Inventory" MSI von Snyder. *System Familie*, 5, 10-21.
- Kroeger, C., Hahlweg, K., Braukhaus, C., Fehm-Wolfdorf, G., & Groth, T. (2001). Partnerschaftskonflikte: Stammen Männer und Frauen doch vom selben Planeten? *Verhaltenstherapie und Verhaltensmodifikation*, 22, 123-136.
- Kroeger, C., Hahlweg, K., Braukhaus, C., Fehm-Wolfdorf, G., & Groth, T. (2000). Fragebogen zur Erfassung partnerschaftlicher Kommunikationsmuster (FPK): Reliabilität und Validität. *Diagnostica*, 46, 189-198.
- Krüger, S. (2003). *Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata -deutsche Übersetzung und Anwendung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Braunschweig.
- Krüger, S., Sullivan, L. J., Hahlweg, K., & Baucom, D. H. (2004). *A Comparison of Relationship Schematic Processing in an american and a german sample*. Poster presented at the 38th Annual Convention of the Association for Advancement of Behavior Therapy, New Orleans, USA.
- Kuhn, C. M. (1989). Adrenocortical and gonadal steroids in behavioral cardiovascular medicine. In N. Schneiderman, S. M. Weiss, & P. G. Kaufman (Eds.), *Handbook of research methods in cardiovascular behavioral medicine* (pp. 185-204). New York: Plenum.
- Lazarus, R., & Smith, C. (1988). Knowledge and appraisal in the cognition-emotion relationship. *Cognition and Emotion*, 2, 281-300.
- Leslie, L. A., Anderson, E. A., & Branson, M. P. (1991). Responsibility for children: The role of gender and employment. *Journal of Family Issues*, 12, 197-210.
- Lösel, F., & Bender, D. (1998). Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung zufriedener und stabiler Ehen: eine integrative Perspektive. In K. Hahlweg, D. Baucom, R. Bastine & H. J. Markman (Eds.), *Prävention von Trennung und Scheidung - Internationale Ansätze zur Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen* (S. 27-66). Stuttgart: Kohlhammer.

- Malarkey, W., Kiecolt-Glaser, J. K., Pearl, D., & Glaser, R. (1994). Hostile behavior during marital conflict alters pituitary and adrenal hormones. *Psychosomatic Medicine*, 56, 41-51.
- Markman, H. J., Floyd, F. J., Stanley, S. M., Storaasli, R. (1988). Prevention of marital distress: A longitudinal investigation. *Journal of Consulting Clinical Psychology*, 56, 210-217.
- Markus, H. (1977). Self-schemata and processing information about the self. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 63-78.
- Markus, H. & Kunda, Z. (1986). Stability and malleability of the self-concept. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 858-866.
- Maybury-Lewis, D. (1992). *Millennium: Tribal wisdom and the modern world*. New York: Viking Press.
- Miketta, G., & Tebel-Nagy, C. (1996). *Liebe und Sex: Über die Biochemie leidenschaftlicher Gefühle*. Stuttgart: TRIAS Thieme Hippokrates Enke.
- Miller, J. B. (1976). *Toward a new psychology of women*. Boston: Beacon Press.
- Miller, G. E. & Bradbury, T. N. (1995). Refining the association between attributions and behavior in marital interaction. *Journal of Family Psychology*, 9, 196-208.
- Millsap, R. E., Zalkind, S. S., & Xenos, T. (1990). Quick reference tables to determine the significance of the difference between two correlation coefficients from two independent samples. *Educational and Psychological Measurement*, 50, 297-307.
- Mischel, W. (1973). Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review*, 80, 252-283.
- Morell, J. A., & Apple, R. F. (1990). Affect expression, marital satisfaction, and stress reactivity among premenopausal women during a conflictual marital discussion. *Psychology of Women Quarterly*, 14, 387-402.
- Noller, P., Beach, S., & Osgarby, S. (1997). Cognitive affective processes in marriage. In W. K. Halford & H. J. Markman (Eds.), *Clinical Handbook of Marriage and Couples Intervention* (pp.43-71). Chichester, England: Wiley.
- Noller, P., & Fitzpatrick, M. A. (Eds.) (1988). *Perspectives on marital satisfaction. Monographs in social psychology of language, No. 1*, Clevedon, England: Multilingual Matters.

- Patterson, G. R., & Reid, J. B. (1970). Reciprocity and coercion: two facets of social system. In C. Neuringer & J. L. Michael (Eds.), *Behavior modification in clinical psychology* (pp. 133-177). New York: Appleton.
- Pearlin, L. I., & Johnson, J. S. (1977). Marital status, life-strains and depression. *American Sociological Review*, 42 (5), 704-715.
- Pearlin, L. I., & Lieberman, M.A. (1979). Social sources of emotional distress. In R. Simmons (Ed.), *Research in community and mental health* (pp. 17-248). Greenwich: JAI.
- Phillipson, C. (1997). Social relationships in later life: A review of the research literature. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 12, 505-512.
- Prager, J. K. (1995). *The psychology of intimacy*. New York: Guilford Press.
- Pretzer, J., Epstein, N., & Fleming, B. (1991). Marital Attitude Survey: A measure of dysfunctional attributions and expectancies. *Journal of Cognitive Psychotherapy: An International Quarterly*, 5, 131-148.
- Rankin-Esquer, L. A., Burnett, C. K., Baucom, D. H., & Epstein, N. (1997). Autonomy and relatedness in marital functioning. *Journal of Marital and Family Therapy*, 23, 175-190.
- Rankin-Esquer, L. A., Deeter, A., & Taylor, C. B. (2000). Coronary heart disease and couples. In K. B. Schmalings & T. G. Sher (Eds.), *The psychology of couples and illness: Theory, research, and practice* (pp. 43-70). Washington: American Psychological Association.
- Rolls, E. (1990). A theory of emotions, and its application to understanding the neural basis of emotion. *Cognition & Emotion*, 4, 161-190.
- Ross, M., & Holmberg, D. (1990). Recounting the past: Gender differences in the recall of events in the history of a close relationship. In J. M. Olson & M. P. Zanna (Eds.), *Self-influence processes* (pp. 135-152). Hillsdale: Erlbaum.
- Ross, C. E., & Mirowsky, J. (2002). Family relationships, social support and subjective life expectancy. *Journal of Health and Social Behavior*, 43 (3), 469-489.
- Sampson, E. E. (1985). The decentralization of identity: Toward a revised concept of personal and social order. *American Psychologist*, 40, 1203-1211.
- Schaller, M., & Cialdini, R. B. (1990). Happiness, sadness, and helping: A motivational integration. In E. T. Higgins & R. M. Sorrentino (Eds.), *Handbook of motivation and*

- cognition: Foundations of social behavior* (Vol. 2, pp. 527-561). New York: Guilford.
- Schindler, L. (2000). Interventionsbereich Partnerschaft. In S. K. D. Sulz (Hrsg.), *Paartherapien. Von unglücklichen Verstrickungen zu befreiter Beziehung* (S. 11-58). München: CIP-Medien.
- Schmidt, U. (2001). Differentielle Entwicklungsverläufe von Scheidungskindern. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 292-313). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitz, H., & Schmidt-Denter, U. (1999). Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 11 (3), 28-55.
- Schröder, B., & Hahlweg, K. (2000). Partnerschafts- und Eheprobleme. In J. Margraf (Hrsg.), *Lehrbuch der Verhaltenstherapie. Band 2* (2. Aufl., S. 337-348). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Stöcker, K., Strasser, K., & Winter, M. (2003). Bindungs- und Partnerschaftsrepräsentation. In I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S.135-164). Berlin: Springer.
- Schwarz, N., & Bless, H. (1991). Happy and mindless, but sad and smart? The impact of affective states on analytical reasoning. In J. P. Forgas (Ed.), *Emotion and social judgments. International series in experimental social psychology* (pp. 55-71). Elmsford: Pergamon Press.
- Scott, C. K., Fuhrman, R. W., & Wyer, R. S. Jr. (1991). Information processing in close relationships. In G. J. O. Fletcher & F. D. Fincham (Eds.), *Cognition in close relationships* (pp. 38-68). Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Simpson, J. A., & Rholes, W. S. (Eds.). (1998). *Attachment theory and close relationships*. New York: Guilford Press.
- Smith, D. A., Vivian, D., & O'Leary, K. D. (1990). Longitudinal prediction of marital discord from premarital expressions of affect. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 58 (6), 790-798.
- Spanier, G. B. (1976). Measuring dyadic adjustment: New scales for assessing the quality of marriage and similar dyads. *Journal of Marriage and the Family*, 38, 15-28.
- Statistisches Bundesamt (2004). Zahl der Ehescheidungen steigt auf fast 214 000 im Jahr 2003. *Pressemitteilung vom 13. August 2004* [www.document]. Verfügbar über:

- <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2004/p3370023.htm> [Zugriffsdatum: 11.03.2005]
- Sullivan, L. J. (2002). *Observational coding of Relationship-Schematic Processing*. Unpublished Masters thesis, University of North Carolina at Chapel Hill.
- Sullivan, L. J., & Baucom, D. H. (2000). *Relationship Schematic Processing coding manual*. Unpublished manuscript, University of North Carolina - Chapel Hill.
- Sullivan, L. J., & Baucom, D.H. (2004). The Relationship-Schematic coding system: Behavioral manifestations of thinking in relationship terms. In P.K. Kerig & D.H. Baucom (Eds.) *Couple observational coding systems* (pp. 289- 304). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Sullivan, L. J., & Baucom, D. H. (2005). Observational coding of Relationship-Schematic Processing. *Journal of Marital and Family Therapy*, 31, 31-43.
- Thurmaier, F., Engl., J., Eckert, V., & Hahlweg, K. (1992). Prävention von Ehe- und Partnerschaftsstörungen EPL (Ehevorbereitung - Ein Partnerschaftliches Lernprogramm). *Verhaltenstherapie*, 2, 116-124.
- Thurmaier, F., Engl., J., & Hahlweg, K. (1998). Eheglück auf Dauer? Methodik, Inhalte und Effektivität eines präventiven Paarkommunikationstrainings. Ergebnisse nach 5 Jahren. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 28, 54-62.
- Trommsdorff, G. (1991). Sympathie und Partnerwahl: Enge Beziehungen aus interkultureller Sicht. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Partnerschaft und Partnerwahl. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 185-219). Göttingen: Hogrefe.
- Tunis, S., Fridhandler, B. M., Horowitz, M. J. (1990). Identifying schematized views of self with significant others: Convergence of quantitative and clinical methods. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59 (6), 1279-1286.
- Umberson, D. (1992). Gender, marital status and the social control of health behavior. *Social Science and Medicine*, 24, 907-917.
- Vanzetti, N. A., Notarius, C. I., & NeeSmith, D. (1992). Specific and generalized expectancies in marital interaction. *Journal of Family Psychology*, 6, 171-183.
- Veroff, J., Douvan, E., Orbuch, T. L., & Acitelli, L. K. (1998). Happiness in stable marriages: The early years. In T. N. Bradbury (Ed.), *The developmental course of marital dysfunction* (pp. 152-179). New York: University Press.

- Vorberg, D. & Blankenberger, S. (1999). Die Auswahl statistischer Tests und Maße. *Psychologische Rundschau* 50 (3), 157-164.
- Watson, D., Hubbard, B., & Wiese, D. (2000). General traits of personality and affectivity as predictors of satisfaction in intimate relationships: Evidence from self- and partner-ratings. *Journal of Personality*, 68 (3), 413-449.
- Weiss, R. L., & Heyman, R. E. (2004). Couples observational research: An impertinent critical overview. In P. K. Kerig & D. H. Baucom (Eds.), *Couple Observational Coding Systems* (pp. 11-25). Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Weiss, R. L., & Summers, K. J. (1983). Marital Interaction Coding System-III. In E. E. Filsinger (Ed.), *Marriage and family assessment: A sourcebook for family therapy* (pp. 85-115). Beverly Hills, CA: Sage.
- Weissman, M. M. (1987). Advances in psychiatric epidemiology: Rates and risks for major depression. *American Journal of Public Health* 77, 445-451.
- Westman, M., & Vinokur, A. D. (1998). Unraveling the relationship of distress levels within couples: Common stressors, empathic reactions, or crossover via social interaction? *Human Relations*, 51 (2), 137-156.
- Winter, M., & Grossmann, K. E. (2002). Der Einfluss frühkindlicher Bindungsqualität auf das Beziehungsverhalten im jungen Erwachsenenalter. In T. Fuchs & Ch. Mundt (Hrsg.), *Affekt und affektive Störungen* (S. 83-102). Paderborn: Schöningh-Verlag.
- Wirtz, M. & Caspar, F. (2002). *Beurteilerübereinstimmung und Beurteilerreliabilität. Methoden zur Bestimmung und Verbesserung der Zuverlässigkeit von Einschätzungen mittels Kategoriensystemen und Ratingskalen*. Göttingen: Huber.

Anhang A

**Ratingskalen zur Erfassung von
Beziehungs-Schemata**

-Manual-

EINFÜHRUNG

Was ist ein Beziehungsschema (Relationship Schema)?

Ein Schema ist ein kognitiver Filter, der beeinflusst, wie Menschen die Welt sehen. Ein gutes Beispiel für ein Schema ist der Ausdruck "man sieht die Welt durch eine rosarote Brille". Menschen, die die Welt durch eine rosarote Brille betrachten, erscheint alles "rosig" und optimistisch. Selbst Ereignisse, die andere Menschen als schlecht wahrnehmen, sehen sie als gut. Ähnlich ist es, wenn Menschen ein Beziehungsschema haben: Sie sehen die Welt sozusagen durch eine "beziehungs-gefärbte" Brille. Sie neigen dazu, Ereignisse, die außerhalb der Beziehung geschehen (z.B. der Partner geht mit Freunden weg) als bedeutungsvoll für die Beziehung anzusehen (z.B. "Manchmal weiß ich nicht, wen du mehr liebst: mich oder deine Freunde! Bin ich nicht lustig genug, um mich mitzunehmen? Das sagt wirklich viel über unsere Beziehung aus, dass du deinen freien Abend lieber mit deinen Freunden verbringst, als mit mir!"). Dies kann selbst dann passieren, wenn diese Ereignisse für Außenstehende nichts mit der Beziehung zu tun zu haben scheinen. Menschen mit einem Beziehungsschema denken auch darüber nach, inwieweit die Ereignisse, die in der Beziehung geschehen, sich auf andere Aspekte der Beziehung auswirken (z.B. darüber nachdenken, wie sich der kürzliche Streit übers Abwaschen auf den geplanten Ausflug auswirkt). Mit anderen Worten beachten Menschen, die ein Beziehungsschema haben (oder die Welt durch eine "beziehungs-gefärbte" Brille betrachten), Ereignisse, die in und außerhalb der romantischen Beziehung geschehen, und geben ihnen Beziehungsbedeutung.

Warum sollte man Beziehungsschemata untersuchen?

Die Idee, Beziehungsschemata zu untersuchen, stammt zu großen Teilen aus der klinischen Beobachtung, dass zwei Partner in einer Ehe oder romantischen Beziehung sich manchmal darin unterscheiden, wie sie über die Beziehung und die Dinge, die diese beeinflussen, denken. Ein Beispiel:

Annette fühlt sich von ihrem Mann Phillip vernachlässigt, weil er nicht mit ihr spricht, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt. Typischer Weise geht er direkt ins Wohnzimmer und macht den Fernseher an. Annette interpretiert Phillips' Verhalten als Ausdruck dafür, dass er sie nicht genug schätzt, um die Details seines Tages mit ihr zu teilen. Sie fühlt sich letztendlich vernachlässigt und wütend. Bei einem Versuch, etwas zu tun, um sich besser zu fühlen, stellt sie sich zwischen Phillip und den Fernseher und versucht ihn dazu zu zwingen, mit ihr zu reden. Allerdings ist Phillip nur erschöpft und müde von der Arbeit und will nicht über seinen Tag sprechen. Er möchte seinen Stress im Büro lassen und sieht sein zu Hause als den Ort zum Entspannen. Als Annette also Phillip dazu zwingen will, mit ihr zu reden, ist Phillip frustriert und genervt darüber, dass er nicht einmal zu Hause entspannen kann. Er versteht nicht, warum Annette ihm nach der Arbeit nicht fünf Minuten geben kann, um allein zu entspannen. Er findet, sie übertreibt

das Ausmaß der Situation. Um seine Zeit für sich zu bekommen, ignoriert Phillip Annette und hofft, dass sie ihn dann für kurze Zeit allein lässt.

Im oben beschriebenen Szenario verarbeiten Phillip und Annette dasselbe Ereignis (Phillips Nachhausekommen, bei dem er sofort den Fernseher anstellt, anstatt mit Annette zu sprechen), allerdings auf zwei sehr unterschiedliche Arten. Während Annette diesem Ereignis Beziehungsbedeutung beimisst ("Er schätzt mich nicht genug, um mir von seinem Tag zu erzählen."), macht Phillip das nicht ("Ich brauche nach der Arbeit ein paar Minuten allein, um zu entspannen."). Annette kann sich nicht vorstellen, dass Phillip gar nicht versteht, was für Auswirkungen seine Routine nach der Arbeit auf sie und ihre Beziehung hat. Währenddessen kann Phillip nicht glauben, dass Annette denkt, dass sein Bedürfnis nach ein paar Minuten Ruhezeit irgendetwas mit ihrer Beziehung zu tun hat. Er möchte ja nur ganz schlicht und einfach entspannen.

Solche Unterschiede in der Informationsverarbeitung, wie sie im Beispiel von Annette und Phillip aufgetreten sind, sind bei Paaren nicht ungewöhnlich. Einige Partner neigen dazu, einer Reihe von Ereignissen Beziehungsbedeutung beizumessen, während andere wenige Verbindungen zwischen (äußeren) Ereignissen und ihrer romantischen Beziehung machen. Des Weiteren tendieren einige Partner dazu, häufig über die Beziehung und die Interaktion zwischen den beiden Partnern nachzudenken, während andere Partner wenig darüber nachdenken, was in der Beziehung passiert.

Wie erkenne ich ein Beziehungs-Schema, wenn ich eins sehe?

Sie werden Video-Aufnahmen von Paaren sehen, die ein Problemlösegespräch führen. Zuerst werden Sie das Video anschauen und beobachten, inwieweit jeder Partner jeweils Beziehungs-Schemata anwendet. Anschließend werden Sie anhand der folgenden Ratingskalen seine oder ihre Kommentare und das Verhalten bewerten. Insgesamt werden Sie beurteilen, wie oft und wie gut die Partner die Informationen in Bezug auf ihre romantische Beziehung zu verarbeiten scheinen; dabei wird Ihr Rating sowohl auf dem verbalen als auch auf dem nonverbalen Verhalten basieren.

Das Identifizieren und Kodieren von Beziehungsschemata ist komplex und wird von Ihnen einige Urteilskraft erfordern. Dass Beziehungsschemata so schwer zu kodieren sind, liegt vor allem daran, dass sie kognitiv Einfluss haben und daher nicht direkt beobachtbar sind. Die Beurteilung, die Sie in diesen Rating-Skalen vornehmen werden, basiert also auf dem Verhalten der beobachteten Individuen. Von diesem werden Sie Schlüsse auf die zugrunde liegenden Beziehungsschemata ziehen. Menschen kommunizieren eine große Bandbreite anderer Sachverhalte in einer individuellen Art; daher haben sie auch eine individuelle Art, zu kommunizieren, dass sie ein Beziehungs-Schema benutzen.

Kategorien der Beziehungs-Schemata

Individuen, die Informationen verarbeiten und dabei ein Beziehungs-Schema benutzen, neigen dazu, diese Informationen in zwei Kategorien zu organisieren: internal und external. Diese Kategorien sind im Folgenden beschrieben:

1. Internal

Ein Individuum, das ein Beziehungsschema anwendet, kann sich auf Phänomene beziehen, die sich innerhalb der Beziehung ereignen. Interne beziehungs-schematische Kommentare fokussieren (A) auf die Dynamiken, die zwischen den beiden Partnern existieren und / oder (B) auf das Funktionieren des Paares als eine Einheit.

(A) Individuum

Beziehungs-schematisch denkende Individuen können die Art, in der die zwei Partner zueinander in Beziehung stehen, erheben und bewerten. Individuen, die internal individuelle Kommentare machen, verarbeiten entweder (I) Interaktionen zwischen sich selbst und dem Partner (z.B. „Ich fühle mich inkompetent, wenn du den Geschirrspüler umräumst, nachdem ich ihn eingeräumt habe.“) oder (II) Aspekte des Partners im Vergleich zu sich selbst (also Gemeinsamkeiten oder Kontraste zwischen sich und dem Partner feststellen, z.B. „Es macht Sinn, dass wir über dieses Thema streiten. Deine Eltern haben dich früher nie mit zur Kirche genommen. Warum solltest du also auch denken, das wäre wichtig? Ich dagegen bin immer mit meinen Eltern hingegangen: In den letzten 30 Jahren bin ich jede Woche zur Kirche gegangen. Daher ist es für mich sehr wichtig, dass wir nun zusammen zur Kirche gehen.“).

Um ein Rating in dieser internen individuellen Kategorie zu erhalten, muss ein Partner mehr machen, als nur die Interaktionen und / oder die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Partnern zu kommentieren. Vielmehr muss er diesen Beobachtungen Bedeutung beimessen. Um dies zu tun, muss er oder sie entweder (a) den Interaktionen und / oder den Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen den Partnern eine Beziehungsbedeutung beimessen (z.B. „Wenn du die Kreditkarte vor mir versteckst, finde ich, dass das verdeutlicht, dass du mich nicht als einen gleichberechtigten Partner in unserer Beziehung ansiehst.“) oder (b) die emotionale Reaktion eines oder beider Partner auf die Interaktionen und / oder die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Partnern erheben und kommentieren (z.B. „Ich fühle mich dumm, wenn du darauf bestehst, die Rechnungen zu verwalten.“).

(B) Paar

Beziehungs-schematische Individuen können das Funktionieren des Paares als Einheit erheben oder kommentieren. Dabei können sie entweder (I) Beziehungs-Ereignisse beobachten und bewerten und diesen (a) Bedeutung für die Beziehung beimessen oder (b) die emotionale Reaktion eines / beider Partner erheben (z.B. „Dass nur wir beide allein essen gegangen sind, hat wirklich Spaß gemacht!“) oder (II) den Status

und die Qualität der Beziehung erheben (z.B. „Nachdem wir besprochen haben, wie wir die Finanzen regeln, kommen wir viel besser miteinander klar.“).

2. External

Ein Individuum, das Beziehungs-Schemata benutzt, kann eventuell die Interaktion zwischen der Welt außerhalb der Beziehung und den Partnern bzw. dem Paar kommentieren. Externe beziehungs-schematische Kommentare sind meist auf die Interaktion zwischen der Außenwelt und (A) einem Partner und/oder (B) dem Paar als Einheit bezogen.

(A) Individuum

Beziehungs-schematische Individuen verarbeiten und kommentieren eventuell die Interaktionen der äußeren Welt und einem Partner des Paares (z.B. „Ich konnte mich im Büro nur ganz schwer auf meine Arbeit konzentrieren, nachdem wir heute morgen diesen Streit hatten. Ich habe mich furchtbar gefühlt.“).

Um ein Rating in dieser externen individuellen Kategorie zu erhalten, muss ein Partner mehr machen, als nur die Interaktionen zwischen der Außenwelt und einem individuellen Partner zu kommentieren. Vielmehr muss er diesen Beobachtungen Bedeutung beimessen. Um dies zu tun, muss er oder sie entweder (a) die emotionale Reaktion des anderen Partners beschreiben (der nicht mit der Außenwelt interagiert, z.B. „Ich fühle mich zurückgewiesen, wenn du nur noch bei der Arbeit bist.“ oder „Du bist immer sehr gereizt, wenn ich unserem Kind ein Eis kaufe.“) oder die emotionale Reaktion beider Partner auf die Außenwelt erheben und kommentieren (z.B. „Ich weiß, dass durch unsere Probleme die Beziehung zwischen dir und meiner Familie sehr angespannt ist. Du scheinst jedes Mal sehr genervt zu sein, wenn sie anrufen.“) oder (b) der Interaktion zwischen Außenwelt und Partner eine Beziehungsbedeutung beimessen (z.B. „Meine Leistung bei der Arbeit beginnt, durch unsere Streitereien beeinträchtigt zu werden.“).

(B) Paar

Individuen, die ein Beziehungs-Schema benutzen, können Interaktionen zwischen der Außenwelt und dem Paar als Einheit erheben und kommentieren (z.B. „Seit deine Mutter bei uns lebt, haben wir es wirklich schwer, miteinander auszukommen.“).

Um ein Rating in dieser externen Paar-Kategorie zu erhalten, muss ein Partner mehr machen, als nur die Interaktionen zwischen der Außenwelt und dem Paar zu kommentieren. Vielmehr muss er diesen Beobachtungen Bedeutung beimessen. Um dies zu tun, muss er oder sie entweder (a) die emotionale Reaktion eines oder beider

Partner auf die Interaktion zwischen Außenwelt und Paar erheben und kommentieren (z.B. „Ich bin so frustriert: Ich habe das Gefühl, deine Kollegen verurteilen uns, weil wir so jung sind.“) oder (b) Ereignissen der Außenwelt eine Beziehungsbedeutung beimessen (z.B. „Ich finde, wir hatten eine Menge Spaß, als wir neulich Zeit mit deiner Familie verbrachten. Ich mache mir nur Sorgen, dass wir zuviel Zeit mit ihnen verbringen und dann gar keine Zeit mehr für uns haben.“).

Beziehungs-Schema-Stile

Individuen, die Informationen verarbeiten, indem sie ein Beziehungs-Schema benutzen, tendieren nicht nur dazu, diese Informationen in verschiedenen inhaltlichen Gebieten zu ordnen. Sie neigen außerdem dazu, unterschiedliche Kommunikations-Stile für die beziehungs-schematische Verarbeitung zu haben. Die beiden unterschiedlichen Stile sind im Folgenden beschrieben: (1.) direkt und (2.) indirekt.

1. Direkte beziehungs-schematische Kommentare

Ein Individuum kann Kommentare machen, die direkt reflektieren, dass er oder sie Informationen in Bezug auf die romantische Beziehung verarbeitet oder Ereignissen eine Beziehungs-Bedeutung beimisst. Ein Beispiel für einen direkten beziehungs-schematischen Kommentar ist „Es hat mich glücklich gemacht, als du für mich gekocht hast, als ich neulich so spät von der Arbeit nach Hause kam.“. In diesem Beispiel kommuniziert die Frau direkt den Gebrauch des Beziehungsschemas, indem sie die Auswirkungen des Verhalten ihres Mannes (hat gekocht) auf sie verarbeitet und kommentiert (hat sich gefreut).

2. Indirekte beziehungs-schematische Kommentare

Ein Individuum, das ein Beziehungs-Schema benutzt, kann auch Äußerungen machen die, wenn man sie einzeln betrachtet, nicht reflektieren, dass er oder sie mit einem Beziehungs-Schema verarbeitet. Wenn man dagegen die Kommentare zusammen über die gesamte Konversation berücksichtigt, scheint das Individuum Information in beziehungsbezogener Weise zu verarbeiten. Ein Beispiel:

Mann Aber ich komme aus einer Familie, in der es immer wichtig war, dass das Haus sauber ist.

Frau Ich denke immer noch, dass es ein Problem ist.

Mann Nun, du kommst aus einer Familie, in der es nichts ausmachte, wenn nicht alles einwandfrei sauber war.

Frau Und?

Mann Und ich mag es, wenn es sauber ist, wenn jemand vorbei kommt.

Frau Und?

Mann Und ich denke das ist der Grund, warum wir immer streiten, wenn jemand zu Besuch kommt.

Auch wenn die Kommentare des Mannes anfangs, für sich betrachtet, nicht reflektieren, dass er ein Beziehungs-Schema verwendet, wird es im Verlauf des Gesprächs klar, dass er zu begreifen versucht, warum das Paar immer streitet, bevor jemand zu Besuch kommt. Dies tut er, indem er seine Ansichten und die seiner Frau bezüglich Sauberkeit vergleicht. In diesem Fall würde man die Kommentare des Mannes als indirektes Benutzen eines Beziehungs-Schemas kodieren, auch wenn keiner der Kommentare einzeln auf den Gebrauch eines Beziehungs-Schemas hindeutet.

Beziehungs-schematisches Denken kann bei verschiedenen Menschen sehr unterschiedlich aussehen. Tatsächlich kann dies auch bei denselben Menschen zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich sein. Wenn Sie die Video-Bänder anschauen, sollten Sie sich immer daran erinnern, welche verschiedenen Arten von beziehungs-schematischem Denken es gibt.

Was ist mit nonverbalem Verhalten?

Meist ist das nonverbale Verhalten eines Individuums identisch mit dem Gesprochenen, manchmal ist dies aber auch nicht der Fall. Die Ratings, die Sie vornehmen werden, sollen auf dem Gesprochenen basieren. Sie werden bei diskrepantem nonverbalen Verhalten (leicht) angepasst. Ein Beispiel wäre eine Frau, die die meiste Zeit des Gesprächs damit verbringt, ihrem Mann einen Vorfall zu erklären, der sie sehr traurig gemacht hat. Während sie spricht, schaut der Mann durch den Raum, seufzt manchmal und rollt mit den Augen. Jedes Mal wenn er etwas sagt, macht er jedoch angemessene beziehungs-schematische Kommentare. Über den gesamten Verlauf der Unterhaltung hinweg wirkt die Frau durch sein nonverbales Verhalten sehr verletzt; der Mann fährt jedoch fort, mit den Augen zu rollen und zu seufzen. Wenn Sie diesen Mann aufgrund seiner Kommentare bewerten würden, würde es so scheinen, als ob er sehr gut im beziehungs-schematischen Verarbeiten ist. Allerdings sollte man die Qualität seines beziehungs-schematischen Verarbeitens reduzieren, da er währenddessen nonverbales Verhalten zeigte, das seine Partnerin verletzte. Mit anderen Worten ist das nonverbale Verhalten zusätzlich zu dem verbalen Verhalten wichtig, um die Ratings zu machen.

Was ein Beziehungs-Schema nicht ist

Sie müssen vorsichtig sein, um beziehungs-schematisches Verarbeiten nicht mit guten Kommunikationsfähigkeiten zu verwechseln wie bestimmte Arten des Beobachtens, des Perspektivenwechsels oder Empathie. Diese Fähigkeiten und ihre Unterscheidung von Beziehungsschemata sind unten beschrieben:

1. Aufmerksam beobachten:

Beobachten bezieht sich auf die Fähigkeit eines Individuums, sich selbst oder den Partner „im Auge zu behalten“ oder „aufmerksam zu betrachten“. Ein Individuum kann auf verschiedene Dinge achten: Verhaltensweisen (z.B. „Ich hebe nie meine schmutzige Wäsche vom Boden auf.“), Gedanken (z.B. „Er hat deine Meinung darüber wirklich geändert, nicht wahr?“), aber auch Gefühle (z.B. „Du scheinst in letzter Zeit traurig zu sein.“). Dabei unterscheidet sich Beobachten von beziehungs-schematischer Verarbeitung, weil beim Beobachten ein Individuum das Verhalten, die Gefühle oder die Gedanken von sich oder dem Partner zwar beachtet und einen Kommentar dazu abgibt, aber nicht den Einfluss des Beobachteten auf einen der Partner oder die Beziehung angibt. Dagegen würde ein Individuum, das ein Beziehungs-Schema benutzt, dem Beobachteten auch emotionale oder beziehungs-bezogene Bedeutung beimessen.

2. Perspektive wechseln

Die Perspektive des Partners einnehmen zu können, bezieht sich auf die Fähigkeit eines Menschen, Dinge aus der Sicht des Partners sehen zu können, also die Dinge „aus seinen oder ihren Augen sehen zu können“ (z.B. „Ja, ich verstehe, warum du so traurig darüber warst.“). Die Perspektive des Partners einnehmen zu können unterscheidet sich vom beziehungs-schematischen Verarbeiten, weil man beim Einnehmen der Perspektive des anderen nicht bestimmt, inwiefern die Perspektive des Partners die eigene Person oder die Beziehung beeinflusst. Würde man beziehungs-schematisch verarbeiten, würde man die Perspektive des Anderen einnehmen und anschließend deren Bedeutung für eigene Emotionen oder die Beziehung beurteilen (für die Beziehung generell oder die Interaktion der beiden Partner).

3. Empathie

Mit Empathie bezeichnet man die Fähigkeit eines Individuums, Sympathie und Mitgefühl für den Partner empfinden zu können und / oder die Fähigkeit, das zu erleben, was der Partner erlebt. Empathie unterscheidet sich von beziehungs-schematischem Denken. Ein empathischer Mensch kann Mitgefühl für seinen Partner aufbringen, ohne dass er oder sie berücksichtigt, wie die Gefühle des Partners diesen oder die Beziehung beeinflussen. Ein Mensch, der beziehungs-schematisch verarbeitet, sollte dagegen empathisch sein und zusätzlich den Erfahrungen des Partners eine Beziehungs-Bedeutung geben oder emotionale Bedeutung für den Partner.

Aufmerksam zu beobachten, die Perspektive des Partners einzunehmen oder empathisch zu sein, ist oft schwer von beziehungs-schematischem Verarbeiten zu unterscheiden. Besonders, weil Menschen, die häufig beziehungs-schematisch verarbeiten auch besonders geschickt darin sind, diese Fertigkeiten anzuwenden. Allerdings ist die Anwendung dieser Fertigkeiten nicht ausreichend, um sie als Benutzen eines Beziehungs-Schemas zu werten. Ein Individuum kann sehr empathisch sei, aber er oder sie muss die Informationen nicht unbedingt in Bezug zur

Beziehung setzen oder als bedeutungsvoll für die Beziehung ansehen. Ein anderer Mensch kann dagegen Informationen im Zusammenhang mit der Beziehung verarbeiten und empathisch sein. Nur letzteres Individuum würde man als „beziehungs-schematisch“ bezeichnen.

GENERELLE REGELN, DIE MAN BEIM RATEN BEACHTEN SOLLTE

1. Das Rating für ein Paar erfolgt für jeden Partner einzeln, dass heißt für jedes Problemlösegespräch werden zwei verschiedene Ratings gebildet.
2. Zuerst wird einmal das gesamte Problemlösegespräch gesehen, anschließend wird das Rating vorgenommen. Während dieser zweiten Beobachtung machen Sie sich Notizen. Diese sollen genaue Zeitangaben für die Gesprächsanteile des Ziel-Individuums enthalten wie auch ungefähre inhaltliche Angaben. Dies ist notwendig, weil es manchmal schwierig ist zu entscheiden, zu welchem Inhaltsbereich ein beziehungs-schematischer Kommentar gehört. Da beziehungs-schematische Kommentare oft sehr kurz sind (z.B. ein Satz mit 7 Sekunden Dauer), sollten diese wie auch die Zeitangaben möglichst genau festgehalten werden. Dazu wird es wahrscheinlich nötig sein, die Videobänder öfter zu sehen. Beachten Sie, dass Sie für indirekte beziehungs-schematische Kommentare auch mehrere kurze Gesprächsbeiträge zusammen betrachten müssen.

Um die emotionalen und Verhaltens-Reaktionen des Partners auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Ziel-Individuums zu bewerten, sollten Sie eventuell das Gespräch ein weiteres Mal anschauen.

3. Es gibt eine Vielzahl von Gelegenheiten, bei denen Sie ein Rating mitteln müssen. Zum Beispiel generiert ein Individuum in der einen Hälfte des Videos sehr komplexe beziehungs-schematische Gedanken. Allerdings zeigt er oder sie in der zweiten Hälfte des Videos nur sehr einfache beziehungs-schematische Verarbeitung. In einem Fall wie diesem müssten Sie die Komplexität der beziehungs-schematischen Verarbeitung über das gesamte Video mitteln. In anderen Worten werden sie dem Individuum in diesem Beispiel wahrscheinlich eine „3“ geben, was heißt, dass die beziehungs-schematische Verarbeitung des Individuums moderat komplex war.
4. Wenn Sie sich bei einem Rating nicht sicher sind, sollten Sie in Richtung der Mitte der Skala bewerten. Das heißt, wenn Sie zwischen einer „3“ und einer „4“ schwanken, müssten Sie die „3“ wählen. Sind Sie im Zweifel zwischen einer „2“ und einer „1“, müssten Sie die „2“ wählen.
5. Einige Paare beschreiben Ereignisse, die sich in der Vergangenheit ereigneten. Einer oder beide Partner beschreiben eventuell ein solches Ereignis sehr detailliert (wie jeder Partner auf das Ereignis reagierte und sie aufeinander reagierten etc.). Manchmal kann eine solche Beschreibung eines Partners stark von dem Eindruck abweichen, den Sie in dem Video über ihn oder sie gewinnen. Zum Beispiel könnte das Paar einen Vorfall beschreiben, in dem die Frau den Bedürfnissen des Partners gegenüber sehr unsensibel war und kaum beziehungs-schematisch verarbeitete. Im Video hingegen scheint die Frau sehr einfühlsam zu sein und viel beziehungs-schematisch zu verarbeiten. Wenn Sie ihr Rating machen, sollten Sie beides mit einbeziehen: Das Verhalten des Individuums während der Interaktion und das in der Vergangenheit. Sind die beiden Verhaltensweisen diskrepant (wie im Beispiel) sollte generell mehr Gewicht auf das Verhalten während der Video-Interaktion gelegt werden als auf das Verhalten in der Vergangenheit. Beschreibt das Paar hingegen ein *wichtiges*

Interaktionsmuster aus der Vergangenheit, das sich deutlich vom Interaktionsverhalten in der Video-Situation unterscheidet, sollte bei dem Rating mehr Gewicht auf die vergangenen Interaktionsmuster gelegt werden.

6. Ihr Rating sollte primär auf direkten beziehungs-schematischen Kommentaren basieren. Dieses Rating sollte anschließend um ± 1 Punkt (basierend auf indirekten beziehungs-schematischen Kommentaren) ausgeglichen werden.
7. Ihr Rating sollte außerdem auf dem verbalen Verhalten des Individuums basieren. Sind verbales und nonverbales Verhalten diskrepant, können Sie Ihr Rating um ± 1 Punkt (basierend auf dem nonverbalen Verhalten) ausgleichen.
8. Es ist hilfreich, die „Zusammenfassung für die praktische Anwendung“ zu benutzen, hier finden Sie detaillierte Informationen zur Handhabung der Ratingskalen.

SKALEN ZUR ERFASSUNG VON BEZIEHUNGS-SCHEMATA

I. Wie beziehungs-schematisch war das Individuum insgesamt?

Diese Skala soll Ihren „Gesamteindruck“ wiedergeben, wie oft und wie gut das Individuum ein Beziehungs-Schema angewendet hat. Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie zuerst die Häufigkeit bedenken, mit der das Individuum ein Beziehungs-Schema angewendet hat. Dann sollten Sie dieses Ergebnis basierend auf der Qualität des beziehungs-schematischen Verarbeitens des Individuums ausgleichen. Ein Beispiel: Marion wendet in dem gesamten Gespräch Beziehungs-Schemata an. Sie wären nun veranlasst, ihr eine hohe Punktzahl für die Quantität zu geben. Allerdings hat sie große Teile von irrelevanter und harmloser Information mit eingeschlossen, um zu der Schlussfolgerung zu gelangen, dass ihr Mann Jens eine Affäre hat. Ihr übermäßiger Informations-Einbezug bringt Sie dazu, zu glauben, dass sie qualitativ nicht besonders gut beziehungs-schematisch verarbeitet. Als Ergebnis würden Sie ihre Punktzahl basierend auf der niedrigen Qualität ihrer beziehungs-schematischen Verarbeitung nach unten korrigieren.

Wenn Sie dieses Rating machen, sollten Sie zusätzlich beachten, wie angemessen das beziehungs-schematische Verarbeiten ist. Einige Gespräche erfordern gar kein beziehungs-schematisches Verarbeiten, während andere Konversationen besonders viel erfordern. Als Beispiel soll die Diskussion eines Paares über die Hausarbeit dienen: Michael macht ein oder zwei beziehungs-schematische Bemerkungen, aber der Hauptteil seiner Konversation richtet sich auf die Frage, wer welche Hausarbeiten erledigt. Sie würden diesem Ehemann eigentlich eine niedrige Wertung für seine beziehungs-schematische Verarbeitung basierend auf der niedrigen Häufigkeit geben. Allerdings können Sie ein höheres Rating abgeben, weil die Unterhaltung nicht besonders viel beziehungs-schematische Verarbeitung erforderte. Das Paar wollte lediglich die Hausarbeit unter sich aufteilen.

Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie sich sicher sein, dass Sie die verschiedenen Kategorien (internal, external) und Stile (direkt, indirekt) des beziehungs-schematischen Verarbeitens mit einbeziehen. Jede dieser Kategorien und Stile sind in der Einleitung des Kodierungs-Manuals unter der Sektion „Wie erkenne ich ein Beziehungs-Schema, wenn ich eins sehe?“ beschrieben.

1	2	3	4	5	9
überhaupt nicht		ein mittleres Ausmaß		zum größten Teil	keine Aussage möglich

A. In welchem Ausmaß haben Stimuli (Partner-Kommentare, Thema des Gesprächs) in der auf Video aufgezeichneten Interaktion das Benutzen von beziehungs-schematischem Verarbeiten des Individuums notwendig gemacht?

Diese Skala zielt auf das Ausmaß ab, in dem in der Unterhaltung Stimuli waren, die beziehungs-schematische Verarbeitung provozieren (z.B. der Partner diskutiert über seine Gefühle bezüglich eines Interaktionsmusters in der Beziehung; dies würde hier eine hohe Wertung bekommen). Sie müssen dabei beachten, dass diese Beurteilung unabhängig von dem Ausmaß ist, in dem das Individuum tatsächlich beziehungs-schematisch verarbeitete.

1	2	3	4	5	9
nicht sehr viel		ein mittleres Ausmaß		zum größten Teil	keine Aussage möglich

Sollte das Individuum, das Sie kodieren, wenige oder gar keine Beziehungs-Schemata benutzen (Sie haben ihn oder sie bei IA mit einer „1“ kodiert), beenden Sie das Rating an dieser Stelle. Wenn Sie das Individuum bei IA mit „2“ oder höher kodiert haben, machen Sie weiter.

Für die Auswertung: Bitte kodieren Sie in diesem Fall alle folgenden Skalen als missing value!

II. Wie oft hat das Individuum beziehungs-schematisch verarbeitet?

A. Schätzen Sie den Anteil an der gesamten Interaktion, den das Individuum gesprochen hat.

Teilen Sie Ihre beste Schätzung für die Gesamtsprechzeit des Individuums in Sekunden durch die Dauer der Videointeraktion in Sekunden.

Anteil: $\frac{\text{sec}}{\text{sec}} * 100 = \text{ } \%$

Kreuzen Sie an:

- 1 = 0 %-20 % (d.h., die Person hat 20 % oder weniger der gesamten Zeit damit verbracht, zu reden)
- 2 = 21 %-40 % (d.h., die Person hat zwischen 21 und 40 % der gesamten Zeit damit verbracht, zu reden)
- 3 = 41 %-60 % (d.h., die Person hat zwischen 41 und 60 % der gesamten Zeit damit verbracht, zu reden)
- 4 = 61 %-80 % (d.h., die Person hat zwischen 61 und 80 % der gesamten Zeit damit verbracht, zu reden)
- 5 = 81 %-100 % (d.h., die Person hat zwischen 81 und 100 % der gesamten Zeit damit verbracht, zu reden)

B. Schätzen Sie den Anteil der Zeit, in der das Individuum ein Beziehungsschema benutzt hat im Verhältnis zur gesamten Sprechzeit des Individuums.

Teilen Sie die geschätzte Zeit (in Sekunden), in der das Individuum ein beziehungs-schematisches Verhalten gezeigt hat, durch die geschätzte Gesamtsprechzeit des Individuums (in Sekunden). Wenn zum Beispiel das Individuum insgesamt 240 Sekunden gesprochen hat und er oder sie ein Beziehungsschema für ungefähr 180 Sekunden angewendet hat, würden Sie 180 durch 240 teilen. Dies würde 75 % bedeuten, Sie würden das Individuum in dieser Kategorie also mit einer „4“ beurteilen.

Anmerkung: Dieses Rating soll wiedergeben, wie oft das Individuum ein Beziehungsschema angewendet hat. Sie soll nicht dazu dienen, wie angemessen oder richtig die Überzeugung des Individuums über die Beziehung ist.

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

C. Schätzen Sie die Zeit, in dem er oder sie etwas tat oder sagte, das jeweils indikativ für eine der Beziehungsschema-Kategorien war, im Verhältnis zu der Gesamtsprechzeit des Individuums.

Schätzen Sie möglichst genau die Zeit in Sekunden, in der das Individuum etwas getan oder gesagt hat, das auf das Verwenden eines Beziehungsschema-Inhaltsbereichs schließen lässt. Machen Sie für jeden Inhaltsbereich eine separate Schätzung. Teilen Sie die jeweilige Zeit durch die Gesamtsprechzeit des Individuums. Wenn ein Individuum zum Beispiel ungefähr 210 Sekunden gesprochen hat und Kommentare, die in die beziehungs-schematische Kategorie „internal, Paar“ fallen, gemacht hat, die 60 Sekunden lang waren, so teilen Sie 60 durch 210. Das Ergebnis ist 29 %, Sie würden dem Individuum daher eine „2“ in der Kategorie „internal, Paar“ geben.

Grundsätzlich sollten sich Ihre Ratings für alle Kategorien zusammen nicht zu mehr als 100 % aufsummieren. Allerdings wird es immer Ausnahmen geben, bei denen einige Kommentare mehrmals gewertet werden (also gleich in 2 Kategorien). Als Beispiel soll die folgende Interaktion dienen: Marcel sagt: „Ich weiß, du musst deiner Schwester mit ihrem Baby helfen, daher können wir nicht soviel Zeit miteinander verbringen wie früher. Aber ich fühle mich sehr einsam, wenn ich abends nach Hause komme und du nie da bist.“ In diesem Fall sollten Sie die Beurteilung in den Kategorien „external, Individuum“ und „internal, Individuum“ machen. Der Ehemann erkennt, dass die Zeit, die sie als Paar zusammen verbringen, durch die Zeit, die seine Frau Eva mit ihrer Schwester verbringt, reduziert wird. (external, Individuum). Ebenfalls vermittelt er ihr, wie er sich durch ihr Verhalten fühlt (internal, Individuum). Falls eine Kommunikation doppelt kodiert wird, wie dies beim oben beschriebenen Paar der Fall wäre, wird die Gesamtsumme aller Ratings in den verschiedenen Kategorien 100 % übersteigen.

1. Internal, Individuum

Schätzen Sie den Anteil an der Gesamtgesprächszeit des Individuums (in Sekunden), in der das Individuum etwas getan oder gesagt hat, das reflektiert, dass er oder sie über Folgendes nachgedacht hat und diesem (a) emotionale oder (b) Beziehungs-Bedeutung beigemessen hat:

(I) Interaktionen zwischen sich selbst und dem Partner (z.B. „Als ich dir die ganze furchtbare Geschichte erzählt habe, hast du mir zugehört. Das war sehr schön und wichtig für mich.“) oder (II) Aspekte des Partners im Vergleich zu sich selbst (also Gemeinsamkeiten oder Kontraste zwischen sich und dem Partner feststellen, z.B. „Wir

werden nie zusammen bleiben, wenn du weiterhin so ein Schmutzfink bist. Ich weiß, dass das für dich keine große Sache ist, aber mich macht es verrückt!“).

Anteil: _____ sec. *100 = _____% 1 2 3 4 5
0-20 % 21-40 % 41-60 % 61-80 % 81-100 %

2. Internal, Paar

Schätzen Sie den Anteil an der Gesamtgesprächszeit des Individuums (in Sekunden), in der das Individuum etwas getan oder gesagt hat, das reflektiert, dass er oder sie

(I) Beziehungs-Ereignisse beobachtet und bewertet und diesen (a) Bedeutung für die Beziehung beimisst oder (b) die emotionale Reaktion eines/beider Partner darauf beschreibt (z.B. „Unser gemeinsamer Urlaub war wirklich etwas ganz besonderes für uns!“) oder (II) den Status und die Qualität der Beziehung erhebt (z.B. „Je länger wir verheiratet sind, desto besser kommen wir miteinander aus.“).

Anteil: _____ sec. *100 = _____% 1 2 3 4 5
0-20 % 21-40 % 41-60 % 61-80 % 81-100 %

3. External, Individuum

Schätzen Sie den Anteil an der Gesamtgesprächszeit des Individuums (in Sekunden), in der das Individuum etwas getan oder gesagt hat, das reflektiert, dass er oder sie über eine Interaktion zwischen der Außenwelt und einem Partner nachgedacht hat und

(a) zu dieser die emotionale Reaktion des anderen Partners oder die der beiden Partner erhebt und kommentiert (z.B. „Ich finde, du solltest nicht solche Sachen zu unserem Sohn sagen. Du behandelst ihn genauso wie du mich immer behandelst und das mag ich nicht.“) oder (b) ihr eine Beziehungsbedeutung beimisst (z.B. „Wenn wir wegen dieses Streits nicht zusammen zur Familienfeier erscheinen, ist meine Familie enttäuscht.“).

Anteil: _____ sec. *100 = _____% 1 2 3 4 5
0-20 % 21-40 % 41-60 % 61-80 % 81-100 %

4. External, Paar

Schätzen Sie den Anteil an der Gesamtgesprächszeit des Individuums (in Sekunden), in der das Individuum etwas getan oder gesagt hat, das reflektiert, dass er oder sie über eine Interaktion zwischen der Außenwelt und dem Paar als Einheit nachgedacht hat und

(a) zu dieser die emotionale Reaktion eines oder beider Partner erhebt und kommentiert (z.B. „Ich bin so frustriert: Ich habe das Gefühl, deine Kollegen verurteilen uns, weil wir so jung sind.“)

oder (b) ihr eine Beziehungsbedeutung beimisst (z.B. „Ich könnte schwören, deine Mutter ruft freitagabends nur an, um Spannung zwischen uns zu erzeugen und uns unser Wochenende zu ruinieren.“).

Anteil: _____ sec. *100 = _____% 1 2 3 4 5
0-20 % 21-40 % 41-60 % 61-80 % 81-100 %

Anmerkung: Die Beispiele, die bis jetzt benutzt wurden, um die verschiedenen Kategorien zu veranschaulichen, sind direkte beziehungs-schematische Kommentare. Allerdings benutzen viele Menschen auch indirekte beziehungs-schematische Kommentare, um das Benutzen von spezifischen beziehungs-schematischen Kategorien zu vermitteln. Ein Beispiel:

Axel: „Ich mache mir Sorgen um unsere Finanzen.“

Lena: „Ich auch.“

Axel: „Manchmal mache ich Fahrradtouren, nur um darüber nachzudenken, wie wir mit unserem Geld auskommen sollen.“

Lena: „Das stört mich. Warum denkst du nicht mit mir zusammen über unsere Finanzen nach, anstatt allein auf deinem Fahrrad?“

Axel: „Tja, wir hatten einige Spannungen in der letzten Zeit.“

Axel hat in diesem Beispiel niemals direkt gesagt, dass er bemerkt hat, dass seine Art, allein mit den finanziellen Problemen des Paares umzugehen, zu Spannungen innerhalb des Paares führt. Die Kommentare in der gesamten Konversation zeigen aber, dass er diese Verbindung macht. Als Konsequenz sollten Sie seine Kommentare im beziehungs-schematischen Inhaltsbereich „internal Paar“ und dem beziehungs-schematischen Verarbeitungs-Stil „indirekt“ werten.

D. Schätzen Sie die Zeit, in der das Individuum etwas sagte oder tat, das indikativ für den jeweiligen Stil des beziehungs-schematischen Verarbeitens war, im Verhältnis zu der Gesamtsprechzeit des Individuums.

Teilen Sie die geschätzte Zeit, in der das Individuum etwas gesagt oder getan hat, das indikativ für den jeweiligen Stil des Beziehungs-Verarbeitens ist, durch die Gesamtsprechzeit des Individuums (in Sekunden). Wenn zum Beispiel ein Individuum 300 Sekunden lang gesprochen hat und sie oder er direkte beziehungs-schematische Kommentare macht, die 150 Sekunden dauern, so teilen sie 150 durch 300. Das Ergebnis sind 50 %, was einem Rating von „3“ für direkte beziehungs-schematische Kommentare entspricht.

1. Direkte beziehungs-schematische Kommentare:

Schätzen Sie den Anteil an der Gesamtsprechzeit, in der er oder sie etwas getan oder gesagt hat, das explizit reflektiert, dass er oder sie auf Beziehungs-Phänomene geachtet hat und/oder den ankommenden Stimuli eine Bedeutung für die Beziehung gegeben hat.

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

2. Indirekte beziehungs-schematische Kommentare

Schätzen Sie den Anteil an der Gesamtsprechzeit, in der er oder sie etwas getan oder gesagt hat, das indirekt reflektiert, dass er oder sie auf Beziehungs-Phänomene geachtet hat und/oder den ankommenden Stimuli eine Bedeutung für die Beziehung gegeben hat. Das heißt, wie oft hat das Individuum Kommentare gemacht, die einzeln betrachtet nicht widerspiegeln, dass er oder sie beziehungs-schematische Verarbeitung benutzt. Werden

diese Kommentare allerdings im Zusammenhang der gesamten Konversation betrachtet werden, erkennt man, dass er oder sie Informationen in Bezug auf die Beziehung verarbeitet hat.

Anteil: _____ sec. *100 = _____%

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

III. Wie gut war das Individuum beim beziehungs-schematischen Verarbeiten?

A. Wie gut war das Individuum beim beziehungs-schematischen Verarbeiten insgesamt?

Diese Skala soll die Gesamtqualität des beziehungs-schematischen Verarbeitens des Individuums wiedergeben. Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie auf die Angemessenheit des beziehungs-schematischen Verarbeitens achten, wie auch auf die Fähigkeit des Individuums, Informationen zu sammeln und zu integrieren, sowie auf die Komplexität der Verarbeitung. Zusätzlich sollten Sie berücksichtigen, ob die Art, in der das Individuum ihre oder seine beziehungs-schematischen Gedanken mitteilte, für die Beziehung förderlich oder schädlich ist.

1	2	3	4	5	9
nicht sehr gut		mittel		besonders gut	keine Aussage möglich

B. Wie gut war das Individuum in den verschiedenen Komponenten der Informationsverarbeitung?

Die folgenden beiden Fragen (III.B.1 und III.B.2) beziehen sich auf verschiedene Komponenten der Informationsverarbeitung. Die Ratings für jede dieser Fragen dürfen nicht mehr als 1 Punkt höher oder niedriger liegen als das Rating für die Gesamtqualität der beziehungs-schematischen Informationsverarbeitung (Frage III.A.). Wenn ein Individuum also insgesamt Beziehungsschemata nicht besonders gut verwendet, kann er oder sie auch in den einzelnen Komponenten des beziehungs-schematischen Verarbeitens (z.B. Informationen zu sammeln, zu interpretieren und zu formulieren) nicht besonders gut sein. Ein Beispiel: Lars hat Beziehungsschemata insgesamt „moderat gut“ benutzt (d. h. mit „3“ bei Frage III.A.), allerdings beschreibt er Beziehungs-Phänomene besonders detailliert. Sie dürften ihm für die Komplexität der beziehungs-schematischen Verarbeitung (Frage III.B.2) nicht mehr als eine „4“ geben. Mit anderen Worten beschränkt das Rating für die Gesamtqualität die Beurteilungen für die einzelnen Komponenten der Qualität der beziehungs-schematischen Informationsverarbeitung.

1. Wie gut nahm das Individuum während der beziehungs-schematischen Verarbeitung die ihm zugänglichen Informationen auf und interpretierte diese?

Diese Skala soll die Fähigkeit des Individuums wiedergeben, Informationen zu entschlüsseln und sie zu interpretieren. Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie darauf achten, ob das Individuum angemessene Stimuli beachtete, während es beziehungs-schematische Informationen verarbeitete. Ebenfalls sollten Sie darauf achten,

ob das Individuum zu viele oder zu wenige Informationen (bzw. bestimmte Arten von Informationen) mit in die Interpretation aufnimmt. Dies soll ein Beispiel verdeutlichen, in dem Ulrike zu wenige Informationen eines bestimmten Typs mit in ihre Interpretation aufgenommen hat.

Andreas ruft seine Frau nicht an, um ihr mitzuteilen, dass er zu spät von der Arbeit nach Hause kommen wird. Als er zu Hause ankommt, ist Ulrike traurig und glaubt, dass er sie nicht mehr liebt. Andreas ist verwirrt: Wie kann sie nur denken, dass er sie nicht mehr liebt? Sie erinnert ihn daran, dass er hätte anrufen müssen, um ihr Bescheid zu sagen, dass er zu spät kommen würde. Er entschuldigt sich bei ihr, aber sie besteht darauf, dass sein Handeln zeigt, dass er sie nicht mehr liebt. Ungläubig erinnert sich Andreas Ulrike daran, dass er ihr letzte Woche Blumen mitgebracht hat, ihr zwei Tage zuvor Frühstück gemacht hat und sie morgens vor der Arbeit geküsst hat und ihr gesagt hat, dass er sie liebt. Sie bleibt dabei: Er hat nicht angerufen, also kann er sie auch nicht mehr lieben.

Ulrike benutzte ein Beziehungsschema, denn sie verarbeitete ihre Reaktion (ihr Gefühl des Nicht-geliebt-Werdens) auf das Verhalten ihres Mannes (nicht anrufen). Allerdings hat sie beim beziehungs-schematischen Verarbeiten zu wenige der verfügbaren Informationen berücksichtigt. Sie hat nur einen Vorfall verwendet, um zu der Schlussfolgerung zu kommen, dass Andreas sie nicht mehr liebt. Dies tat sie, obwohl er sie kurz zuvor an mehrere Male in der Woche erinnert hat, bei denen er seine Liebe zu ihr gezeigt hat. Sie würde in dieser Kategorie eine niedrige Punktzahl bekommen.

Zusätzlich sollten Sie bei diesem Rating berücksichtigen, ob das Individuum die Informationen so integrierte, dass die Schlussfolgerungen, die er oder sie macht, einen Sinn machen. Ein Beispiel: Ein Paar meldet sich für Tanzschulstunden an. Das war Thomas' Idee, Marie stimmte nur widerwillig zu. Vor der ersten Tanzstunde fällt Marie allerdings von einer Leiter und bricht sich ihr Bein, so dass das Paar keine andere Wahl hat, als die Tanzstunden ausfallen zu lassen. Thomas wird wütend: Er wusste ja, dass Marie nicht zu den Tanzstunden wollte. Er wirft ihr vor, sich nur verletzt zu haben, um das Tanzen zu vermeiden. In diesem Beispiel sammelt Thomas die passenden Informationen (Marie hat keine Lust aufs Tanzen; sie hat sich ein Bein gebrochen), allerdings hat er die verfügbaren Informationen nicht besonders gut interpretiert. Seine Schlussfolgerung, dass sie sich ihr Bein gebrochen hat, nur um die Tanzstunden zu vermeiden, erscheint ziemlich unwahrscheinlich. Der Sturz von der Leiter war ein Unfall.

Sie werden möglicherweise nicht mit der Schlussfolgerung übereinstimmen, zu der das Individuum gelangte. Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie allerdings vor allem

berücksichtigen, ob aufgrund der verfügbaren Informationen die Weise, in der das Individuum diese verarbeitet, vernünftig erscheint.

1	2	3	4	5	9
nicht sehr gut		mittel		besonders gut	keine Aussage möglich

2. Wie komplex war die beziehungs-schematische Verarbeitung?

Diese Skala soll die Tiefe der beziehungs-schematischen Verarbeitung des Individuums wiedergeben. Identifiziert er oder sie einfach ein Beziehungs-Phänomen (z.B. „In letzter Zeit wirst du so mürrisch, wenn ich mit meinen Freunden ausgehe.“) oder entwickelt er oder sie eine reichhaltige, differenzierte Darstellung des Phänomens (z.B. „Ich glaube, du wärst glücklich, wenn wir unsere gesamte Freizeit gemeinsam verbringen würden. Es scheint mir, als würde das aus deiner Kindheit kommen. Du hast von deinem Vater nicht soviel Aufmerksamkeit bekommen wie du gern gehabt hättest. Daher denke ich, dass es Sinn macht, dass es dich so sehr stört, wenn ich mit meinen Freunden ausgehe. Außerdem ist momentan wieder die Zeit des Jahres, in der dein Vater gestorben ist. Vielleicht kommen daher deine alten Gefühle wieder hoch. Ich habe einfach das Gefühl, dass wir einen Weg finden müssen, um damit klar zu kommen, bevor wir von einander frustriert sind.“)?

Diese Skala soll unabhängig von der Angemessenheit der beziehungs-schematischen Verarbeitung sein und auch von der Fähigkeit des Individuums, Informationen zu sammeln und zu interpretieren. Ein Individuum kann zum Beispiel Informationen nicht besonders gut sammeln und interpretieren, allerdings kann die Verarbeitung trotzdem sehr komplex sein.

1	2	3	4	5	9
beschrieb oder kommentierte grundlegende Beziehungsmuster oder Ereignisse				generierte eine sehr differenzierte Interpretation oder Konzeption von Mustern oder Ereignissen	ich kann keine Aussage machen

IV. Reaktionen auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums

A. Wie reagierte der *Partner* auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums?

1. Wie reagierte der Partner *emotional* auf die beziehungs-schematischen Kommentare?

Diese Skala soll die affektive Reaktion des Partners (z.B. enthusiastisch, froh, bestürzt, wütend) auf die beziehungs-schematische Verarbeitung des Ziel-Individuums wiedergeben. Um dieses Rating zu machen, sollten Sie die Gefühle des Partners *während* der Interaktion erheben. Ein Partner kann die Gefühle durch den Gesichtsausdruck ausdrücken (z.B. lächeln, weinen) und/oder den Tonfall. Bitte ignorieren Sie die Reaktionen des Partners, die nach dem eigentlichen Videoabschnitt

folgen oder diesem vorangehen (z.T. sind die Gespräche deutlich länger als der zu bewertende Abschnitt), wie auch sonstige Zusatzinformationen, die Sie vielleicht haben. Wenn ein Partner beispielsweise während des zu bewertenden Video-Ausschnitts wütend ist, danach allerdings Zeit hat, „abzukühlen“ und über die Kommentare nachzudenken, kann er oder sie erleichtert sein. Sie würden allerdings die ursprüngliche Wut kodieren, die der Partner während der Interaktion zeigt (und die Erleichterung ignorieren).

Diese Skala soll unabhängig von der Qualität der beziehungs-schematischen Verarbeitung des Ziel-Individuums sein. Ein Beispiel: Das Ziel-Individuum sammelt und interpretiert Informationen wirklich gut und nutzt die Informationen, um eine ausführliche Darstellung der Beziehungsmuster zu gewinnen. Ebenfalls kommuniziert dieses Zielindividuum seine beziehungs-schematischen Gedanken in einer unterstützenden Weise. Der Partner wird daraufhin allerdings trotzdem extrem traurig. Dieser würde in dieser Kategorie eine niedrige Punktzahl bekommen.

1	2	3	4	5	9
sehr negativ		neutral		sehr positiv	keine Aussage möglich

2. Mit welchem *Verhalten* reagierte der Partner auf die beziehungs-schematischen Kommentare?

Diese Skala soll wiedergeben, ob der Partner konstruktiv oder destruktiv auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Partners reagierte. Konstruktive Reaktionen des Partners sind Verhalten wie kooperatives Diskutieren des Problems oder klärende Fragen stellen. Destruktives Verhalten als Reaktion auf das beziehungs-schematische Verarbeiten des Ziel-Individuums könnte sich in versuchtem Themenwechsel oder Weggucken äußern. Um dieses Rating zu machen, sollten Sie das Verhalten des Partners *während* der Interaktion erheben. Sie sollten (wie bei Frage IV.A.1.) die Reaktionen des Partners, die nach dem zu bewertenden Video-Ausschnitt folgen, außer Acht lassen.

Oft wird die Verhaltens-Reaktion des Partners seiner oder ihrer emotionalen Reaktion entsprechen. Ein Beispiel: Mona spricht während der Interaktion fröhlich und lacht. Obwohl ihr Freund Bastian schwierige Themen anspricht, versucht sie seine Kommentare zu verstehen und stellt ihm mehrere Fragen zur Klärung. In diesem Fall würden Sie sowohl die emotionale (IV.A.1.) als auch die Verhaltens-Reaktion (IV.A.2.) von Mona auf die beziehungs-schematischen Kommentare von Bastian mit einer hohen Punktzahl bewerten (zum Beispiel mit einer „4“). Allerdings kann es auch vorkommen, dass sich die Verhaltens-Reaktionen von den emotionalen Reaktionen unterscheiden. Ein anderes Beispiel: Mona hat während der Interaktion fröhlich

geredet und viel gelacht, allerdings hat sie Bastian nie angeguckt und wiederholt versucht, das Thema zu wechseln. In diesem Fall würden Sie die emotionale Reaktion von Mona auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Mannes positiv bewerten (zum Beispiel mit einer „4“), während Sie ihre Verhaltens-Reaktionen am unteren Ende der Skala einordnen würden (zum Beispiel mit einer „2“ bewerten würden).

Diese Skala soll unabhängig von der Qualität der beziehungs-schematischen Verarbeitung des Ziel-Individuums gemacht werden.

1	2	3	4	5	9
sehr negativ		neutral		sehr positiv	keine Aussage möglich

B. Wie würde eine neutrale dritte Partei anstelle des Partners auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums reagieren?

Grundsätzlich ist diese Frage der vorangegangenen (Frage IV.A.) ähnlich. Diesmal sollen Sie allerdings nicht die tatsächliche Reaktion des Partners auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Ziel-Individuums beurteilen, sondern schätzen, wie eine „durchschnittliche“ Person reagiert hätte, wenn sie an der Stelle des Partners gewesen wäre. Sie sollen bei diesem Rating also die affektive Reaktion einer fiktiven „durchschnittlichen“ Person schätzen.

Einige Paare haben eine Geschichte von positiven und/oder negativen Gefühlen füreinander, die ihre Paar-Interaktionen beeinflussen. Zum Beispiel hat ein Paar schon immer über finanzielle Dinge gestritten. Während einer Interaktion diskutieren sie die Möglichkeit, getrennte Bankkonten zu eröffnen. Das Ziel-Individuum meint dazu: „Ich glaube, das ist eine gute Idee, weil ich immer genervt bin, wenn du Schecks aus dem Scheckheft nimmst und sie nicht in die Liste einträgst. Das würde dann nicht mehr passieren.“. Der Partner keift zurück: „Du musst immer alles unter Kontrolle haben!“. In diesem Fall wäre das Rating für die Reaktion des Partners negativ (bei Frage IV.A. mit einer „1“ oder einer „2“), das Rating für die Reaktion einer neutralen dritten Partei dagegen würde neutral ausfallen (hier eine „3“). Bitte beachten Sie, dass auch die entgegengesetzte Rating-Situation auftreten kann: der Partner könnte positiv auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Ziel-Individuums reagieren, während die neutrale dritte Partei negativ reagieren würde.

Diese Skala soll wiedergeben, wie eine neutrale durchschnittliche Person auf die beziehungs-schematischen Kommentare reagieren würde, die nicht die emotionale Geschichte der Beziehung hat. Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie sich sicher sein, dass Sie alle Informationen mit einbeziehen, die man dem Video entnehmen kann. Es kann vorkommen, dass die beziehungs-schematischen Kommentare isoliert betrachtet eine positive Reaktion hervorrufen würden. Durch den Gesamteindruck kann allerdings

eine andere Reaktion entstehen: Sie könnten zum Beispiel, wenn Sie alle Informationen des Videos berücksichtigen, den Eindruck bekommen, dass das Ziel-Individuum seinen/ihren Partner durch das Benutzen eines Beziehungsschemas manipuliert. Diese zusätzliche Information sollten Sie mit einbeziehen, wenn Sie das Rating vornehmen. Mit anderen Worten sollen Sie alle relevanten Informationen aus dem Video nutzen, um die affektive Reaktion einer neutralen dritten Partei auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Ziel-Individuums zu schätzen.

Dieses Rating sollte unabhängig von der Qualität der beziehungs-schematischen Verarbeitung des Ziel-Individuums gemacht werden.

1	2	3	4	5	9
sehr negativ		neutral		sehr positiv	keine Aussage möglich

V. Welchen Einfluss wird nach Meinung des Beurteilers die beziehungs-schematische Verarbeitung des Individuums auf die Beziehung haben?

Diese Skala soll wiedergeben, ob die beziehungs-schematische Verarbeitung des Individuums sowohl kurzfristig als auch langfristig der Beziehung schaden oder nützen wird. Sie sollten in Erinnerung behalten, dass während der Videoaufzeichnung die Partner eventuell verletzt, wütend oder überschwänglich glücklich sind. Sie diskutieren vielleicht ein schwieriges Thema (z.B. Gefühle wie Wut oder Betrogensein) oder ein scheinbar leichtes (z.B. die Hausarbeit). Allerdings sollten Sie unabhängig von Stimmung und Thema überlegen, ob das Individuum Beziehungsschemata angewendet hat, die entweder eine gesunde und konstruktive Art der Verarbeitung in Bezug auf die Beziehung repräsentieren oder eine ungesunde und destruktive. Ein Beispiel: Jonas unterhält sich mit Steffi: „Ich möchte über die Affäre sprechen. Ich bin wahnsinnig wütend darüber, dass du mir das angetan hast. Ich bin mir nicht sicher, ob ich dir traue und ob wir weitermachen können, solange du noch mit ihm zusammen arbeitest.“. Jonas scheint verletzt und wütend zu sein und dieses Thema wird dem Paar offensichtlich noch viel Sorgen machen. Allerdings sollten Sie nicht dies bewerten, sondern darauf achten, ob Jonas sein Beziehungsschema benutzt, um über die Affäre zu sprechen, sodass (wenn die negativen Gefühle erloschen sind) dies der Beziehung helfen wird. Wahrscheinlich werden gesunde, konstruktive Beziehungs-Gedanken der Beziehung helfen, während ungesunde, verzerrte Beziehungs-Gedanken der Beziehung schaden werden.

Wenn Sie dieses Rating vornehmen, sollten Sie auf das Ausmaß achten, in dem die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums der Beziehung schaden oder helfen, unabhängig davon, wie der Partner auf diese Kommentare reagiert. Ein Beispiel: Das Ziel-Individuum offenbart ein gesundes und konstruktives Beziehungsschema, der Partner reagiert darauf allerdings sehr negativ. Das Ziel-Individuum würde hier trotzdem ein Rating als „hilfreich“ bekommen. Zeigt das Ziel-Individuum ein ungesundes und verzerrtes Beziehungsschema, der Partner reagiert allerdings positiv, würde das Ziel-Individuum hier trotzdem ein Rating als „verletzend“ bekommen.

Diese Skala soll unabhängig von allen vorigen Ratings sein. Einige Individuen wenden eventuell Beziehungsschemata oft und recht gut an, allerdings benutzen sie ihre Beziehungsschemata nicht in einer konstruktiven Art und Weise. Ein Beispiel: Melanie nimmt ihre Gefühle und Gedanken und die ihres Freundes Kevin sehr gut wahr, allerdings benutzt sie diese Informationen, um Kevin zu manipulieren. In diesem Fall würde Melanie hohe Punktzahlen bei der Quantität und Qualität ihres beziehungs-schematischen Verarbeitens erhalten, allerdings würde sie in dieser letzten Kategorie eine niedrige Punktzahl erhalten. Andere Menschen benutzen eventuell beziehungs-schematisches Verarbeiten nicht besonders häufig oder gut, allerdings verwenden sie gesunde Beziehungs-Gedanken, wenn sie es tun. Diese Individuen würden hier eine hohe Punktzahl erhalten.

1	2	3	4	5	9
sehr verletzend		neutral		sehr hilfreich	keine Aussage möglich

Anhang B

**Ratingskalen zur Erfassung von
Beziehungs-Schemata

-Kodierungsbögen-**

Beziehungs-Schematische Kodierungsbögen

Video-Nr. _____
 Interaktion A/B _____
 BeurteilerIn _____

Paar-Nr. _____
 Frau / Mann _____
 Länge d. Interaktion _____

II. Wie beziehungs-schematisch war das Individuum insgesamt?

1 2 3 4 5 9
überhaupt nicht ein mittleres Ausmaß zum größten Teil keine Aussage
möglich

A. In welchem Ausmaß haben Stimuli (Partner-Kommentare, Thema der Konversation) in der auf Video aufgezeichneten Interaktion das Benutzen von beziehungs-schematischem Verarbeiten des Individuums notwendig gemacht?

1	2	3	4	5	9
nicht sehr viel		ein mittleres Ausmaß		zum größten Teil	keine Aussage möglich

III. Wie oft hat das Individuum beziehungs-schematisch verarbeitet?

B. Schätzen Sie den Anteil an der gesamten Interaktion, den das Individuum gesprochen hat.

Anteil: _____ sec. *100 = %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

C. Schätzen Sie den Anteil der Zeit, in der das Individuum ein Beziehungsschema benutzt hat im Verhältnis zur gesamten Sprechzeit des Individuums.

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

D. Schätzen Sie die Zeit, in dem er oder sie etwas tat oder sagte, das jeweils indikativ für eine Beziehungsschema-Kategorie war im Verhältnis zu der Gesamtprechzeit des Individuums.

5. Internal, Individuum

		1	2	3	4	5
		0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %
Anteil:	_____ sec. *100 =	%				

6. Internal, Paar

Anteil: _____ sec. *100 = %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

7. External, Individuum

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

8. External, Paar

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

**E. Schätzen Sie die Zeit, in der das Individuum etwas sagte oder tat, das
indikativ für den jeweiligen Stil des beziehungs-schematischen Verarbeitens
war im Verhältnis zu der Gesamtsprechzeit des Individuums.**

3. Direkte beziehungs-schematische Kommentare:

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

4. Indirekte beziehungs-schematische Kommentare

Anteil: _____ sec. *100 = _____ %

1	2	3	4	5
0-20 %	21-40 %	41-60 %	61-80 %	81-100 %

IV. Wie gut war das Individuum beim beziehungs-schematischen Verarbeiten?**B. Wie gut war das Individuum beim beziehungs-schematischen Verarbeiten insgesamt?**

1	2	3	4	5	9
nicht sehr gut		mittel		besonders gut	keine Aussage möglich

C. Wie gut war das Individuum in den verschiedenen Komponenten der Informationsverarbeitung?**3. Wie gut sammelte das Individuum während der beziehungs-schematischen Verarbeitung die ihm zugänglichen Informationen und interpretierte diese?**

1	2	3	4	5	9
nicht sehr gut		mittel		besonders gut	keine Aussage möglich

4. Wie komplex war die beziehungs-schematische Verarbeitung?

1	2	3	4	5	9
beschrieb oder kommentierte grundlegende Beziehungsmuster oder Ereignisse				generierte eine sehr differenzierte Interpretation oder Konzeption von Mustern oder Ereignissen	ich kann keine Aussage machen

VI. Reaktionen auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums**C. Wie reagierte der *Partner* auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums?****3. Wie reagierte der Partner *emotional* auf die beziehungs-schematischen Kommentare?**

1	2	3	4	5	9
sehr negativ		neutral		sehr positiv	keine Aussage möglich

4. Mit welchem *Verhalten* reagierte der Partner auf die beziehungs-schematischen Kommentare?

1	2	3	4	5	9
sehr negativ		neutral		sehr positiv	keine Aussage möglich

D. Wie würde eine neutrale dritte Partei anstelle des Partners auf die beziehungs-schematischen Kommentare des Individuums reagieren?

1	2	3	4	5	9
sehr negativ		neutral		sehr positiv	keine Aussage möglich

VII. Welchen Einfluss wird nach Meinung des Beurteilers die beziehungs-schematische Verarbeitung des Individuums auf die Beziehung haben?

1	2	3	4	5	9
sehr verletzend		neutral		sehr hilfreich	keine Aussage möglich

Anhang C

**Ratingskalen zur Erfassung von
Beziehungs-Schemata

-Konsensbildung-**

Konsensbildung

Video-Nr. _____ Paar-Nr. _____
 Interaktion A/B _____ Frau / Mann _____
 BeurteilerIn 1 _____ BeurteilerIn 2 _____

Kategorie	Name B 1:	Name B 2:	Konsens
I			
I.A.			
II.A.			
II.A. in %			
II.B.			
II.B. in %			
II.C.1			
II.C.1 in %			
II.C.2			
II.C.2 in %			
II.C.3			
II.C.3 in %			
II.C.4			
II.C.4 in %			
II.D.1			
II.D.1 in %			
II.D.2			
II.D.2 in %			
III.A.			
III.B.1			
III.B.2			
IV.A.1			
IV.A.2			
IV.B			
V			

Liegen die Rater maximal einen Punkt auseinander, wird der Mittelwert gebildet. Beträgt die Differenz mehr als einen Punkt, muss ein Konsens gefunden werden (Treffen nötig).

Anhang D

**Ratingskalen zur Erfassung von
Beziehungs-Schemata**

**-Zusammenfassung für die
praktische Anwendung-**

Zusammenfassung für die praktische Anwendung

Allgemeine Regeln beim Bewerten auf den Ratingskalen

- Wenn Sie sich bei einem Rating nicht sicher sind, sollten Sie in Richtung der Mitte der Skala bewerten. Das heißt, wenn Sie zwischen einer „3“ und einer „4“ schwanken, müssten Sie die „3“ wählen. Sind Sie im Zweifel zwischen einer „2“ und einer „1“, müssten Sie die „2“ wählen.
- Das Rating soll auf den direkten beziehungs-schematischen Kommentaren basieren. Weichen indirekte beziehungs-schematische Kommentare von diesem ab, kann das Rating um ± 1 Punkt angeglichen werden.
- Das Rating soll auf dem Verhalten im Video basieren. Weicht (im Video) beschriebenes Verhalten in der Vergangenheit von diesem ab, kann das Rating um ± 1 Punkt angeglichen werden. Ausnahme: Wenn es sich bei dem vergangenen beschriebenen Interaktionsmuster um ein sehr wichtiges handelt, sollte das Rating mehr auf diesem Verhalten basieren.
- Das Rating soll auf dem verbalen Verhalten basieren. Weicht das nonverbale Verhalten von diesem ab, kann das Rating um ± 1 Punkt angeglichen werden

Was sind beziehungs-schematische Kommentare?

- Beziehungs-schematisches Verarbeiten (BSV) ist wie ein kognitiver Filter: Ereignissen wird eine Beziehungsbedeutung beigemessen
- dies kann mit Ereignissen *in* der Beziehung geschehen (internal) oder mit Ereignissen *außerhalb* der Beziehung (external) → Inhaltsgebiete
- dabei kann man unterscheiden zwischen häufigem bzw. seltenem beziehungs-schematischen Verarbeiten (Quantität) und hochwertigem bzw. mangelhaftem Verarbeiten (Qualität)
- Bemerkungen werden als beziehungs-schematisch gewertet, wenn den beschriebenen Ereignissen Beziehungsbedeutung beigemessen wird oder die emotionale Reaktion eines oder beider Partner auf das Ereignis beschrieben wird.
- auch Fragen und hypothetische Aussagen können beziehungs-schematisch sein (müssen natürlich unten genannte Bedingungen erfüllen). Bsp.: „Bist du genervt von mir, wenn ich meine ganze Zeit ohne dich verbringe?“

Zu den einzelnen Kategorien:

I. „Gesamt-Ausmaß“:

- Zuerst eine Beurteilung der Quantität vornehmen. Dann dieses an die Qualität anpassen.
- Zusätzlich beachten: Angemessenheit: Wie viel beziehungs-schematisches Verarbeiten erforderte das Gespräch?

Abbruchkriterium: Nur I. und I.A. bearbeiten, wenn keins der folgenden Kriterien erfüllt ist:

- mindestens 1 direkter beziehungs-schematischer Kommentar
- mindestens 4 indirekte beziehungs-schematische Kommentare
- mindestens 1/3 der Gesamt-Sprechzeit des Ziel-Individuums besteht aus beziehungs-schematischen Kommentaren

I.A. „Erfordertes BSV“:

- Macht das Thema des Gesprächs beziehungs-schematische Verarbeitung notwendig? Wie viel BSV müsste man hier eigentlich bringen (um dem Gespräch gerecht zu werden)?
- Der Partner diskutiert ihre/seine Gefühle über Beziehungsmuster. Der Partner versucht, das Ziel-Individuum über seine/ihre Gefühle sprechen zu lassen („Stimuli, die BSV erfordern“)

Ist unabhängig vom tatsächlichen Ausmaß BSV des Individuums.

II. „Häufigkeit / Quantität“:

- Es wurde mehrmals die gleiche Aussage gemacht?
 - mehrmals werten (Quantität)
 - bei der Beurteilung der Qualität etwas weniger gut bewerten
 Nicht zählen, wenn nur genau wiederholt wird, was der Partner gesagt hat.
- Gesprächspausen werden zu der Gesamtsprechzeit des Partners gezählt, solange sie nicht länger als 10 Sekunden sind. Gesprächspause > 10 Sekunden: zu keinem Partner zählen!

II.C. „Inhaltsgebiete“:

Je nach beschriebenem Sachverhalt in ein Inhaltsgebiet einordnen (siehe Tabelle D-1).

Tabelle D-1:

Kriterien zur Erfassung und Einordnung beziehungs-schematischer Kommentare in die Inhaltsgebiete

II.C. Inhaltsgebiete:		Sachverhalte:	Bedeutung/ Bewertung
Internal Bsp.: Hausarbeit, Tiere, Urlaubsplanung, psychische Störungen eines Partners (z.B. Depression)	1 Individuum:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Interaktionen ▪ Vergleiche 	+ Beziehungsbedeutung/ emotionale Reaktion eines/beider Partner
	2 Paar als Einheit:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Status & Qualität der Beziehung ▪ Beziehungs-Ereignisse 	(ist schon im Sachverhalt enthalten) + Beziehungsbedeutung/ emotionale Reaktion eines/beider Partner
External Bsp.: Andere Personen (Kinder, Eltern, Freunde), zur Arbeit gehen	3 Individuum:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Interaktion zwischen Außenwelt und einem Partner 	+ Beziehungsbedeutung/ emotionale Reaktion des anderen Partners oder beider Partner
	4 Paar als Einheit:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Interaktion zwischen Außenwelt und dem Paar 	+ Beziehungsbedeutung/ emotionale Reaktion eines/beider Partner

Anmerkung. In einer beziehungs-schematischen Aussage muss ein „Ereignis“ enthalten sein, das eines der aufgeführten Inhaltsgebiete betrifft. Zusätzlich muss diesem eine Bedeutung oder Bewertung (wie aufgelistet) gegeben werden.

Ist nicht als „Paar als Einheit“ zu werten: Familien-Kommentare (wir, die Familie, sollten zusammen ..., das wäre schön), auch wenn der Partner miteinbezogen ist!

II.D. Kommunikationsstile: direkt und indirekt

- **1 Direkte** beziehungs-schematische Kommentare können als solche erkannt werden, ohne den gesamten Gesprächskontext beachten zu müssen oder viele weitere Bemerkungen zu berücksichtigen.
- **2 Indirekte** beziehungs-schematische Kommentare kann man erst im Kontext mehrerer Bemerkungen als solche erkennen. Man muss vorherige und nachfolgende Bemerkungen berücksichtigen, um die beziehungs-schematische Verarbeitung zu erkennen (diese Bemerkungen werden für die Zeitangaben mitgezählt).
 - Dies gilt auch für emotionale Bedeutungen (wie z.B. „Das ist unerträglich!“), bei denen nicht ganz klar erkennbar sind, auf was sie sich beziehen (für wen ist es unerträglich? Für die Kinder oder das Ziel-Individuum? Nur, wenn das Ziel-Individuum gemeint ist, ist es als „indirekt“ kodierbar. Wenn die Person gesagt hätte „Das ist unerträglich für mich.“ wäre es ein direkter Kommentar gewesen).
 - Emotionale Bedeutungen müssen klar ein Gefühl wiedergeben (auch wenn es nicht unbedingt die traditionellen „Grund-Gefühle“ wie traurig, glücklich etc. sein müssen. Wird die emotionale Reaktion sehr unklar ausgedrückt, ist sie evtl. noch als „indirekt“ kodierbar.
 - Vorsicht: Nicht alles, was mit „Ich habe das Gefühl, dass...“ usw. anfängt, ist eine emotionale Reaktion, oft wird nur ein Gedanke mitgeteilt (Beschreibung).

III. Qualität

- Kommentare, die nicht beziehungs-schematisch sind, können mit einbezogen werden (aber nur, wenn sie die beziehungs-schematische Kommentare „ergänzen“ also zum selben Thema sind), sollten aber nicht mehr als ± 1 Punkt Abweichung im Rating bewirken (und trotzdem möglichst vermeiden).

III.A. „Qualität Gesamt“:

- Fähigkeit, Informationen zu sammeln und zu integrieren (siehe Punkt III.B.1)
- Komplexität der Verarbeitung (siehe Punkt III.B.2)
- Die Art der Gedanken: Werden sie der Beziehung wahrscheinlich schaden oder nützen?: Dies sollte eher nachrangige Bedeutung (nach oben genannten) haben
- Angemessenheit: Wie viel beziehungs-schematisches Verarbeiten erforderte das Gespräch?

III.B. „Qualität Komponenten der Verarbeitung“:

- nur Abweichung von ± 1 Punkt in Bezug auf III.A. möglich

- soll die einzelnen Komponenten der Informations-Verarbeitung wiedergeben

1. „Qualität: Informationsaufnahme und Interpretation“:

- Wurde die verfügbare Information gesammelt und interpretiert?
(Hier genau darauf achten, was der Partner im Gespräch so zur Beziehung gesagt hat und wie er das Ganze sieht. Wenn der Partner solche Aussagen getroffen hat, waren diese relevant. Wenn das Ziel-Individuum diese nicht aufgenommen und „verwertet“ hat, ist hier die Punktzahl nicht so hoch. Hat der Partner allerdings nur Irrelevantes gesagt und das Ziel-Individuum dies nicht aufgenommen, hat es eine mittlere (oder evtl. hohe) Punktzahl.)
- Relevanz der Information: negativ ist, wenn zu viel oder zu wenig Info mit einbezogen wurde.
- Machen die Schlussfolgerungen Sinn? Sind sie vernünftig? Wichtig: der Rater muss nicht mit dem Ziel-Individuum übereinstimmen!

2. „Qualität: Komplexität der Verarbeitung“:

- Wie komplex ist die Verarbeitung? Ist das Muster (Beziehungsphänomen) komplex bzw. tief?
- Werden reiche / komplexe Interpretationen generiert und nicht nur einfach das Phänomen identifiziert? positiv sind:
 - + mehrere Beispiele, um Standpunkt klarzumachen
(bringst Blumen, rufst an,...)
 - + „historisch“ untermauert (wie war das Thema in der Vergangenheit?)
(letztes Jahr..., als wir geheiratet haben,...)
 - + verschiedene soziale Kontexte
(mit den Kindern..., bei der Arbeit,...)
 - + Details
(Gefühle genau beschrieben, im zeitlichen Ablauf, z.B. ich war wütend, rasend als du..., später, als du... gemacht hast, habe ich mich missverstanden gefühlt,... aber dann....)
 - + „Oberthemen“, die einzelne Unterthemen zusammenfassen und verbinden
(Bei der Hausarbeit musst du kontrollieren, was ich gemacht habe, das nervt. Wenn ich abends mit Freunden weggehe, rufst du oft auf meinem Handy an, um zu hören, mit wem ich was wo mache, andere machen sich schon lustig darüber. Insgesamt habe ich das Gefühl, du vertraust mir nicht, das verletzt mich)
- soll unabhängig von der Angemessenheit sein!
- soll unabhängig von der Fähigkeit der Informationsaufnahme und Integration sein

IV.A. „Reaktionen des Partners“

- IV.A.1 und IV.A.2 können voneinander abweichen (auch mehr als ± 1 Punkt)
- sollen unabhängig von der Qualität und Quantität sowie Kommunikationsverhalten des Ziel-Individuums sein: Es soll nur die Partner-Reaktion beurteilt werden, egal wie „angemessen“ sie erscheint.

1. „Emotionale Reaktion des Partners“:

- während der Konversation (also *Reaktionen*)
- Mittel bilden!
- Partner äußert Emotionen verbal, die er/sie jetzt fühlt
- Tonfall: Wie hört er sich an (z.B. negativ: weinerlich, verzweifelt, wütend... z.B. positiv: hoffnungsvoll, fröhlich, lachend...)?
(Oft kann man nur diesen Punkt zur Beurteilung heranziehen, weil nichts anderes auftritt.)
Vorsicht: Lachen kann auch zynisch etc. sein!
- Gesichtsausdruck, Körperhaltung

2. „Verhaltens-Reaktion des Partners“:

- konstruktiv oder destruktive Reaktion des Partners (Verhalten)
- destruktiv: weggucken, Thema wechseln, unterbrechen
- konstruktiv: kooperativ diskutieren, klärende Fragen stellen

IV.B. „Reaktion einer neutralen dritten Partei anstelle des Partners“:

- Wie hätte eine durchschnittliche Person an Stelle des Partners emotional reagiert (diese hat nicht die „Beziehungs-Vergangenheit“ bzw. „Beziehungsgeschichte“ des Paares und reagiert daher vielleicht anders)?
- Der Gesamteindruck soll berücksichtigt werden, wenn die beziehungs-schematischen Kommentare dadurch eine andere emotionale Reaktion hervorrufen würden (alle relevanten Informationen nutzen)!
- Kategorie soll unabhängig von der Qualität der Verarbeitung sein.

V. „Einfluss auf die Beziehung“:

- Ist das beziehungs-schematische Denken gesund und konstruktiv oder verzerrt und destruktiv?
- Soll vor allem auf den beziehungs-schematischen Kommentaren beruhen, aber auch Info aus Gesamtgespräch können mit einbezogen werden.
- Soll unabhängig von allen vorigen Ratings sein.
- Dabei Annahme: Was sollte in einer „perfekten“ Welt dabei herauskommen? Die Reaktion des Partners sollte hier also ignoriert werden (also auch das evtl. tatsächliche Ergebnis).
- Werden die beziehungs-schematische Gedanken (bzw. Gedanken über die Beziehung) des Ziel-Individuums langfristig schaden / helfen?
(z.B. positiv: Die Fähigkeit des Ziel-Individuums, Ehekonflikte mit Hilfe von Beziehungsschemata zu diskutieren, erzeugt eine Atmosphäre, in der sich die / der Partner(in) wie folgt fühlt: unterstützt, es herrscht Verbundenheit, wenig(er) kritisch, wenig(er) Vorwürfe → mehr zufrieden mit Beziehung)
Es kommt also auf die Atmosphäre an, die durch das beziehungs-schematische Denken geschaffen wird: Ob diese unterstützend oder kritisch (usw.) ist und wie sich der Partner

dadurch fühlen würde (geborgen, angegriffen etc.) - in einer „perfekten Welt“, in der die beziehungs-schematische Gedanken 100-prozentig umgesetzt werden würden).

Wenn Probleme bestehen, wie wirken sich dann diese Überzeugungen auf die Lösung dieser aus (werden die Probleme dadurch verfestigt oder gelöst?) - in der „perfekten Welt“, in der diese Überzeugungen 100-prozentig umgesetzt werden?

Anhang E

Tabelle 3: *Prozentuale Übereinstimmung (PÜ), exakte prozentuale Übereinstimmung (EPÜ) und Rater-Agreement-Index (RAI) in den einzelnen Skalen des „Relationship Schema Coding System“ (RSCS) zwischen Autorin und US-amerikanischen Ratern (Krüger, 2003)*

Skala des RSCS	n	PÜ in %	EPÜ in %	RAI:
I. Overall RS	15	100	47	.92
I.A. Stimuli necessitate	15	100	40	.92
II.A. Talk time	11	100	45	.89
II.B. RS time (quantity)	11	100	36	.90
II.C.1 Internal, individual	11	100	36	.88
II.C.2 Internal, couple	11	100	91	.85
II.C.3 External, individual	11	100	91	.99
II.C.4 External, couple	11	100	100	.98
II.D.1 Direct	11	100	64	1.00
II.D.2 Indirect	11	100	73	.92
III.A. Overall well (quality)	11	100	18	.94
(III.B.1) Gather & interpret	11	100	9	.84
(III.B.2) Complex	11	100	45	.90
IV.A.1 Partner-emotional	11	91	18	.83
IV.A.2 Partner-behavioral	11	82	18	.84
IV.B. Neutral 3 rd party	11	100	40	.90
V. Impact (valence)	11	100	64	.94
Durchschnitt		98	50	.90

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala, dabei 4 Individuen durch non-BSV mit fehlenden Werten. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. RSCS = Relationship Schema Coding System.

Tabelle 4: Zufallskorrigierte Test-Statistik der Interrater-Reliabilität der einzelnen Skalen des „Relationship Schema Coding System“ (RSCS) Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) zwischen Autorin und amerikanischen Rater (Krüger, 2003)

Skala des RSCS	N	Wilcoxon-Test			Spearman's ρ	
		Z	p		ρ	p (2-seitig)
I. Overall RS	15	-0.59 ^a	.557		.78	.001
I.A. Stimuli necessitate	15	-1.46 ^a	.144		.89	.000
II.A. Talk time	11	-0.75 ^b	.453		.63	.040
II.B. RS time (quantity)	11	-1.13 ^b	.260		.29	.395
II.C.1 Internal, individual	11	-0.09 ^b	.928		-.03	.932
II.C.2 Internal, couple	11	-1.00 ^b	.317		-	-
II.C.3 External, individual	11	-1.00 ^b	.317		-	-
II.C.4 External, couple	11	-1.00 ^c	1.000		-.22	.514
II.D.1 Direct	11	-0.38 ^a	.705		-	-
II.D.2 Indirect	11	-1.63 ^a	.102		.52	.104
III.A. Overall well (quality)	11	-0.06 ^a	.951		.45	.166
(III.B.1) Gather & interpret	11	-0.74 ^b	.462		.70	.016
(III.B.2) Complex	11	-0.75 ^b	.453		.21	.531
IV.A.1 Partner-emotional	11	-0.06 ^a	.952		-.28	.411
IV.A.2 Partner-behavioral	11	-1.28 ^a	.201		.07	.848
IV.B. Neutral 3 rd party	11	-2.11 ^b	.035		.81	.003
V. Impact (valence)	11	-1.13 ^b	.257		.85	.001
Durchschnitt		-0.25 ^b	.805		.84	.000

Anmerkungen. Die mit „-“ gekennzeichneten Zellen konnten aufgrund fehlender Varianz nicht berechnet werden. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala, dabei 4 Individuen durch non-BSV mit fehlenden Werten. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. RSCS = Relationship Schema Coding System.

^a = Urteile der Autorin < Urteile der amerikanischen Rater. ^b = Urteile der Autorin > Urteile der amerikanischen Rater. ^c = Urteile der Autorin = Urteile der amerikanischen Rater.

Tabelle 5: *Prozentuale Übereinstimmung (PÜ), exakte prozentuale Übereinstimmung (EPÜ) und Rater-Agreement-Index (RAI) in den einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) zwischen Autorin und deutschen Ratern (Krüger, 2003)*

Skala der RBS	n	PÜ in %	EPÜ in %	RAI
(I.) Gesamt	120	91	55	.86
(I.A.) Erfordertes BSV	120	88	33	.84
(II.A.) Sprechzeit	61	100	79	.95
(II.B.) Quantität	61	98	48	.86
(II.C.1) Internal Individuum	61	100	43	.86
(II.C.2) Internal Paar	61	100	95	.99
(II.C.3) External Individuum	61	100	93	.98
(II.C.4) External Paar	61	100	98	1.00
(II.D.1) Direkt	61	98	49	.87
(II.D.2) Indirekt	61	98	54	.88
(III.A.) Qualität	61	98	51	.87
(III.B.1) Integration	61	100	41	.85
(III.B.2) Komplexität	61	97	56	.88
(IV.A.1) emotionale Partner-Reaktion	61	100	61	.90
(IV.A.2) behaviorale Partner-Reaktion	61	100	51	.88
(IV.B.) Rater-Reaktion	61	98	46	.86
(V.) Valenz	61	100	52	.88
Durchschnitt		95	58	.89

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala, dabei 59 Individuen durch non-BSV mit fehlenden Werten. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten.

Tabelle 6: Zufallskorrigierte Test-Statistik der Interrater-Reliabilität der einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) zwischen Autorin und deutschen Ratern (Krüger, 2003)

Skala der RBS	N	Wilcoxon-Test		Spearman's ρ	
		Z	p	ρ	p (2-seitig)
(I.) Gesamt	120	-0,22 ^b	.829	.67	.000
(I.A.) Erfordertes BSV	120	-1.20 ^b	.229	.26	.004
(II.A.) Sprechzeit	61	-1.39 ^b	.166	.75	.000
(II.B.) Quantität	61	-.085 ^a	.398	.54	.000
(II.C.1) Internal Individuum	61	-0.85 ^b	.398	.57	.000
(II.C.2) Internal Paar	61	-0.58 ^b	.564	-.02	.856
(II.C.3) External Individuum	61	-2.00 ^a	.046	-	-
(II.C.4) External Paar	61	-1.00 ^b	.317	.56	.000
(II.D.1) Direkt	61	-3.09 ^a	.002	.31	.015
(II.D.2) Indirekt	61	-1.98 ^b	.048	.13	.322
(III.A.) Qualität	61	-0.52 ^a	.602	.48	.000
(III.B.1) Integration	61	0.00 ^c	1.000	.45	.000
(III.B.2) Komplexität	61	-0.52 ^b	.603	.40	.001
(IV.A.1) emotionale Partner-Reaktion	61	-2.04 ^a	.041	.53	.000
(IV.A.2) behaviorale Partner-Reaktion	61	-1.10 ^b	.273	.45	.000
(IV.B.) Rater-Reaktion	61	-1.33 ^b	.182	.48	.000
(V.) Valenz	61	-1.30 ^b	.194	.64	.000
Durchschnitt		-0.89 ^b	.376	.80	.000

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala, dabei 59 Individuen durch non-BSV mit fehlenden Werten. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata.

.^a = Urteile der Autorin < Urteile der deutschen Rater. ^b = Urteile der Autorin > Urteile der deutschen Rater. ^c = Urteile der Autorin = Urteile der deutschen Rater.

Tabelle 7: *t*-Tests für Geschlechterunterschiede (Männer – Frauen) der Werte in den Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) der BRD-Stichprobe (Krüger, 2003)

Skala der RBS	n	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p	
(I.) Gesamt	30	1.77 (0.95)	2.40 (0.98)	-2.94	.003 ¹	0.65
(I.A.) Erfordertes BSV	30	3.18 (0.50)	3.00 (0.47)	1.88	.070 ²	0.37
(II.A.) Sprechzeit	12	3.15 (0.59)	2.80 (0.65)	1.65	.127 ²	0.87
(II.B.) Quantität	12	1.77 (0.60)	2.11 (0.69)	-1.60	.069 ¹	0.65
(II.C.1) Intern. Individuum	12	1.50 (0.54)	1.80 (0.78)	-1.30	.220 ¹	0.49
(II.C.2) Intern. Paar	12	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	-	-
(II.C.3) Extern. Individuum	12	1.04 (0.14)	1.07 (0.23)	-0.43	.674 ²	0.21
(II.C.4) Extern. Paar	12	1.00 (0.00)	1.02 (0.10)	-1.00	.339 ²	0.57
(II.D.1) Direkt	12	1.19 (0.25)	1.41 (0.49)	-1.10	.295 ²	0.53
(II.D.2) Indirekt	12	1.31 (0.56)	1.46 (0.50)	-1.20	.255 ²	0.62
(III.A.) Qualität	12	2.73 (0.44)	2.96 (0.54)	-0.64	.268 ¹	0.26
(III.B.1) Integration	12	2.81 (0.43)	3.00 (0.45)	-1.17	.133 ¹	0.39
(III.B.2) Komplexität	12	2.50 (0.46)	2.65 (0.59)	0.89	.196 ¹	0.40
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	12	2.92 (0.49)	3.07 (0.41)	-1.15	.375 ²	0.29
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	12	3.15 (0.38)	3.04 (0.52)	0.48	.638 ²	0.18
(IV.B.) Rater-Reaktion	12	2.81 (0.75)	2.94 (0.46)	-0.19	.851 ²	0.06
(V.) Valenz	12	2.92 (0.67)	3.30 (0.52)	-1.36	.202 ²	0.63

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. Die mit „ - “ gekennzeichneten Zellen konnten aufgrund fehlender Varianz nicht berechnet werden. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. t-Test mit df = n-1. ¹ = 1-seitiger t-Test. ² = 2-seitiger t-Test.

Tabelle 8: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für die einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) des Ziel-Individuums mit den Partnerschafts-Fragebogen-Werten (PFB) des Partners der BRD-Stichprobe*

Skala der RBS (Partner)	PFB-Wert Mann (mit RBS Frau)			PFB-Wert Frau (mit RBS Mann)		
	n	r	p	n	r	p (1-seitig)
(I.) Gesamt	30	.09	.320 ¹	30	-.06	.385 ¹
(I.A.) Erfordertes BSV	30	.04	.415 ²	30	.20	.294 ²
(II.A.) Sprechzeit	23	.25	.246 ²	13	-.21	.486 ²
(II.B.) Quantität	23	.26	.117 ¹	13	-.48	.096 ²
(II.C.1) Intern. Individuum	23	.12	.294 ¹	13	-.37	.108 ²
(II.C.2) Intern. Paar	23	-	-	13	-	-
(II.C.3) Extern. Individuum	23	.31	.076 ¹	13	-.09	.381 ²
(II.C.4) Extern. Paar	23	-.24	.139 ¹	13	-	-
(II.D.1) Direkt	23	.20	.180 ¹	13	-.17	.295 ²
(II.D.2) Indirekt	23	.21	.172 ¹	13	-.40	.087 ²
(III.A.) Qualität	23	.44	.017 ¹	13	.08	.394 ¹
(III.B.1) Integration	23	.49	.009 ¹	13	.37	.107 ¹
(III.B.2) Komplexität	23	.18	.202 ¹	13	-.44	.068 ¹
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	23	.35	.054 ¹	13	.21	.248 ¹
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	23	.29	.087 ¹	13	.07	.414 ¹
(IV.B.) Rater-Reaktion	23	.55	.003 ¹	13	.23	.222 ¹
(V.) Valenz	23	.63	.001 ¹	13	.03	.456 ¹

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. ¹ = 1-seitig. ² = 2-seitig.

Tabelle 9: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für die einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) mit den Kategorien des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion (KPI) (Krüger, 2003)*

Skala der RBS	KPI Frau: r		Verbal		KPI Mann: r		Verbal	
	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.
(I.) Gesamt	-.07	.20	.10	.10	.02	.14	.09	-.24
(I.A.) Erfordertes BSV	.01	.00	.30	-.22	-.18	.19	.35	-.03
(II.A.) Sprechzeit	-.13	-.01	-.09	.132	.16	.11	-.01	-.02
(II.B.) Quantität	-.28	.26	-.00	.14	-.22	.47	-.50	.47
(II.C.1) Intern. Individuum	-.41	.38	-.18	.34	-.43	.71**	-.50	.66*
(II.C.2) Intern. Paar	-	-	-	-	-	-	-	-
(II.C.3) Extern. Individuum	.36	-.21	.45*	-.38	.23	-.19	.06	-.01
(II.C.4) Extern. Paar	-.05	.07	.05	-.09	-	-	-	-
(II.D.1) Direkt	-.19	.26	.10	.32	.56*	-.55	.09	-.51
(II.D.2) Indirekt	.02	-.02	.15	-.09	.39	.76**	-.40	.59*
(III.A.) Qualität	-.03	.09	.19	.21	.59*	-.54	.06	-.67*
(III.B.1) Integration	.20	-.11	.08	-.21	.78**	-.63*	.39	-.77**
(III.B.2) Komplexität	.16	.21	.14	.11	.22	.13	.31	.34
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	.41	-.48*	.45*	-.68**	.38	-.54	.48	-.56*
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	.19	-.36	.38	-.62**	.37	-.47	.48	-.47
(IV.B.) Rater-Reaktion	.40	-.40	.41	-.39	.55	-.53	.26	-.73**
(V.) Valenz	.41	-.36	.46*	-.35	.54	-.50	.24	-.75**

Anmerkungen. N = 30 BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. pos. = positiv. neg. = negativ. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. *p (2-seitig) < .05, **p (2-seitig) < .01.

Tabelle 10: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für die Kategorien des Kategoriensystems für Partnerschaftliche Interaktion (KPI) mit den Partnerschafts-Fragebogen-Werten (PFB) des Partners (Krüger, 2003)*

KPI-Kategorien (Partner)	PFB Mann (mit KPI Frau)			PFB Frau (mit KPI Mann)		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p (2-seitig)
nonverbal positiv	23	.58	.004	13	.41	.162
nonverbal negativ	23	-.55	.007	13	-.35	.247
verbal positiv	23	.38	.072	13	.56	.047
verbal negativ	23	-.38	.071	13	-.24	.426

Anmerkungen. n = dieselbe Substichprobe wie Tab. 8.

Tabelle 12: *Prozentuale Übereinstimmung (PÜ), exakte prozentuale Übereinstimmung (EPÜ) und Rater-Agreement-Index (RAI) in den einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) zwischen Autorin und Ratern*

Skala der RBS	n	PÜ in %	EPÜ in %	RAI
(I.) Gesamt	150	89	55	.86
(I.A.) Erfordertes BSV	150	97	43	.85
(II.A.) Sprechzeit	75	100	77	.94
(II.B.) Quantität	75	97	49	.87
(II.C.1) Internal Individuum	75	99	45	.86
(II.C.2) Internal Paar	75	100	93	.98
(II.C.3) External Individuum	75	100	93	.98
(II.C.4) External Paar	75	100	97	.99
(II.D.1) Direkt	75	99	53	.88
(II.D.2) Indirekt	75	99	59	.89
(III.A.) Qualität	75	97	47	.86
(III.B.1) Integration	75	99	39	.84
(III.B.2) Komplexität	75	96	53	.87
(IV.A.1) emotionale Partner-Reaktion	75	100	63	.91
(IV.A.2) behaviorale Partner-Reaktion	75	100	48	.87
(IV.B.) Rater-Reaktion	75	97	44	.85
(V.) Valenz	75	99	49	.87
Durchschnitt		97	58	.89

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala, dabei 75 Individuen durch non-BSV mit fehlenden Werten. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten.

Tabelle 13: Zufallskorrigierte Test-Statistik der Interrater-Reliabilität der einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erhebung von Beziehungs-Schemata (RBS) zwischen Autorin und Ratern

Skala der RBS	N	Wilcoxon-Test		Spearman's ρ	
		Z	p	ρ	p (2-seitig)
(I.) Gesamt	150	-0.35 ^a	.725	.64	.000
(I.A.) Erfordertes BSV	150	-1.80 ^a	.072	.30	.000
(II.A.) Sprechzeit	75	-1.70 ^a	.090	.70	.000
(II.B.) Quantität	75	-0.90 ^a	.367	.54	.000
(II.C.1) Internal Individuum	75	0.00 ^a	1.000	.55	.000
(II.C.2) Internal Paar	75	-1.34 ^a	.180	-.03	.814
(II.C.3) External Individuum	75	-1.34 ^a	.180	.44	.000
(II.C.4) External Paar	75	0.00 ^a	1.000	-.01	.908
(II.D.1) Direkt	75	-3.57 ^a	.000	.42	.000
(II.D.2) Indirekt	75	-2.06 ^a	.040	.24	.039
(III.A.) Qualität	75	-0.29 ^a	.774	.43	.000
(III.B.1) Integration	75	-0.43 ^a	.668	.39	.000
(III.B.2) Komplexität	75	1.21 ^a	.228	.39	.000
(IV.A.1) emotionale Partner-Reaktion	75	-2.27 ^a	.023	.51	.000
(IV.A.2) behaviorale Partner-Reaktion	75	-1.12 ^a	.262	.41	.000
(IV.B.) Rater-Reaktion	75	-0.28 ^a	.779	.42	.000
(V.) Valenz	75	-0.47 ^a	.639	.59	.000
Durchschnitt		-0.86 ^a	.391	.78	.000

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala, dabei 75 Individuen durch non-BSV mit fehlenden Werten. BSV = beziehungs-schematisches Verarbeiten. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata.

^a = Urteile der Autorin > Urteile der Rater.

Tabelle 14.1: Interkorrelation der einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) der Männer

RBS-Skala	n	I.	I.A.	II.A.	II.B.	II.C. 1	II.C. 2	II.C. 3	II.C. 4	II.D. 1	II.D. 2	III.A.	III.B. 1	III.B. 2	IV.A. 1	IV.A. 2	IV.B.	V.
(I.) Gesamt	44																	
(I.A.) Erfordertes BSV	44	.32**																
(II.A.) Sprechzeit	44	.27*	-.03															
(II.B.) Quantität	44	.46**	.25	.38**														
(II.C.1) Intern. Indiv.	44	.32*	.16	.24	.73**													
(II.C.2) Intern. Paar	44	-	-	-	-	-												
(II.C.3) Extern. Indiv.	44	.23	-.03	.24	.29*	-.18												
(II.C.4) Extern. Paar	44	-	-	-	-	-	-											
(II.D.1) Direkt	44	.38**	.12	.22	.54**	.57**	-	.11										
(II.D.2) Indirekt	44	.28*	-.02	.40**	.40**	.24	-	.22	-	-.11								
(III.A.) Qualität	44	.47**	-.06	.15	.15	-.05	-	.32*	-	.19	.10							
(III.B.1) Integration	44	.41**	.16	-.01	.10	-.04	-	.28*	-	.26*	-.17	.65**						
(III.B.2) Komplexität	44	.41**	-.07	.41**	.29*	.04	-	.22	-	.37**	.22	.36**	.16					
(IV.A.1) em. Partner-R.	44	.13	-.15	-.01	-.09	-.17	-	.31*	-	.07	-.21	.40**	.05	.13				
(IV.A.2) beh. Partner-R.	44	.14	.03	.07	.02	.02	-	.10	-	.07	-.16	.20	.24	.05	.36**			
(IV.B.) Rater-R.	44	.33*	-.03	-.06	-.11	-.10	-	-.01	-	.06	-.10	.51**	.46**	.12	.31*	.20		
(V.) Valenz	44	.12	-.11	-.16	-.32*	-.34*	-	.19	-	-.11	-.22	.52**	.47**	.08	.38**	.36**	.62**	

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. *p (1-seitig) < .05, **p (1-seitig) < .01.

Tabelle 14.2: Interkorrelation der einzelnen Skalen der Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata (RBS) der Frauen

RBS-Skala	n	I.	I.A.	II.A.	II.B.	II.C. 1	II.C. 2	II.C. 3	II.C. 4	II.D. 1	II.D. 2	III.A.	III.B. 1	III.B. 2	IV.A. 1	IV.A. 2	IV.B.	V.
(I.) Gesamt	79																	
(I.A.) Erfordertes BSV	79	.40**																
(II.A.) Sprechzeit	79	.04	-.03															
(II.B.) Quantität	79	.66**	.39**	-.16														
(II.C.1) Intern. Indiv.	79	.56**	.31**	-.09	.82**													
(II.C.2) Intern. Paar	79	.08	-.09	.19*	.01	-.15												
(II.C.3) Extern. Indiv.	79	-.03	.09	-.17	.19*	-.12	-.04											
(II.C.4) Extern. Paar	79	-.05	.19*	-.15	.08	-.03	-.02	-.03										
(II.D.1) Direkt	79	.56**	.38**	-.11	.69**	.61**	.16	.26*	-.07									
(II.D.2) Indirekt	79	.15	.08	.02	.34**	.31**	-.12	.08	.32**	-.21*								
(III.A.) Qualität	79	.68**	.17	-.10	.60**	.48**	.08	.17	-.07	.58**	.03							
(III.B.1) Integration	79	.34**	.18	.01	.31**	.20*	-.14	.08	.04	.19*	.13	.60**						
(III.B.2) Komplexität	79	.59**	.20*	.05	.56**	.41**	.13	.14	-.03	.48**	.05	.64**	.27**					
(IV.A.1) em. Partner-R.	79	.09	.28**	-.11	.19*	.06	.15	.13	.01	.18	-.03	.18	.21*	.17				
(IV.A.2) beh. Partner-R.	79	-.04	.16	-.11	.17	.02	.31**	.07	-.01	.18	-.07	.20*	.12	.16	.51**			
(IV.B.) Rater-R.	79	.25*	-.12	-.16	.21*	.07	.17	.13	-.07	.19	.02	.49**	.39**	.25*	.28**	.29**		
(V.) Valenz	79	.16	-.01	-.08	.30**	.20*	.08	.15	-.08	.19*	.14	.51**	.42**	.29**	.34**	.32**	.74**	

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. Indiv. = Individuum. em. = emotionale. beh. = behaviorale. R. = Reaktion. *p (1-seitig) < .05, **p (1-seitig) < .01.

Tabelle 16: *t*-Tests und Effektstärke *d* für Geschlechterunterschiede zwischen Männern und Frauen in den RBS

RBS-Skala	n	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p	
(I.) Gesamt	115	1.61 (0.86)	2.24 (1.01)	-6.49	.000	0.67
(I.A.) Erfordertes BSV	115	2.92 (0.74)	2.80 (0.71)	2,37	.010	0.17
(II.A.) Sprechzeit	39	2.92 (0.67)	2.60 (0.59)	1.88	.034	0.17
(II.B.) Quantität	39	1.80 (0.70)	2.05 (0.78)	-1.84	.037	0.34
(II.C.1) Intern. Individuum	39	1.55 (0.60)	1.71 (0.74)	-1.14	.131	0.24
(II.C.2) Intern. Paar	39	1.00 (0.00)	1.01 (0.08)	-1,00	.162	--
(II.C.3) Extern. Individuum	39	1.04 (0.18)	1.05 (0.22)	-0.44	.331	0.05
(II.C.4) Extern. Paar	39	1.00 (0.00)	1.01 (0.08)	-1.00	.162	--
(II.D.1) Direkt	39	1.32 (0.49)	1.47 (0.76)	-1.22	.115	0.23
(II.D.2) Indirekt	39	1.15 (0.40)	1.26 (0.47)	-1.02	.158	0.25
(III.A.) Qualität	39	2.82 (0.49)	2.94 (0.50)	-1.04	.153	0.24
(III.B.1) Integration	39	2.92 (0.45)	2.89 (0.54)	0.34	.367	0.06
(III.B.2) Komplexität	39	2.44 (0.53)	2.77 (0.61)	-2,76	.005	0.58
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	39	2.89 (0.37)	2.99 (0.37)	-1.35	.093	0.27
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	39	2.89 (0.54)	3.06 (0.56)	-1.83	.038	0.31
(IV.B.) Rater-Reaktion	39	2.85 (0.66)	2.77 (0.57)	0.55	.292	0.13
(V.) Valenz	39	2.86 (0.61)	2.90 (0.65)	-0.27	.396	0.06

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. t-Test mit df = n-1. p (1-seitig).

Tabelle 17: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der RBS mit dem PFB des Partners*

RBS-Skala (Partner)	PFB-Wert Mann (mit RBS Frau)			PFB-Wert Frau (mit RBS Mann)		
	n	r	p	n	r	p
(I.) Gesamt	115	.02	.430 ¹	115	.07	.436 ²
(I.A.) Erfordertes BSV	115	.02	.848 ²	115	.15	.108 ²
(II.A.) Sprechzeit	79	-.02	.832 ²	44	-.18	.252 ²
(II.B.) Quantität	79	.33	.001 ¹	44	-.13	.402 ²
(II.C.1) Intern. Individuum	79	.25	.012 ¹	44	-.19	.214 ²
(II.C.2) Intern. Paar	79	-.19	.046 ¹	44	-	-
(II.C.3) Extern. Individuum	79	.23	.020 ¹	44	.17	.260 ²
(II.C.4) Extern. Paar	79	-.08	.244 ¹	44	-	-
(II.D.1) Direkt	79	.29	.005 ¹	44	.02	.898 ²
(II.D.2) Indirekt	79	.13	.131 ¹	44	-.07	.632 ²
(III.A.) Qualität	79	.30	.003 ¹	44	.27	.040 ¹
(III.B.1) Integration	79	.25	.012 ¹	44	.32	.016 ¹
(III.B.2) Komplexität	79	.20	.041 ¹	44	-.09	.275 ¹
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	79	.26	.011 ¹	44	.26	.042 ¹
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	79	.13	.130 ¹	44	.30	.024 ¹
(IV.B.) Rater-Reaktion	79	.26	.012 ¹	44	.30	.048 ²
(V.) Valenz	79	.36	.000 ¹	44	.28	.072 ²

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. p¹ = einseitig ² = zweiseitig.

Tabelle 18: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für die Geschlechterunterschiede in den RBS eines Paares mit dem PFB je Geschlecht*

RBS-Skala (Geschlechterunterschiede)	PFB-Wert Mann			PFB-Wert Frau		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p
(I.) Gesamt	115	-.03	.736	115	-.11	.131 ¹
(I.A.) Erfordertes BSV	115	-.02	.852	115	.02	.830 ²
(II.A.) Sprechzeit	39	-.04	.804	39	-.18	.264 ²
(II.B.) Quantität	39	-.54	.000	39	-.43	.003 ¹
(II.C.1) Intern. Individuum	39	-.43	.006	39	-.29	.037 ¹
(II.C.2) Intern. Paar	39	.14	.414	39	-.12	.225 ¹
(II.C.3) Extern. Individuum	39	-.32	.048	39	-.36	.011 ¹
(II.C.4) Extern. Paar	39	.11	.508	39	.15	.181 ¹
(II.D.1) Direkt	39	-.30	.064	39	-.11	.253 ¹
(II.D.2) Indirekt	39	-.33	.044	39	-.33	.021 ¹
(III.A.) Qualität	39	-.15	.368	39	.04	.401 ¹
(III.B.1) Integration	39	-.09	.578	39	.20	.109 ¹
(III.B.2) Komplexität	39	-.32	.050	39	-.21	.105 ¹
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	39	.02	.902	39	.23	.156 ²
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	39	.10	.552	39	.12	.460 ²
(IV.B.) Rater-Reaktion	39	-.23	.158	39	.07	.694 ²
(V.) Valenz	39	-.30	.062	39	-.14	.402 ²

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. p¹ = einseitig ² = zweiseitig.

Tabelle 20.1: *t*-Tests und Effektstärke *d* zur Überprüfung der Veränderung in den RBS (Prä-Post) der Experimentalgruppe der Männer

RBS-Skala	n	Prä M (SD)	Post M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p (1-seitig)	
(I.) Gesamt	80	1.60 (0.84)	1.81 (0.96)	-1.71	.046	0.23
(I.A.) Erfordertes BSV	80	3.01 (0.68)	2.88 (0.81)	1.32	.096	0.17
(II.A.) Sprechzeit	18	2.94 (0.75)	2.94 (0.66)	0.00	.500	0.00
(II.B.) Quantität	18	1.64 (0.56)	2.11 (1.09)	-1.57	.068	0.54
(II.C.1) Intern. Individuum	18	1.53 (0.53)	1.92 (0.99)	-1.33	.101	0.49
(II.C.2) Intern. Paar	18	1.00 (0.00)	1.14 (0.48)	-1.23	.118	0.41
(II.C.3) Extern. Individuum	18	1.00 (0.00)	1.03 (0.12)	-1.00	.166	0.35
(II.C.4) Extern. Paar	18	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	-	-
(II.D.1) Direkt	18	1.31 (0.39)	1.67 (1.01)	-1.49	.077	0.47
(II.D.2) Indirekt	18	1.17 (0.49)	1.17 (0.24)	0.00	.500	0.00
(III.A.) Qualität	18	2.67 (0.45)	2.89 (0.78)	-1.25	.114	0.35
(III.B.1) Integration	18	2.83 (0.42)	2.94 (0.78)	-0.58	.285	0.18
(III.B.2) Komplexität	18	2.47 (0.47)	2.61 (0.87)	-0.74	.236	0.20
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	18	2.92 (0.43)	3.14 (0.54)	-1.81	.044	0.45
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	18	2.97 (0.44)	3.36 (0.70)	-2.12	.025	0.53
(IV.B.) Rater-Reaktion	18	2.78 (0.67)	3.14 (0.70)	-2.60	.010	0.67
(V.) Valenz	18	2.78 (0.67)	3.25 (0.88)	-2.08	.027	0.60

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. die mit „ - “ gekennzeichneten Zellen konnten aufgrund fehlender Varianz nicht berechnet werden. t-Test mit df = n-1.

Tabelle 20.2: *t*-Tests und Effektstärke *d* zur Überprüfung der Veränderung in den RBS (Prä-Post) der Experimentalgruppe der Frauen

RBS-Skala	n	Prä M (SD)	Post M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p (2-seitig)	
(I.) Gesamt	80	2.29 (1.01)	2.35 (1.07)	-0.46	.650	0.06
(I.A.) Erfordertes BSV	80	2.84 (0.69)	2.83 (0.75)	0.20	.846	0.01
(II.A.) Sprechzeit	45	2.78 (0.62)	2.83 (0.61)	-0.45	.657	0.07
(II.B.) Quantität	45	2.03 (0.83)	2.02 (0.87)	0.07	.943	0.01
(II.C.1) Intern. Individuum	45	1.72 (0.86)	1.80 (0.83)	-0.45	.658	0.09
(II.C.2) Intern. Paar	45	1.00 (0.00)	1.01 (0.07)	-1.00	.323	0.20
(II.C.3) Extern. Individuum	45	1.04 (0.21)	1.04 (0.18)	0.00	1.000	0.00
(II.C.4) Extern. Paar	45	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	.940	0.00
(II.D.1) Direkt	45	1.47 (0.73)	1.46 (0.70)	0.08	.452	0.01
(II.D.2) Indirekt	45	1.26 (0.41)	1.20 (0.40)	0.76	.919	0.15
(III.A.) Qualität	45	2.92 (0.58)	2.91 (0.60)	0.10	.229	0.02
(III.B.1) Integration	45	2.87 (0.58)	3.00 (0.64)	-1.22	.145	0.21
(III.B.2) Komplexität	45	2.78 (0.60)	2.59 (0.63)	1.48	.382	0.31
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	45	2.99 (0.38)	3.06 (0.48)	-0.88	.007	0.16
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	45	2.99 (0.54)	3.27 (0.53)	-2.82	.381	0.52
(IV.B.) Rater-Reaktion	45	2.89 (0.52)	2.99 (0.68)	-0.89	.501	0.17
(V.) Valenz	45	3.06 (0.60)	3.13 (0.73)	-0.68	.650	0.10

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. die mit „ - “ gekennzeichneten Zellen konnten aufgrund fehlender Varianz nicht berechnet werden. t-Test mit df = n-1.

Tabelle 21.1: *t*-Tests zur Überprüfung der Veränderung in den RBS (Prä-Post) der Kontrollgruppe der Männer

RBS-Skala	n	Prä M (SD)	Post M (SD)	t-Test	
				T	p (2-seitig)
(I.) Gesamt	33	1.67 (0.92)	1.49 (0.76)	1.03	.311
(I.A.) Erfordertes BSV	33	2.70 (0.85)	2.71 (0.91)	-0.07	.942
(II.A.) Sprechzeit	7	3.14 (0.69)	3.00 (0.58)	0.35	.736
(II.B.) Quantität	7	1.64 (0.75)	2.00 (1.41)	-0.50	.634
(II.C.1) Intern. Individuum	7	1.21 (0.39)	2.00 (1.41)	-1.42	.206
(II.C.2) Intern. Paar	7	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	.356
(II.C.3) Extern. Individuum	7	1.14 (0.38)	1.00 (0.00)	1.00	.555
(II.C.4) Extern. Paar	7	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	.
(II.D.1) Direkt	7	1.21 (0.39)	1.43 (0.79)	-0.63	1.000
(II.D.2) Indirekt	7	1.43 (0.53)	1.43 (0.53)	0.00	.289
(III.A.) Qualität	7	3.14 (0.38)	2.71 (0.76)	1.16	.356
(III.B.1) Integration	7	3.07 (0.61)	2.71 (0.76)	1.00	1.000
(III.B.2) Komplexität	7	2.50 (0.76)	2.50 (0.87)	0.00	.448
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	7	3.00 (0.00)	2.79 (0.70)	0.81	.281
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	7	2.57 (0.53)	3.07 (0.73)	-1.18	.172
(IV.B.) Rater-Reaktion	7	3.00 (0.82)	2.71 (0.49)	1.55	.182
(V.) Valenz	7	3.00 (0.58)	2.64 (0.48)	1.51	.311

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. die mit „ - “ gekennzeichneten Zellen konnten aufgrund fehlender Varianz nicht berechnet werden. t-Test mit df = n-1.

Tabelle 21.2: *t*-Tests zur Überprüfung der Veränderung in den RBS (Prä-Post) der Kontrollgruppe der Frauen

RBS-Skala	n	Prä M (SD)	Post M (SD)	t-Test	
				T	p (2-seitig)
(I.) Gesamt	33	2.17 (1.02)	1.89 (0.93)	1.16	.253
(I.A.) Erfordertes BSV	33	2.68 (0.76)	2.62 (0.86)	0.30	.766
(II.A.) Sprechzeit	13	3.04 (0.83)	3.08 (0.76)	-0.19	.851
(II.B.) Quantität	13	1.85 (0.90)	1.70 (0.75)	0.43	.673
(II.C.1) Intern. Individuum	13	1.54 (0.63)	1.62 (0.65)	-0.33	.746
(II.C.2) Intern. Paar	13	1.12 (0.30)	1.00 (0.00)	1.39	.190
(II.C.3) Extern. Individuum	13	1.08 (0.28)	1.00 (0.00)	1.00	.337
(II.C.4) Extern. Paar	13	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	.421
(II.D.1) Direkt	13	1.58 (0.86)	1.31 (0.63)	0.83	.673
(II.D.2) Indirekt	13	1.15 (0.38)	1.23 (0.44)	-0.43	.316
(III.A.) Qualität	13	2.96 (0.52)	2.69 (0.63)	1.05	.877
(III.B.1) Integration	13	2.73 (0.44)	2.69 (0.63)	0.16	.266
(III.B.2) Komplexität	13	2.65 (0.69)	2.39 (0.51)	1.17	.851
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	13	2.96 (0.59)	3.00 (0.41)	-0.19	.121
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	13	3.12 (0.51)	2.77 (0.60)	1.67	.570
(IV.B.) Rater-Reaktion	13	2.81 (0.38)	2.69 (0.75)	0.59	.776
(V.) Valenz	13	2.77 (0.60)	2.70 (0.63)	0.29	.253

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. die mit „ - “ gekennzeichneten Zellen konnten aufgrund fehlender Varianz nicht berechnet werden. t-Test mit df = n-1.

Tabelle 22: *t*-Tests und Effektstärke *d* für Geschlechterunterschiede zwischen Männern und Frauen in den RBS zum Post-Messzeitpunkt

RBS-Skala	n	Männer M (SD)	Frauen M (SD)	t-Test		Cohen's d
				T	p (2-seitig)	
(I.) Gesamt	82	1.80 (0.95)	2.32 (1.08)	-4.12	.000	0.43
(I.A.) Erfordertes BSV	82	2.88 (0.80)	2.83 (0.74)	1.03	.305	0.06
(II.A.) Sprechzeit	33	2.94 (0.73)	2.68 (0.64)	1.20	.241	0.38
(II.B.) Quantität	33	1.89 (0.97)	2.20 (0.87)	-1.77	.086	0.34
(II.C.1) Intern. Individuum	33	1.70 (0.89)	1.92 (0.88)	-1.21	.234	0.25
(II.C.2) Intern. Paar	33	1.09 (0.36)	1.06 (0.21)	0.81	.423	0.10
(II.C.3) Extern. Individuum	33	1.01 (0.09)	1.08 (0.25)	-1.28	.211	0.37
(II.C.4) Extern. Paar	33	1.00 (0.00)	1.00 (0.00)	-	-	-
(II.D.1) Direkt	33	1.49 (0.82)	1.64 (0.70)	-1.00	.325	0.20
(II.D.2) Indirekt	33	1.12 (0.25)	1.18 (0.35)	-0.81	.423	0.20
(III.A.) Qualität	33	2.77 (0.69)	3.08 (0.55)	-2.13	.041	0.50
(III.B.1) Integration	33	2.91 (0.73)	3.09 (0.58)	-1.38	.178	0.27
(III.B.2) Komplexität	33	2.52 (0.72)	2.67 (0.66)	-0.97	.339	0.22
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	33	2.94 (0.53)	3.03 (0.56)	-0.85	.404	0.17
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	33	3.23 (0.61)	3.26 (0.56)	-0.34	.737	0.05
(IV.B.) Rater-Reaktion	33	3.12 (0.59)	2.94 (0.72)	1.42	.166	0.27
(V.) Valenz	33	3.08 (0.78)	3.05 (0.74)	0.21	.837	0.04

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. t-Test mit df = n-1.

Tabelle 24: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der Differenzwerte der RBS (Post-Prä) des einen Partners und der Differenzwerte für klinisch signifikante Veränderung (Post-Prä) im PFB des anderen Partners*

RBS-Skala (Partner)	(Differenzscores)	klin. sign. Diff. PFB Männer (RBS Frauen)			klin. sign. Diff. PFB Frauen (RBS Männer)		
		n	r	p (2-seitig)	n	r	p
(I.) Gesamt		78	.03	.824	80	-.08	.251 ¹
(I.A.) Erfordertes BSV		78	-.06	.609	80	-.04	.743 ²
(II.A.) Sprechzeit		44	.19	.209	18	-.37	.133 ²
(II.B.) Quantität		44	.25	.104	18	-.20	.209 ¹
(II.C.1) Intern. Individuum		44	.30	.047	18	-.45	.031 ¹
(II.C.2) Intern. Paar		44	-.05	.769	18	.42	.044 ¹
(II.C.3) Extern. Individuum		44	-.18	.252	18	.45	.030 ¹
(II.C.4) Extern. Paar		44	-	-	18	-	-
(II.D.1) Direkt		44	.05	.727	18	.01	.489 ¹
(II.D.2) Indirekt		44	.09	.546	18	-.38	.060 ¹
(III.A.) Qualität		44	.01	.976	18	.30	.118 ¹
(III.B.1) Integration		44	-.08	.611	18	-.16	.264 ¹
(III.B.2) Komplexität		44	-.02	.898	18	.25	.161 ¹
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion		44	.12	.458	18	.03	.908 ²
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion		44	.11	.481	18	-.19	.458 ²
(IV.B.) Rater-Reaktion		44	.06	.685	18	-.10	.682 ²
(V.) Valenz		44	.08	.593	18	-.06	.827 ²

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. PFB = Partnerschaftsfragebogen. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. klin. sign. Diff. = klinisch signifikante Differenzen. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. p¹ = einseitig² = zweiseitig.

Tabelle 25: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der Differenzwerte der absoluten Geschlechterunterschiede in den RBS eines Paares mit den Differenzwerten für klinisch signifikante Veränderung im PFB je Geschlecht*

RBS-Skala (Differenzscores Geschlechterunterschiede)	klin. sign. Diff. PFB-Wert Mann			klin. sign. Diff. PFB-Wert Frau		
	n	r	p (2-seitig)	n	r	p (2-seitig)
(I.) Gesamt	78	.05	.674	80	-.08	.490
(I.A.) Erfordertes BSV	78	.09	.428	80	-.06	.627
(II.A.) Sprechzeit	14	.45	.111	14	.00	1.000
(II.B.) Quantität	14	.55	.040	14	.03	.922
(II.C.1) Intern. Individuum	14	.49	.076	14	-.05	.870
(II.C.2) Intern. Paar	14	-.08	.794	14	-.14	.621
(II.C.3) Extern. Individuum	14	-.21	.467	14	.27	.358
(II.C.4) Extern. Paar	14	-	-	14	-	-
(II.D.1) Direkt	14	.36	.203	14	-.38	.182
(II.D.2) Indirekt	14	-.48	.082	14	-.29	.311
(III.A.) Qualität	14	.38	.182	14	-.41	.141
(III.B.1) Integration	14	.10	.727	14	-.32	.261
(III.B.2) Komplexität	14	.36	.211	14	-.26	.372
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	14	.54	.045	14	-.32	.260
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	14	-.15	.603	14	.01	.971
(IV.B.) Rater-Reaktion	14	.35	.224	14	-.41	.146
(V.) Valenz	14	.16	.581	14	-.50	.069

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. klin. sign. Diff. = klinisch signifikante Differenzen. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar.

Tabelle 26: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) der Differenzwerte (Post-Prä) in den RBS des einen Partners mit dem PFB des anderen Partners nach einem Jahr (FU 1)*

RBS-Skala Partner)	(Differenzscores	FU 1 PFB Männer (RBS Frauen)			FU 1 PFB Frauen (RBS Männer)		
		n	r	p	n	r	p
(I.) Gesamt		63	.03	.821	62	.00	.989
(I.A.) Erfordertes BSV		63	.06	.632	62	-.09	.512
(II.A.) Sprechzeit		33	-.29	.103	12	-.15	.637
(II.B.) Quantität		33	-.02	.896	12	.74	.006
(II.C.1) Intern. Individuum		33	-.03	.876	12	.34	.287
(II.C.2) Intern. Paar		33	.20	.254	12	.70	.011
(II.C.3) Extern. Individuum		33	.17	.337	12	.09	.792
(II.C.4) Extern. Paar		33	-	-	12	-	-
(II.D.1) Direkt		33	-.10	.577	12	.64	.024
(II.D.2) Indirekt		33	.10	.588	12	-.06	.860
(III.A.) Qualität		33	.12	.516	12	.60	.038
(III.B.1) Integration		33	.10	.595	12	-.22	.484
(III.B.2) Komplexität		33	-.03	.879	12	.64	.024
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion		33	-.07	.721	12	-.04	.911
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion		33	-.11	.551	12	-.35	.268
(IV.B.) Rater-Reaktion		33	.07	.682	12	.07	.819
(V.) Valenz		33	-.03	.865	12	-.17	.605

Anmerkungen. n = Anzahl der Bewertungen in der Skala. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. PFB = Partnerschaftsfragebogen. FU 1 = Follow-up-Untersuchung 1. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar. p (2-seitig).

Tabelle 27: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für RBS mit dem Kategoriensystem Partnerschaftlicher Interaktion (KPI)*

RBS-Skala	KPI Frau: r				KPI Mann: r			
	Nonverbal		Verbal		Nonverbal		Verbal	
	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.
(I.) Gesamt	.07	-.10	.07	-.02	-.05	.05	.07	-.09
(I.A.) Erfordertes BSV	.00	-.00	.20*	-.09	.00	.04	.19*	.10
(II.A.) Sprechzeit	-.03	.10	-.14	.11	-.04	.19	-.06	.15
(II.B.) Quantität	-.02	-.10	.15	-.10	-.16	.21	-.01	.10
(II.C.1) Intern. Individuum	-.02	-.09	.17	-.11	-.15	.26*	-.06	.05
(II.C.2) Intern. Paar	-.14	.15	-.09	.00	-	-	-	-
(II.C.3) Extern. Individuum	-.11	-.04	.07	.01	.02	-.18	.16	-.11
(II.C.4) Extern. Paar	-.00	.01	.06	-.09	-	-	-	-
(II.D.1) Direkt	.01	-.09	.17	-.18	.20	-.22	.16	-.12
(II.D.2) Indirekt	.11	-.07	.10	.01	-.25	.49**	-.14	.17
(III.A.) Qualität	.07	-.20*	.16	-.18	.20	-.32*	.02	.20
(III.B.1) Integration	.11	-.05	-.12	-.01	.30*	-.35**	.30*	-.39**
(III.B.2) Komplexität	.06	-.09	.13	-.17	.05	.05	-.12	.20
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	.17	-.20*	.16	-.24*	.19	-.34*	.19	-.18
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	-.03	-.12	.14	-.29**	.10	-.14	.29*	-.35*
(IV.B.) Rater-Reaktion	.20*	-.20*	.17	-.22*	.30*	-.35**	.25	-.36**
(V.) Valenz	.30**	-.33*	.26*	-.27**	.14	-.33*	.27*	-.45**

Anmerkungen. N(I.,I.A.)_♀ = 115. n_♀ = 79. N(I.,I.A.)_♂ = 115. n_♂ = 44. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. pos. = positiv. neg. = negativ. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar.

*p (1-seitig) < .05, **p (1-seitig) < .01.

Tabelle 28: *Pearson Produkt-Moment Korrelation (r) für Differenzscores (Post-Prä) der RBS mit Differenzscores (Post-Prä) des KPI*

RBS-Skala	KPI Frau: r		Verbal		KPI Mann: r		Verbal	
	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.	pos.	neg.
(I.) Gesamt	-.11	.08	.26*	-.06	-.06	.14	.23*	.13
(I.A.) Erfordertes BSV	-.02	.05	.12	.01	-.06	-.09	.22*	.05
(II.A.) Sprechzeit	.07	-.20	.48**	-.24	.19	.41*	-.23	.09
(II.B.) Quantität	-.30*	.08	-.11	.08	.30	.34	.09	-.02
(II.C.1) Intern. Individuum	-.23	.04	.03	-.05	.31	.44*	-.07	.12
(II.C.2) Intern. Paar	.05	.06	.36**	-.32*	.15	-.28	.30	-.27
(II.C.3) Extern. Individuum	-.11	.04	-.24	.20	-.68**	.08	-.00	.08
(II.C.4) Extern. Paar	-	-	-	-	-	-	-	-
(II.D.1) Direkt	-.7	.13	.14	-.19	.35	.03	.20	-.11
(II.D.2) Indirekt	-.25*	.05	-.36**	.33*	-.01	.18*	-.32	.23
(III.A.) Qualität	-.18	.21	.12	-.14	.00	.08	.43*	-.35
(III.B.1) Integration	.00	.13	.21	-.15	.26	.26	.07	-.33
(III.B.2) Komplexität	-.02	-.03	-.14	.12	-.11	.18	.13	-.05
(IV.A.1) em. Partner-Reaktion	-.04	-.02	-.16	.04	-.26	-.28	.34	.56**
(IV.A.2) beh. Partner-Reaktion	.00	-.05	-.05	-.13	.28	-.14	.25	-.56**
(IV.B.) Rater-Reaktion	.18	-.14	.09	-.27*	-.14	.19	.32	-.49*
(V.) Valenz	.09	-.17	.10	-.38**	-.03	.24	.37	-.60**

Anmerkungen. N(I.,I.A.)_♀ = 82. n_♀ = 56. N(I.,I.A.)_♂ = 82. n_♂ = 40. RBS = Ratingskalen zur Erfassung von Beziehungs-Schemata. Intern. = Internal. Extern. = External. em. = emotionale. beh. = behaviorale. pos. = positiv. neg. = negativ. „-“ = aufgrund fehlender Varianz nicht berechenbar.

*p (1-seitig) < .05, **p (1-seitig) < .01.